.O. germ.
704.k

F 72
P. o. germ.
704 k
Kamiensky

Poetische Schilderung

der Thüringischen Landschaft die güldene Aue genannt.

Von

Caroline Friederike von Kamiensky.

Nebst

Nachrichten

von denen in solcher und deren Nachbarschaft liegenden Oertern,

herausgegeben von

Christian August Braun.

Mit einer Karte und Kupfern.

Leipzig, 1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Thüringische Landschaft, welche von der Unstrut und Helme bewässert wird, und die Benennung der gülden en Aue führt, zeichnet sich vor andern Gegenden des blühenden Sachsenlandes durch die Wichtigkeit der in der ältern Zeit darinnen vorgefallenen Begebenheiten, durch den ehemaligen Aufenthalt berühmter Fürsten und Helden, durch seine Fruchtbarkeit und paradiesische Schönheit dergestalt aus, daß eine berühmte Dichterin sie für erheblich genug gehalten, die Vorzüge dieser mit allen Geschenken der Natur begabten Gegend durch ihren mahlerischen Pinsel zu schildern, und dem Auslande bekannt zu machen. Der Herausgeber dieses dichterischen Gemähldes, welches dem Publikum vorgelegt wird, hat, um das Auge der Leser durch Darstellung der Ansicht der beschriebenen Landschaft zu vergnügen, solche Schilderung mit einer in Vogel-Perspektiv von dem geschickten Herrn Lieutenant Ernst Wilhelm Ludwig von Witzleben gezeichneten Karte, ingleichen einer Zeichnung

nung

nung der Ruinen des durch den Tod zweyer der größten Deutschen Kaiser berufenen Klosters Memleben, und der Residenz Hermanfrieds, Burgscheidungen, bereichert, nicht weniger zur Erneuerung der wichtigen Ereignisse, davon die benannte Landschaft der Schauplatz war, Auszüge aus denen von verschiedenen Gelehrten gesammelten topographischen Nachrichten, auch zur Bekanntmachung der in diesem Distrikt seßhaft gewesenen, auch noch blühenden Familien, und des daselbst bestehenden Flors der Wissenschaften, Anzeigen von den dasigen Ritterguths-Besitzern und Gelehrten beygefügt, und hofft, daß diese Beylagen zur Erhebung und Erklärung der poetischen Schilderung dienen, und solchen, die die Kenntniß des Lokals der Vaterländischen Geschichte mit der Erzählung der Begebenheiten zu verbinden bemüht sind, so wie auch denen, die sich um die Familien- und Gelehrten-Geschichte besonderer Landestheile bekümmern, angenehm seyn werden. Geschrieben zu Naumburg im April 1806.

Der Herausgeber.

Der

Der
Traum der Winternacht.
Eine
poetische Schilderung der Thüringischen Landschaft
die
güldene Aue
genannt.
Von
C. F. von Kamiensky
ihrem Freunde gewidmet.

O wohin hat mich auf luft'gem Wagen
Phantasie, die Zauberin,
Heut im Traum der Winternacht getragen!
Kannst Du rathen, Freund, wohin?
Ahndest Du im Umkreis Deiner Flur
Meiner leisen Tritte Spur?
War vielleicht im gleichen Morgentraume
Mein verwandter Geist Dir nah?
Sahst Du, was mein Auge sah
Rund um Dich im weiten Raume? —
Alle Wunder der Natur
Sah ich, Freund, auf Deiner Winterflur!
Hingeschwunden war der Schleyer,
Der die Schlummernde itzt deckt,
Und zur schönsten Lenzesfeyer
Hatte sie ein Gott erweckt.
Blumen dufteten auf grünen Matten,

Lieblich rauschten Strom und Wasserfall,
Und in schön belaubter Bäume Schatten
Sang ihr Lied die Nachtigall.
Sieh! da schwebte auf des Mondes Strahle —
Seines sanften Lichtes Dämmerschein
Hüllt' in Silberglanz die Gegend ein —
Hoch vom sternerhellten Aethersaale,
Leise, wie ein West vorüber wallt,
Eine schöne Lichtgestalt.
Hold und menschlich war sie anzuschauen;
Traulich neigte sich mein Herz ihr zu,
Der Bewohnerin von Edens Auen,
Mich umströmte ihres Himmels Ruh.
Himmlische, o laß mich Hütten bauen,
Wo Du wohnst! — so sprach ich hoch entzückt,
Fühlte mich der Erde schon entrückt.
Und mit Huld im Engelangesichte
Neigte sie sich liebreich zu mir hin.
Strebe nicht, so sprach sie, Erdenpilgerin,
Strebe nicht zu früh nach höherm Lichte!
Langsam aufwärts geht der Erdner Pfad,
Den auch einst mein Fuß betrat.
Durch des Erdenthales Dämmerungen
Leitet in das ferne, helle Land
Eine unsichtbare Hand.
Wer durch sie bereits sich aufgeschwungen,
Bleibt auch dort mit euch verwandt,
Und das kleine Mutterland
Zieht uns stets mit süßen Banden an.
Wallt' ich gleich auf rauher Bahn
Und verhüllt im Trauerschleyer

Meinen

Meinen dunkeln Pfad an's Grab;
Dennoch steig' ich gern zur stillen Feyer
Der Vergangenheit herab;
Suche, fern von Edens sel'ger Flur,
Meiner Jugendzeit verblichne Spur,
Walle oft in stillen, mondenhellen
Nächten hier im heimischen Gefild,
Such' in meiner Unstrut Silberwellen
Amalfrieds geliebtes Bild.

Amalfrieds? wie? rief ich hochentzückt;
Himmlische, in deren Glanz ich stehe,
Die aus jener Aetherhöhe
Niederstieg, und huldreich auf mich blickt,
Bist Du Radegund? *) stiegst Du herab
Zu der Sterblichen, die oft in stillen Stunden
Deinem Schicksal Thränen gab?
Hast Du dort der Treue Lohn gefunden?
Hat Dir diesen ew'gen Blüthenkranz
Deines Lieblings Hand gewunden?
Strahlt sein Haupt, wie Dein's, im Nimbus-
glanz?

Wohl hab' ich der Treue Lohn gefunden!
Wohl sah ich des Himmels Palmenkranz
Um des Lieblings Strahlenstirn gewunden!
Sprach sie freundlich; ich bin Radegund!
Halb nur ward euch hier mein Schicksal kund:

 Nur

*) Eine Tochter Berthars, Königs von Thüringen, den sein jüngerer Bruder Hermanfried auf Anstiften seiner ehrgeizigen Gemahlin ermordet hatte. Radegund ward bey ihm mit seinem Sohne Amalfried erzogen.

Nur die Trennung von dem Vielgeliebten,
Nur das Nonnenkleid der Tiefbetrübten,
Stellt euch die Geschichte, treu und wahr,
Im Gemählde meines Lebens dar.
Nur des Erdendaseyns dunkle Pfade
Ueberschaut der Erdner Blick,
Nicht den Lichtweg, der dort am Gestade
Jener Welt sich öffnet. Nur mein Misgeschick
Ward euch kund; von meiner Freuden Fülle
Bey des Theuern Wiedersehn im Reich des Lichts
Von dem Himmelsglanz der reinen Aetherhülle,
Die uns nun umgiebt — sagt die Geschichte
nichts.
Preisgesang entströmt uns, statt der Psalme,
Die aus tiefbetrübter Seele drang,
Er, am heil'gen Grab und ich im Kloster *) sang.
Doch — Du kennst noch Edens Sitte nicht! —
Itzt berührte sie mit ihrer Palme
Mein erbleichendes Gesicht —
Und ein neues wunderbares Licht
Sah ich rund um mich verbreitet,
Alles war in Sonnenglanz gekleidet,
Und mein Blick, des Adlers Blicke gleich,
Schweifte durch das weite Strahlenreich.

Sieh,

---

*) Sie stiftete, nachdem sie sich von ihrem Gemahl, dem französischen Könige Chlotar, dem sie durchs Loos zugefallen war, getrennet hatte, ein Nonnenkloster zu Poictiers, am Fluß Clain gelegen, und beschloß darin ihr Leben in Andachtsübungen, die ihr den Ruhm einer Heiligen erworben.

Sieh, so sprach sie sanft, in diesem Lichte
Alle Scenen der Vergangenheit!
Sey es auch, daß die Geschichte
Ihren Helden falschen Schimmer leiht,
Dennoch siehst du weit und breit
Einer thatenreichen Zeit
Großen Schauplatz, dieser Flüsse Wellen
Sah man von der Helden Blut
Hochgeröthet, furchtbar schwellen.
Kühn vertheidigte mit deutschem Muth
Das ererbte Land und jene Veste, *)
Die dein Auge dort im neuen Glanze sieht,
Einst mein Oheim Hermanfried. **)
Keine feige Thräne näßte
Meine Wange, und mit eigner Hand
Hüllte ich in schweres Kriegsgewand
Meinen Amalfried; Er flog, der beste
Aller Söhne, hin, wo die Gefahr,
Wo der Tod dem Vater nahe war.
Ach! ein schwerer Kummer preßte
Des Verehrten Brust und lähmte seinen Arm.
Mit der Feinde wildem Schwarm
Nahte sich — o das verkannt' er nicht! —
Schwer und furchtbar Gottes Strafgericht.
Denn noch rauchend von des Bruders Blute
Dünkt' ihm nach der vielbereuten That

Stets

*) Burgscheidungen.

**) Der letzte König der Thüringer. Die Franken und Sachsen eroberten i. J. 524. das thüringische Königreich. Hermanfrieds Burg zerstörten die Sachsen allein.

Stets die Rechte, und den Todespfad
Wünscht' er längst zu gehn; er bot mit edlem Muthe
Seine Brust dem Rachschwerd dar.
Um den Sohn nur schreckt' ihn die Gefahr,
Nur um mich, die früh durch ihn Verwaiste.
Doch so weit das Schwerd in wilder Schwingung
kreis'te,
Traf es doch zuerst das schuld'ge Haupt.
Schon des goldnen Helms, des schützenden, beraubt
Sah es Amalfried. Wie Gottes Wetterstrahl
Flog er hin — zu spät — er sah den Vater sinken,
Sah sein Blut die Erde trinken. —
Sieh, dort blinkt des Tapfern Todtenmahl! *)
Oft besucht in sternenhellen Nächten
Hier mein Geist das schlummernde Gebein,
Und mit Himmelspalmen in der Rechten
Sieht der Waller mich am Leichenstein. —
Hin, jenseits des Stroms, wo sie gestanden,
Unsre Veste, die in Trümmern sank,
Da das Schwerd das Blut der Helden trank,
Wo ich in unwürd'gen Banden,
Doch mit ungebeugtem Heldensinn,
Amalfried gesehn, da schweb' ich hin.
Dort erstiegen einst die stolzen Wälle
Wilde Sachsen. Aus der stillen Zelle,
Wo ich betete, riß mich die freche Schaar,
Bot dem Feldherrn mich zur Beute dar.
An des Vielgeliebten bleichem Munde

Hieng

*) Die steinerne Säule in der Nähe von Bucha, Hermanfrieds Grab genannt.

Hieng ich bebend; ach! aus tiefer Wunde
Strömt' ihm heißes Blut! zum letztenmal
Sah ich ihn! des Siegers Wink befahl,
Und es schlug der Trennung bange Stunde.
Fortgerissen ward mein Amalfried,
Fortgerissen ich.
Mit scheelem Neide
Sah der Franken Heer im gränzenden Gebiet
Auf der Sachsen reiche Beute.
Auch um mich kam es zum ernsten Streite.
Bis, zum Frevel neu vereint, mit wilder Freude
Man um mich das Loos geworfen; es entschied
Für Chlotar.
Der Franken Königin,
Zog ich nun mit tief gekränktem Sinn,
Fluchend dem erzwungnen Ehebande,
Aus dem hochgeliebten Vaterlande,
Wo mit strengem Machtgebot
Nun die Sieger herrschten. — Sieh, es droht
Fern, wo dort die Unstrut fließt, die hochgethürmte
Sachsenburg! von der Bedrücker Hand
Stolz und kühn erbaut; sie schirmte
Nur für Fremden das bedrängte Land,
Für den Dränger nicht am eignen Heerde,
Der mit Sklavenfesseln es umwand,
Und sich nun mit seinem Herzblut nährte.
Wie ich fern im Fränkischen Gebiet
Meiner Fessel mich entwunden,
Wie ich, treu dem Schwur, der mich mit Amalfried
Schon im frühen Jugendlenz verbunden,
Nur im stillen Kloster Ruh gefunden;

Wie ich endlich seinen Aschenkrug,
Da er dort — unfern von jenen Felsenhallen,
Wo man früher ihn im hårenen Gewand
Unter Pilgern sah zum heilgen Grabe wallen —
Dort im fernen Morgenland,
Würdig, vor den Kampfgefährten allen,
Des geweihten Schwerdes, das er trug,
Als ein Held im Perserkrieg gefallen;
Wie ich da des Theuern Aschenkrug
Selbst zur ernsten Todtenfeyer
Nach des Tempels Hochaltare trug —
Alles weißt Du! — — *)
Sieh im Lichtgewande,
Das ich ihr geliehn, nun weit und breit
Dieser Landschaft Herrlichkeit!
Näher hier die wohlbekannte
Ritterburg! **) Gastfreundlich hat sie Dich
Aufgenommen einst in goldnen Tagen!
Wie von Genien dahin getragen,
Prangt der Garten schön und zauberlich.
Wo sonst rauhe Wildniß war,
Beut sich itzt dem Blick ein Eden dar.
Wie durch eines Geistes Walten
Sieht man hold und wunderbar
Tausendfache Reize sich entfalten.
Diese Lauben werden nie veralten,
Nie verwildern dieses Lustgefild!

Man-

---

*) S. Neue Sammlung vermischter Gedichte, von dem Verfasser der Bukolischen Erzählungen. S. 46.

**) Bucha.

Manches Denkmal, manches Kunstgebild,
Mahnt an des Gebieters liebliche Ideen,
Und sein Geist scheint rein und mild
Hier im Flüstern jedes Baums zu wehen.
Schön verwebt mit seines Nahmens Ruhm,
Wird die Nachwelt noch sein Bucha kennen,
Und nicht mehr beklagenswerth es nennen,
Daß im grauen Alterthum
Sich des Grafenhauses *) Spur verlohren,
Das einst hier geherrscht auf angestammter Flur;
Hier, wo seiner Edlen eine ihn geboren,
Jenen hochberühmten Christian, **)
Der, ein Schutz dem Kaiser und dem Lande,
Bald mit Helm und Panzer angethan,
Bald im Bischöflichen Prachtgewande,
Itzt, mit sieggewohnter Hand die Feinde schlug,
Itzt das Heiligthum zum Hochaltare trug. —
Er, der itzt, nach eines Schutzgott's Bilde,
Freundlich herrscht in diesem Lustgefilde,
Er errang sich jedes Ruhmes Kranz.
Sieh! es breitet ihre starken Zweige
Dort die hochberühmte Friedenseiche! ***)
Es durchschimmert sie im weißen Glanz
Jener Denkstein; durch Gesang und Tänze
Weihten frohe Hirten hier den Schattenhayn
Zu der Freude Tempel ein;

Streu-

---

*) Die Grafen von Bucha.

**) Christian der 1ste, Erzbischof von Maynz; Graf von Bucha.

***) So benannt zum Andenken eines in ihrer Nähe gehaltenen ländlichen Friedensfestes.

Streuten duftende Olivenkränze,
Bey des goldnen Friedens Wiederkehr,
Um den kleinen Altar her.
Zu des Freudengebers Jubelfeyer,
Schön vereint mit dieses Festes Glanz,
Wanden sie um seine goldne Leyer
Lorbeern, um sein Haar den Eichenkranz.
Sieh nur weiter, rund um dich herum,
Hier, im Thale, *) ein Elysium,
An der Helme schön beblümtem Rande
Dort die Aue, die das Alterthum,
Hochentzückt, die güldne nannte,
Der — was gleicht dem stolzen Ruhm —
Einst vor dem gelobten, heil'gen Lande
An des hochgebenedeyten Grab,
Stollbergs Graf **) den Vorzug gab.
Sende den geschärften Blick nur freyer
In die weite Gegend, fern und nah!
Ohne Nebelhülle liegt sie da;
Und mit gleicher Kraft heb' ich den Schleyer,
Der die graue Vorzeit deckt, empor.
Längst entschwundener Geschlechter Spuren
Ruf' ich neu für deinen Blick hervor.
Sieh, es waltet über diesen Fluren,
Trotzend der Vergänglichkeit,
Noch ein Geist, der der Vergangenheit
Trümmern aufbewahrt; versunkenes Gemäuer
Mahlt dem Wanderer oft treuer,

Als

---

*) Die nächste Gegend führt den Nahmen: im Thale.
**) Botho von Stollberg, der in Palästina gewesen war.

Als ein todtes Buch, die alte Zeit.
Sieh dort in der Finne *) Forsten, tief im Wald,
Einst der Rabinswalder Aufenthalt,
Jener Burg **) verfallne Trümmer!
Längst verschollen ist der Ruhm
Derer, die im stolzen Eigenthum
Hier gehaus't; es nennt sie nimmer
Die Geschichte; jene Trümmern nur
Zeigen der versunknen Größe Spur.
Mancher Burg und manches Klosters Mauern
Sanken so vorlängst in Schutt und Asche hin,
Nur der Uhu und die Eule trauern
Dort, wo sonst mit tief zerknirschtem Sinn
Oft der Pilger und die Pilgerin,
Nach der langen Wallfahrt, vor dem heil'gen Bilde
Am Altar gekniet, wo fromme Milde
Wohlthat spendete.
Dort, ***) wo Mathilde ****)
Betend Welt und Kaiserthron vergaß,
Wo sie sich gehüllt im Wittwenschleyer,
Als zu ihres Heinrichs Todtenfeyer
Jener fromme Mönch *****) die Messe las,
Der

---

*) Eine so benannte Gegend.

**) Ruinen der Burg Rabinswalde.

***) zu Memleben.

****) Gemahlin Kaiser Heinrich des Voglers, der zu Memleben starb.

*****) Die Kaiserin wünschte, da ihr Gemahl verschieden war, daß man sogleich eine Messe über dem Todten lesen möchte; es war schon spät am Tage, sie fragte: ob dennoch vielleicht noch ein Mönch nüchtern sey? Ei-
ner

Der in später Tagesstunde
Noch mit Speis und Trank sich nicht gelabt;
Dort, wo Gottergebne, hochbegabt
Mit der fernen Zukunft Kunde,
Oft Ereignisse der Folgezeit
Sie voraus gesehn; in stiller Ahndung Schauern
Die geliebte Schnur, die welsche Adelheid *)
Schon voraus im Umkreis dieser Klostermauern
Sah an Otto's **) Bahre trauern. —
Ach! dort schallt nicht mehr der Kirchenglocke Klang!
In dem halbversunknen Säulengang
Wächst itzt hohes Gras; es decken Schutt und Steine
Längst der frommen Mönche modernde Gebeine.
So versank im Strom der Zeit
Nah und fern der Vorwelt Herrlichkeit!
Dort auch, wo des Mondes blasser Schimmer
Sanft der Unstrut Wellenpfad bescheint,
Ward das Kloster ***) längst zur Trümmer,
Wo einst bey der ew'gen Ampel düstern Flimmer
Eine Büßende ****) geweint.

Dort

---

ner trat hervor, und diesem schenkte sie ihre goldnen Armbänder.

*) Wittwe Lothars, Königs von Italien, und Otto's des Großen zweyte Gemahlin.

**) Kaiser Otto, Sohn Heinrichs des Voglers und der Mathildis, und Adelheids Gemahl. Er starb zu Memleben. Die Kaiserin Mathilde schien zuweilen die Gabe der Weissagung zu haben. S. Lebensgeschichte der Kaiserin Mathildis, S. 39.

***) Oldisleben.

****) Adelheid, erst des Pfalzgrafen Friedrich, dann Ludwig des Springers Gemahlin.

Dort in den von ihr erbauten Mauern
Sank sie an des Altars Stufen hin,
Tief zerknirscht zu beten und zu trauern;
Doch der blutbefleckten Sůnderin
Kam nur selten in den heil'gen Hallen
Trost aus jener Hŏh. Er war gefallen,
Er mit dem den Lebenspfad zu wallen
Sie geschworen — von des Buhlen Hand,
Dort im Wald, wo sie ihn hingesandt.
Ludwig — kůhn, wie beym gewagten Sprunge *)
Von der Felsenveste tief im Strom hinab —
Hatt' in Nebra's Burg mit glatter Zunge
Und dem Zauber, den die Lieb' ihm gab,
Bey Gesang und Tanz mit wildem Feuer
Sie entzůndet. Heilig nicht, nicht theuer
War ihr nun der Bund, der am Altar
Sie zu Friedrichs Gattin weihte. Mit Gefahr
Sandte sie hier von der Felsenhŏhe
Ihres Scheiplitz oft der Liebe Boten aus,
Denn es lag dort, in erwůnschter Nåhe,
Des Geliebten hochgethůrmtes Haus.
Als Gebieterin von Freyburgs goldnen Zinnen
Niederschaun — das schien ihr hohes Glůck,
Und so bebte, mit befang'nen Sinnen,
Vor dem Abgrund sie nicht mehr zurůck.
Ach! in schwarzer, unglůcksel'ger Stunde,
Reizte, mit dem Buhlen schlau im Bunde,
Zu des Zweykampfs kůhn gewagtem Spiel

Sie

*) Vom Giebichenstein, bey Halle, wo er gefangen saß, in die Saale.

Sie den todt-geweihten Gatten.
Unter Ludwigs starkem Schwerdstreich fiel
Der Verhaßte. Ihrer Wünsche Ziel
Sahn die Liebenden; doch Friedrichs Schatten
Drängte grausenvoll, im blutbefleckten Kleid,
Schon am schön geschmückten Traualtare
Zwischen Ludwig sich und Adelheid;
Und bis hin zur eignen Bahre
Kannten sie der Seele Frieden nicht.
Nicht erbaute Tempel, *) nicht der Gaben Menge,
Am Altar gespendet, nicht Gesänge
Von der Nonnen Chor, nicht das Gepränge
An des Todten Grab bey Kerzenlicht —
Nichts bestach den Richter tief im Herzen!
Es vergifteten der Reue Schmerzen
Jedes Liebesglück. — Der Tod allein
Söhnt die Blutschuld; nur im höhern Lichte,
Vor des Allbarmherzigen Gerichte
Losgesprochen, kann ganz hell und rein
Die von ihr befleckte Seele seyn,
Und erst dann, vor seinem Angesichte,
Zieht in sie der Friede Gottes ein.
O des Frevels viel sah in der Vorzeit Tagen
Diese Flur! Sieh jenes Grafenschloß, **)
Wo die Loße fließt! Aus ihrer Heimath Schoos
Ward einst dort — trotz ihrer Jammerklagen,
Trotz des Thränenstroms, der ihrem Aug' entfloß —
Kühn

*) Auch zu Sangerhausen, in Thüringen, haben Ludwig und Adelheid eine Kirche erbaut, wo ihre Bildnisse in Stein gehauen sind.

**) Beichlingen.

Kühn im Räuberarm hinweg getragen
Gräfin Reinhild. Schnell entflog das Roß
Mit der schönen, schlau geraubten Beute.
Im Triumph ritt Wernher ihr zur Seite,
Wallbeck's Graf, der viel verhaßte Mann;
Er, der keinen Frevel scheute,
Er, der nicht durch Liebe, nicht im edlen Streite,
Nein, mit frecher Faust, als Räuberbeute,
Sich bereits die erste Braut *) gewann.
Luitgard — es schwebt ihr bleicher Schatten
Um den nie geliebten Gatten!
In des rauhen Mannes Arm,
Der gewaltsam zum verhaßten Bunde
Sie gezwungen, tödtete der Harm
Bald die Arme. — Doch die finstre Stunde,
Wo das strenge Schicksal, itzt im Bunde
Mit des Frevlers Unthat Rache nahm,
Nahte sich, als von verhaßten Ketten
Die verehrte Reinhild zu erretten,
Ihrer Diener Schaar gerüstet kam.
Schwarzes Blut quoll ihm aus tiefer Wunde,
Als das Schwerd der Räuberhand entsank,
Und er nun mit bleichem Munde
Tropfenweis den Todesbecher trank.
Hingetragen auf der Seinen Armen
Dort nach Allerstädt, sucht' er noch Trost und Ruh,
Reuvoll beichtend — und das göttliche Erbarmen
Deckte seiner Sünden Menge zu.
Doch hinweg von diesen Gräuelscenen!

Streute

---

*) Luitgard von Quedlinburg, die er ebenfalls entführt hatte.

Streute doch die freundliche Natur
Auf die hochbegabte Flur
Stets ihr reiches Füllhorn! Nimmer wähnen
Darf der kühne Mensch, daß seine Frevelthat,
Wenn sie auch das Glück des Einzelnen zertrat,
Dieses Segens unerschöpfte Quelle
Hemmen mag; in ewig reiner Helle
Fließt sie fort. O sieh, wie rund umher
Alles grünt und blüht! Die sinkenden Ruinen
Müssen selbst zum Schmuck des Ganzen dienen,
Und kein Raum ist anmuthleer.
Jener Berg — von Riesenhänden
Hergetragen? — kühn erhebt er sich
Aus der Ebne Schoos! von steilen Felsenwänden
Hoch herab blickt stolz und zauberlich,
Wie vom hohen Wolkenthrone,
In der Wellen Spiegel, seine Krone,
Das gethürmte Schloß. *)
In naher Fern,
Rechts und links des Stroms — es weilt das Auge gern
In den freundlichen Bezirken —
Siehst du jener Stiftungen **) erhabnen Bau,
Wo für Menschenwohl zu wirken,
Mit der Weisheit reinem Himmelsthau
Weise Pfleger junge Pflanzen tränken;
Menschenpflanzen; unter ihrer Hand

Blühn

---

*) Wendelstein.

**) Roßleben und Donndorf, die sonst Klöster waren, und itzt Schulen sind.

Blühn sie lieblich auf; es wird das Vaterland
Stets mit Dank und Ruhm der edlen Männer
denken,
Die ihm gute Bürger hier erziehn. —
Dankend dort vor Gottes Throne knien
Jene Frommen, die in ihrer Erdenhülle
Da noch wandelnd, hier zu klösterlicher Stille
Und zu strenger Andacht Heiligkeit
Diese Keime einst geweiht.
Gottgefällig war ihr reiner Wille;
Und dafür so hochbelohnt zu seyn
Dürfen sie vor Gott sich freun,
Dürfen nie ihr edles Werk bereun.
O sie sahn's — des höhern Segens Fülle
Zog, zu bessern Zwecken sie zu weihn,
In die umgeschaffnen Klöster ein.
Immer faßte, was im Strom der Zeiten
Nun versank, die unsichtbare Hand,
Die das Schicksal leitet, und sie fand,
Neues Gute daraus zu bereiten,
Ihr allein bekannte Mittel; schwand
Irgendwo ein Segen — o sie stand,
Mit dem nie erschöpften Füllhorn in der Hand,
Nur auf einer andern neugeweihten Stelle!
Siehst du dort die reiche Segensquelle, *)
Die Gesundheit strömt? es eilt dahin,
Wem des Lebens Born versiegte; rein und helle
Winkt sie ihm, die Segenspenderin;
Und

*) Der Gesundbrunnen zu Biebra.

Und mit neuer Kraft und heiterm Sinn
Kehrt er wieder von der Wunderquelle.
Hier und da auf dieser schönen Flur *)
Gab die heilige Natur,
In geheimen Wirken, solche Kräfte
Mancher Quelle, die itzt matt und seicht
Ohne Kraft durch Wald und Wiese schleicht.
Doch bereitet sie die Heilungssäfte
Zu der Menschheit Wohl, sich ewig gleich,
Stets in ihrem Schoos.
Nicht minder reich
Scheint die Kunst. Es stellt in die Gefilde
Menschenstolz die mächtigen Gebilde
Seiner Hand; doch mahnt der Flug der Zeit
Ihn an seines Werk's Vergänglichkeit.
Jener Burgen **) neugeschaffner Schimmer
Birgt dir nur die eingesunkne Pracht
Manches heiligen Gebäu's. Es deckt die Nacht
Dort der Raspenburg verfallne Trümmer.
Längst auch sank, erbaut von Eckhards ***) Hand
Jene Veste, ****) die auf Felsen stand. —
So erhebt, hoch auf des Berges Gipfel,
Kühn die Eiche ihren stolzen Wipfel,
Doch verheerend nagt an ihr die Zeit
Seit Jahrhunderten; es bleicht ihr grünes Kleid,
Und — ein Opfer der Vergänglichkeit —
Sinkt

*) Mehrere mineralische Quellen waren in dieser Gegend, die ihre Kraft verlohren haben.

**) Mehrere Rittersitze in der Gegend waren ehedem Klöster.

***) Eckard, Marggraf von Meißen und Osterland.

****) Zu Eckardsberge.

Sinkt sie hin und wird zu Staube. —
Sieh, so gab der Zeit zum Raube
Jedes Große das Verhängniß hin! —
Doch des Christen sel'ger Glaube
Tröstet ihn mit höherem Gewinn!
Wie ein Leuchtthurm in der See,
Steht er fest, und hebt zu jener Höh',
Wo der Erde Nebel schwinden,
Ihm den neugestärkten Blick empor!
Was er hier im Strom der Zeit verlor,
Soll er dort einst schöner wieder finden —
Dies wird aus der Engel Chor
Eine Stimme tröstend ihm verkünden.
Aber wende nur den Blick
Rundum in die unermeßne Weite!
Kennst du jenen Ort, *) wo das verweg'ne Glück
Nun den Mann **) verließ, der in dem frechen Streite
Unter jener wilden Bauern Schaar
Der Rebellen Erster war?
Münzer — Deutschland kennt noch den verhaßten Namen,
Denkt noch jener grauenvollen Zeit!
Zwietracht streute ihren Höllensaamen
In ein friedsam Volk, das ungerechten Streit
Stets gehaßt, dem Recht und Billigkeit
Sonst so heilig war; und es erhuben Knechte
Gegen Ritter die verweg'ne Faust;

*) Heldrungen.
**) Thomas Münzer, der Anführer der Bauern, im Bauernkriege, der zu Heldrungen gefangen saß.

Schrecklich, wie daher der Sturmwind braust,
Zog ihr Heer. Dir, heil'ges Vaterland,
Hatte sie — so schien's — den Untergang geschworen,
Deiner ungerathnen Söhne Schaar,
Der nun nichts mehr heilig war.
Doch dir waren Retter schon erkohren!
Jener Frevler wilder Muth entschwand,
Als das Rachschwerd, in der Helden Hand,
Sie in jener Flur bey Frankenhausen fand,
Als sie dort die letzte Schlacht verloren,
Und hier Münzer sich in Fesseln wand.
O nie wieder, gutes Vaterland,
Werde dir ein Sohn, wie er, geboren!
Nimmer müss' in dir das blut'ge Schwerd
Bürger gegen Bürger zücken!
Wie in heil'ger Freystadt, wohn' am eignen Heerd
Jeder deiner wohlgerathnen Söhne! Hochverehrt
Sey stets Zucht und Recht! und alle zu beglücken
Müsse Jeder sich mit deutscher Tugend schmücken!
Abgethan sey Krieg und blutig Kleid!
Und — o möchten einst — dann naht die goldne Zeit! —
Rundum in der Erde viel vertheilten Reichen
Fürsten herrschen, die dem deinen gleichen,
Hochbeglücktes Sachsen! Treu und wahr —
Sag' es laut zu Gottes Preiße! —
Gütig, fromm, gerecht und weise,
Stellt dein Friedrich August dessen Bild dir dar,
Der Ihn segnend gab. Im höchsten Wirkungskreise

Waltend, setzt Er sich zu Seiner Mühen Preise
Einzig Menschenwohl; kein theures Opfer war
Je zu theuer Ihm; nie weichend aus dem Gleise
Der geraden Bahn; stets handelnd nach der Weise
Und dem Wort des Göttlichen, den am Altar
Er anbetend ehrt. — Sein Volk beglückt zu sehn,
Noch in später Enkel künftigem Geschlechte,
Sey Ihm Lohn für die durchwachten Nächte!
O es herrsche hier der Gute, der Gerechte,
Lang' im Segen! — Dort, wo Edens Palmen wehn,
Wo vor Gott die guten Fürsten stehn,
Liegt, von Friedrich Christians Hand gewunden, —
Der dort früh der Tugend Lohn gefunden —
Längst im Heiligthum vor Gottes Herrlichkeit,
Seine Himmelskrone schon bereit.
Doch hinweg von hier, fern, hin nach jener Seite,
Hebe den geschärften Blick empor!
Dorthin, wo einst, in die ferne Weite
Umzuschaun, auch er den Ruhplatz sich erkor,
Dein erhabner Fürst;*) von Seines Blickes Milde
Angestrahlt, sahn rundum die Gefilde
Jubelnd zu der Höh' empor,
Wo ihr Schutzgott stand. Sieh! jener Berge Spitzen **)
Ragen,

---

*) Der Churfürst besuchte vor einigen Jahren die dortige Gegend.

**) Das Kipphäusergebürg.

Ragen, gleich der Aare hohen Felsensitzen,
Dort aus dunkeln Blau hervor.
Jenes Dörfchen*) an dem Fuße
Des Gebürges — nicht bemerkenswerth
Scheint's dem Auge; doch es lehrt
Die Geschichte, daß, im Bruderkusse
Nun vereint, und endlich abgethan
Die verjährte Fehde, im geschmückten Saale
Der versunknen Burg, **) beym lockenden Pokale,
Sich hier neu verknüpft zwey deutsche Fürsten sahn.
Hoch vom Kaiserthron bot die Versöhnungshand
Heinrich ***) seinem trotzigen Vasallen,
Braunschweigs tapfern Herzog ****); und aus diesen Hallen
Zog er friedlich in sein Land.
Siehst du auf des Berges Spitze
Dort die Rotenburg? — ein nächtlich Grauen schwebt
Rings umher; es zücken Gottes Blitze
Furchtbarer um sie; des Wallers Herz erbebt,
Wenn er sich dem nachtumgebnen Sitze
Jenes Götzen *****) naht, der einst in grauser Pracht
Hier gehaus't im höllengleichen Tempel,
Wo in dunkler Mitternacht,

Mit

*) Tilleda.

**) Es war sonst ein kaiserliches Schloß allda.

***) Heinrich VI.

****) Heinrich der Stolze.

*****) Der Püstrich, der durch die Kunst seiner Priester Flammen spie, wenn sie das abergläubige Volk schrecken wollten.

Mit des Aberglaubens Stempel
Tief gebrandmarkt, zitternd am Altar,
Von der trugbeflißnen Priester-Schaar
Schlau umgeben, alles Volk im Lande,
Wenn sein Püstrich Flammen spie,
Reuvoll büßend schuldig sich bekannte,
Und mit sclavisch tief gebognem Knie
Theure Opfer brachte. — Lange sandte
Keinen Strahl von seinem Licht
Der Erhabne in die dichte Hülle
Dieser Finsterniß; sein heiliges Gericht
Waltet dunkel. In der Zeiten Fülle
Sprach er hier sein Wort: es werde Licht!
Da durchdrang des Wahnes Nebelhülle
Seiner ew'gen Wahrheit Strahlenschein,
Und die Götzentempel stürzten ein.
Sieh am Harz dort jenes Berges*) Gipfel!
Muthig streben Himmelan
Seiner alten Bäume Wipfel.
Dort auch schuf des Aberglaubens Wahn
Ein Geschlecht von Zwitterwesen,
Wundersam gerüstet mit der Hölle Macht,
Das sich für des Maymonds erste Nacht
Diesen Raum zum Lustort auserlesen.
Eingesunken in ihr eignes Nichts
Sind der grauen Vorzeit fabelhafte Sagen;
Aufgelöſ't vom Strahl des Lichts
Schwinden Nebel so, in sonnenhellen Tagen.
Aber wende nur den müden Blick,

Wend'

*) Der Blocksberg.

Wend' ihn aus den weit entfernten Höhen
In das nähere Gefild zurück!
Von der Anhöh', wo wir stehen,
Wend' ihn jenseits! — sanfte Lüfte wehen
Dir von dorther Paradieses Ruh
Und der Jugend goldne Träume zu.

Noch einmal sey hin nach jenen Felsenwänden,
Die die Unstrut netzt, dein Blick gewandt!
Sieh in Freyburgs Flur dort jenes Ackerland, *)
Einst bepflügt von Ritterhänden!
Auf des Landgrafs Machtgebot,
Von dem Eisernen mit Strengerm noch bedroht,
Zogen sie, im Angesicht der Knechte,
Tiefe Furchen, und am niedern Pflug
Angefesselt war die ritterliche Rechte,
Die sonst sieggewohnte Waffen trug.

Doch nun blicke hin nach jener Hayne Mitte,
Wo im Schoos der freundlichsten Natur,
Klösterlich nach grauer Vorzeit Sitte,
Jene Stiftung **) liegt! der angenehmen Flur
Edles Kleinod. Hier stieg sonst im vollen Chor
Gott-geweihter Mönche Bußgesang empor.
Itzt umschließen die geweihten Mauern
In der Cellen düstern Schauern
Nicht mehr eine fromme Büßerschaar;
Nein, der schuldlos frohen Jugend
Bieten Weisheit hier und Tugend

Ihrer

---

*) Der Adelacker, den Landgraf Ludwig der Eiserne durch seine Edelleute pflügen ließ.

**) Die Landschule Pforte.

Ihrer Schätze reiche Fülle dar.
O, es ist vor ihren Schwestern allen
Ihr ein schönes Loos gefallen,
Dieser Stiftung! ihren Schattenhayn
Sah sie ihn im Jugendlenz durchwallen, *)
Deinen Sänger, Gottmensch! Ernst, allein
Mit sich selbst und Gott, im Herzen rein,
Von der Andacht heil'gen Gluth durchdrungen,
Wandelt' er in diesem Schattenhayn,
Dachte schon das Werk, das ihm so schön gelungen,
Engel nahten sich im Sternenschein,
Weihten hier den Hochbegabten ein,
Der, mit Himmelskraft die später er errungen,
Von dem Göttlichen, der Sünd' und Tod bezwungen,
Heilig kühn das hohe Lied gesungen.
Ungern wendest du den festgehalt'nen Blick —
Wohl gewahr' ichs — von dem Heiligthume
Jener Weihe, das mit ewgem Ruhme
Klopstocks Name krönt, zurück.
Doch jetzt winken Rebenberg und Wiese,
An der Saale schön umbuschtem Rand,
Dich in nahe Paradiese.
Sieh dort jene Stadt **) — von zweyer Kaiser Hand
Einst erbaut zur sichern Veste
Und die Neue Burg genannt.

Denn

*) Klopstock war auf der Schule zu Pforta, und faßte da schon den Gedanken, eine Meßiade zu dichten.

**) Naumburg. Kaiser Heinrich der Vogler umringte es mit Mauern, nachdem er Altenburg (jetzo Almerich genannt), die Veste der Hunnen, zerstört hatte.

Denn, zwar drohend noch im Ueberreste
Alter Größe, doch zertrümmert stand
Dort die alte Burg, nun vor der Hunnen Schwerde,
Das rundum der Schlösser Pracht zerstörte,
Nicht mehr schützend das bedrängte Land.
Und es blickte mit geheimen Schauern
Nun der wilde Feind, so tollkühn sonst und rauh,
Auf der neuen Veste Bau.
Ihre felsenfesten Mauern
Blieben unter allen Stürmen stehn,
Beßre Tage einst im Lauf der Zeit zu sehn.
Denn in immer weitern Kreise
Dehnten sich die stolzen Wälle aus.
Schön geordnet Haus an Haus
Bildeten nach großer Städte Weise
Straßen sich und Plätze. Zu dem Thron
Des Allmächt'gen stieg aus schönen Tempelhallen
Lobgesang empor; man sah die Pilger wallen
Zu des hochberühmten Domes Herrlichkeit;
Dann zum Bischofssitz geweiht
War die edle Stadt. Jahrhunderte entflohn,
Und es ströhmt aus nah und fernem Lande
Ihr im rechtlichen Gewerb der Gaben Menge zu,
Eine Friedsame, saß sie in stiller Ruh,
Ach! da naht' ein Feind — mit Schrecken nannte
Ihn die nachbarliche Gegend; öd' und menschenleer
Lag sie da; in Trümmern hingesunken
Ihre Wohnungen. Von Rachgefühle trunken
Zog verderbend der Hussiten Heer
Durch das Land. Zwar prangt in aufgepflanzter
Fahne

Hell

Hell der Bundeskelch; *) doch blind in seinem Wahne
Kannt' er Dich, o Duldung, erste Christenpflicht,
Und des Liebesmahles hohe Meinung nicht,
Jener wilde Feind **) — der heil'gen Wahrheit
Misverstand erhitzte seinen Muth;
Söhnung für das fern verströmte Blut
Seines Lehrers, ***) der in Himmelsklarheit
Längst schon prangte, fordert' er mit Wuth,
Die nicht Christen ziemt, der heilgen Lehre
Zugethan, die Lieb' und Kindersinn
Einzig heischt, und nie mit Gottes Ehre
Eigendünkel, Rach' und irdischen Gewinn
Kühn vermengt. — An's Ziel der Dämmerungen,
Die noch keines Erdners Blick durchdrungen,
Führt nur Demuth, Glaub' und Gottergebner Sinn —
Streit und Grübeln nicht — die fromme Einfalt hin.
Seiner heil'gen Lehre heiligsten Gebot
Da nicht eingedenk, hat mit gezücktem Schwerde
Einst Procop die arme Stadt bedroht,
Wo der Bürger sich am eignen Heerde
Friedlich mit der Hände Arbeit nährte,
Nimmer schuldig am vergoßnen Blut
Jenes Weisen, das des Böhmen Wuth
Itzt zu rächen kam. Rundum verheerte

Schon

---

*) Die Hussiten führten den Kelch in ihren Fahnen, zum Zeugniß ihrer Glaubenslehre, nach welcher sie das Abendmahl unter beyderley Gestalt genoßen, und dadurch sich von den Lehrsätzen der Katholiken unterschieden.

**) Die Hussiten.

***) Johann Huß.

Schon sein blutbetrieftes Schwerd das Land.
Dort auf jenen Hügeln *) stand
Furchtbar drohend seiner Zelte Menge.
Jammernd stiegen flehende Gesänge,
Von der frommen Mönche Chor,
Dort vom heil'gen Dom aus Sanct Georg **) empor.
Händeringend stand im ängstlichen Gedränge,
Auf dem Markt der hart bedrängten Stadt
Alles Volk, in ihrer Mauern Enge
Eingeschlossen; ach! die Warten, die sie hat
Waren hier nur nichtiges Gepränge,
Schutzwehr nicht! Im nächsten Morgenroth
Sollten auf Procops, des Schrecklichen, Gebot,
Flammen hier gen Himmel steigen,
Und die Stadt — wo einst für Hußens Tod
Ein Prälat ***) gestimmt — bereits im Abendroth
Einem Aschenhügel gleichen.
Trotzig unter seiner Krieger Schaar
Stand Procop, der Böhmen Feldherr, dachte
Wild entzückt, wie itzt die nahende Gefahr
Jene Armen zittern machte,
Die die stille Stadt umschloß.
Sieh, da stieg dort aus der Ebne Schooß
Langsam aufwärts, still, mit weißen, reinen
Grabgewändern festlich angethan

Eine

*) Der sogenannte Galgenberg, dessen größter Theil itzt in einen Garten umgewandelt ist.

**) Das ehemalige Georgenkloster, itzt ein Vorwerk, das noch immer das Kloster heißt.

***) Sein Bild in Lebensgröße steht, in Stein gehauen, in der Domkirche.

Eine Kinderschaar — es scheinen
Engel in der Fern die todtgeweihten Kleinen —
Und sie heben Himmelan
Ihre zarten Hände; weinend flehen
Um Erbarmen sie den nie-gerührten Mann.
Der Unschuld'gen Engel — o sie sehen
Gottes Antlitz stets! — aus jenen Höhen
Schwebten sie herab, von Menschen ungesehen,
Sieh, da säuselte ein lindes Wehen,
Wie ein Odem Gottes! — ihm selbst unbewußt
Drang es in des harten Mannes Brust;
Und es brach ihm bey der Unschuld Flehen
Das gepanzerte, noch nie erweichte Herz.
O da wandelte sich Angst und Schmerz
Bald in Jubel! — Nach der Trommel Schalle
Tanzten froh die kleinen Sieger alle.
Von Procop geliebkos't und begabt,
Mit des Kirschbaums süßer Frucht gelabt,
Zogen sie hinab; zum Siegeszeichen
Mit des Buchenwaldes Zweigen
Ausgeschmückt; vereint in frohen Reigen
Riefen jubelnd sie: Viktoria!
Jammernd standen noch die Mütter da,
Auf dem Frauenplatz. *) Viktoria!
Scholl's noch näher itzt! — O Wonne sonder Gleichen!
Als der Mütter Schaar die Kinder lebend sah,
Und

*) Eine Seitenallee, die von der Allee nach dem Dörfchen Grochlitz rechts abgeht, und deswegen, wie man sagt, der Frauenplatz heißt, weil die angstvollen Mütter da standen und die Entscheidung des Schicksals ihrer ins Lager gesendeten Kinder erwarteten.

Und — Viktoria! Viktoria!
Selbst das Echo rief!
Das Stadtthor zu erreichen
Eilt ein Herold, von Procop gesandt:
„Gott hat mir mein Herz gewandt;
Morgen zieh' ich ab in Frieden.“
Solchen Gruß ließ er der Stadt entbieten.
Gute Stadt! Jahrhunderte entflohn
Seit dem Tag der Angst und Wonne:
Doch alljährlich, wenn die wärm're Sonne
Nun die Kirsche reift, erhebt sich zu dem Thron
Deß, der Herzen lenkt, getreu der Väter Sitte,
Dankvoll deiner Bürger Blick empor.
Froh versammeln sie in ihrer Mitte
Ihrer Kinder Schaar. Geschmückt gehn sie hervor,
Ihrer Hymne Klang erreicht des Höchsten Ohr;
Paarweis ziehn, mit feyerlichem Schritte,
Sie in langer Reih' durch jenes Thor *)
Nach der Wiese **) zu. Bey Spiel und Tanz
Flieht der Tag. Im milden Abendglanz
Ziehn sie froh zurück. Viktoria!
Ruft der Kleinen Mund, wenn sie, zum Angedenken
Jenes großen Tags, dem Stadtthor nah,
Ihre grünen Zweige schwenken:
Und, Viktoria! Viktoria!
Schallt es laut umher; der nahen Trommel Schall
Uebertäubt den fernen Wiederhall.
O du sahst des schönen Festes Feyer

Oft

*) Das Jacobsthor.
**) Die Vogelwiese, wo die Kinder nach der Trommel tanzen.

Oft mit tiefbewegtem Sinn!
Aber sende deinen Blick nur freyer
In dein wohlbekanntes Eden hin!
Naumburgs Flur bleibt dir vor andern theuer,
Denn kein Bild bewahrt die Seele treuer
Aus den Scenen der Vergangenheit,
Als den Schauplatz ihrer Jugendzeit.
Doch noch einmal wende deinen Blick
In das Wallumgebene Gemäuer
Deiner lieben Stadt zurück!
Sieh, in jener mächtigen Rotunde *)
Reichte dir zuerst, in nie vergeßner Stunde,
Den geweihten Kelch der Gottgeliebte Mann, **)
Der mit sanftem Sinn und wohlberedtem Munde,
Heil'ger Salbung voll, der Hörer Herz gewann.
Wie Johannes einst, im nähern Bunde
Mit dem Herrn. Dem Lieblingsjünger gleich
Schien er dir mit Recht. Vor Gottes Throne
Schmückt ihn itzt der Lehrer Strahlenkrone;
Doch schon hier war sein das Himmelreich.
Dort auch in des dreygethürmten Tempels ***) Hallen,
Wo das unterird'sche Heiligthum,
Und, zu längst vergeßner Künstler Ruhm,
Manches Denkmal aus dem Alterthum,
Manches Kunstbild prangt — dort in den düstern Hallen

Sah

---

*) Die St. Wenzeslai-Kirche.

**) M. Karl August Lencke; starb als Oberpfarrer an der Wenzeslai-Kirche, 1794.

***) Die Domkirche.

Sah man dich, dem Ernste früh geweiht,
Schon als Kind mit frommen Betern wallen.
Doch erschien dir Gottes Herrlichkeit
Strahlender, als in geweihten Hallen,
In dem unermeßnen Tempel der Natur,
Dort auf deiner vielgeliebten Flur.
Doppelt theuer dir, seitdem in ihrem Schooße
Sie des guten Vaters schlummerndes Gebein
Aufbewahrt, bis einst der schöne, große,
Ew'ge Morgen tagt; sein erster Purpurschein
Wird sich freundlicher auf jenen Hügel senken,
Wo des Frommen irdisches Gewand
Jtzt in Staub zerfällt. Wohl magst du sein gedenken!
An des früh verblühten Bruders Hand
Harrt er deiner dort im Vaterland.
Doch, von Gräbern weggewandt,
Sende in die lachenden Gefilde
Rund um dich den Blick! nach Edens Bilde
Schuf Natur, die freundliche, die milde,
Dieses schöne Zauberland,
Wo dein Geist die erste Nahrung fand.
An der Saale blühenden Gestaden
Walltest du auf unbesuchten Pfaden,
Und es trug dich die Begeisterung
Hoch empor mit kühnem Adlerschwung.
Oft, von namenlosen Trieb durchdrungen,
Hast du dort dein kunstlos Lied gesungen.
Blicke hin nach jener Felsenwand,
Die dein Saalstrom netzt, nach jener Rebenhügel
Dunkeln Schattengrund!
O theures Mutterland

Mei-

Meiner goldnen Träume! rief ich, abgewandt
Von der Himmlischen, die mir zur Seite stand;
Psyche, hier, hier wuchsen dir die Flügel!
Rief ich lauter noch; der eignen Stimme Schall
Schreckte mich im Wiederhall.
Radegund? sie war entschwunden!
Von des Schlafes Fesseln losgewunden!
Sah ich, nach der langen Winternacht,
Nun des jungen Morgens Pracht
Röthlich schimmern.
Freund! an wen ich dachte,
Als ich von dem zauberlichen Traum
Zu der kahlen Wirklichkeit erwachte,
Das eräthst du leicht!
Der Wolke Saum
Hascht, wer Träumen glaubt! Doch aus des Himmels Höhen
Bringen sie manch liebliches Gebild
Uns herab, und Wunderdinge sehen
Wir in ihrem zaubrischen Gefild. —
Auch die ernste Weisheit hüllt
Oft sich ein in Traumgestalten.
Hohe Kräfte sehn wir sich entfalten,
Wenn uns süsser Wahn den Wonnebecher füllt. —
Ist doch, was wir ernst für Wahrheit anerkennen,
Oft nur einer Seifenblase Schaum;
Wir umarmen einer Wolke Saum
Statt der Göttin, ach! für die wir brennen! —
Und auch, was wir wachend Freude nennen,
Ists nicht oft ein leerer Traum?

Nachrichten

von den im vorstehenden Gedicht erwähnten Oertern der güldenen Aue und einigen der umliegenden Gegend.

1) Allerstädt. Als Dynasten dieses Orts, der in den Schenkungsbriefen Alrestedt und beym Dithmar in seiner Chronik Elerstidi, oft auch ein festes Schloß, und eine Stadt genannt wird, kommen in Bünaus Leben Friedrich I. S. 431. Hartnidus und Hirinfridus i. J. 1180. vor. Das dasige Ritterguth, die Burg genannt, gehört zum Unterhaus Wiehe. Graf Wernher von Walbeck fand hier 1014. an den Wunden, die er bey der vorhabenden Entführung der Reinhild zu Beichling empfing, seinen Tod. 1273. ward der Ort vom Landgrafen Albrecht von Thüringen belagert. Die von Witzleben besaßen es im 15. Jahrh., da Kerst von dieser Familie die Hälfte davon an Graf Hansen von Beichlingen, und dieser solche wieder 1471. an seinen Schwarger Bruno, edlen Herrn von Querfurt, verkauft. Dieser hat hernach seinen Antheil von Allerstädt nebst den Vorwerken und Dörfern, Zeisdorf, Rothenberge und Bernsdorf, an Hansen von

Werthern verkauft, von dem ein Theil zu Wendelstein geschlagen worden, der andere bey der Wizlebischen Familie bis 1803 geblieben. Herr Advocat und Gerichtsdirector Friedemann Isaak Löw, der hier um 1763. lebte, schrieb Comment. de eo, quod iustum est principi successori circa revocanda avulsa. Leipzig 1747., und ein lateinisches 1763. gedrucktes Gedicht, das einen Theil der güldenen Aue beschreibt, und davon einige Stellen in den Bemerkungen über einige Punkte der Thüringischen Geschichte, Leipz. 1805. S. 40. übersetzt sind.

2) Artern. Der um 1766. in Artern lebende D. Johann Christian Hesse, Churf. Rath und Land-Physikus, schrieb in diesem Jahre das wiederauflebende Biebra und D. Johann Gottfried Flemming, der hier seit 1776. sich aufhielt, den Unterricht für Hebammen. Leipz. 1778.

3) Balgstädt. Die ersten Besitzer, vielleicht auch Stifter des Ritterguths Balgstädt, welches 1032. eine Curtis regalis war, die K. Konrad II. 1032. dem Stifte Naumburg schenkte, waren die von Balgstädt, die im 13. und 14. Jahrh. blüheten. Von diesen nennt eine in Uichtriz Diplomat. Nachrichten 2, S. 9. aus einem Schreiben Pastor Kaysers von Plotha gezogene Urkunde Friedrichen von Balgstädt um 1287, der 4 Söhne, Hermann, Conrad, Ulrich und Friedrich hatte, und dessen Bruder Hermann von Balgstädt, der auch novum Castrum (vielleicht Freyburg) besaß, 2 Söhne,

Heinrich und Friedrich, zeugte. Von diesem Namen kommt auch Ulrich 1270. und Ulze 1375. vor. Diese Edelleute (die von Balgstädt) wurden wegen ihres unruhigen Betragens gegen ihren Landesherrn, den Landgrafen von Thüringen, auch wegen ihrer gegen ihre Nachbarn und Reisende verübten Räubereyen und Wegelagerungen angeklagt, und auf des letztern Befehl das Schloß Balgstädt belagert, eingenommen und zerstört. In der folgenden Zeit ist das Ritterguth Balgstädt an die Familie derer von Neustädt gekommen, welche mit der Balgstädtischen, die ihren Namen verändern mußte, um wieder zum Besitz ihrer verlornen Güther zu kommen, einerley gewesen seyn sollen. Diese Familie soll das erwähnte Guth bis auf die Zeiten der Reformation ruhig besessen haben, da einer von diesem Geschlecht die Lutherische Religion annahm, der andere aber, der ein eifriger Anhänger der katholischen Religion blieb, wegen der Glaubensveränderung seines Bruders sich von ihm trennte, und zu seiner Wohnung ein kleines Schloß im herrschaftlichen Garten erwählte, davon eine in der Wand befindliche Thorfahrt, die noch unterhalten wird, ein Ueberrest ist. Dieser letztere lebte in großer Armuth, und ward zur Belohnung seines Religionseifers vom Bischof Julius Pflug von Naumburg mit einem Stück Wald, einer Wiese, die Custodienwiese genannt, und einem Stück Acker (dem Wurmberg), welche Grundstücke dem Domkapitel gehört haben mögen, beschenkt. Zu Ende des 16. Jahrhunderts kam das Guth Balgstädt an die Familie derer von Ebeleben, die es

wahr-

wahrscheinlich nur kurze Zeit besessen. Um eben diese Zeit oder mit Anfang des 17. Jahrhunderts kam das Guth an die Familie derer von Hesler, von denen es Hans Heinrich besaß. Einer von diesen (vielleicht Rudolf Georg) verlor es, da es wegen seiner Schuldenlast zur Subhastation gelangte, und von dem Geheimen Rath Carl Dietrich Leberecht von Schik erstanden ward. Dieser behielt es nicht lange, und wurde dessen, wie der vorige Besitzer, durch Subhastation wieder verlustig: worauf es der Oberforstmeister von Sperling 1744 an sich brachte, der auch Ostramundra besaß; nach dessen 1769. erfolgtem Tode es an dessen adoptirten Sohn, den Herrn Amtshauptmann Hans Ernst Wilhelm von Sperling gelangte. Durch des erwähnten Oberforstmeisters von Sperling Verordnung ist dieses Guth sowohl als Ostramundra zum Fidei-Commiß in der Sperlingischen Familie gemacht und festgesetzt worden, daß, dafern es durch Verheyrathung einer Tochter an eine andere Familie kommen sollte, diese den Namen von Sperling anzunehmen verpflichtet ist. Zu diesem Guthe gehören die Vorwerke Toppendorf und Rödel, und die Gerichte in den Dörfern Grösniz und Städten. Vor der Reformation befand sich in Balgstädt eine Capelle, zu St. Ganglof genannt, wo ehedem Ablaß ausgetheilt ward, und zu dessen Andenken noch jetzo ein Ablaßfest gehalten wird. Aus des Herrn Amts-Hauptmanns von Sperling schriftlichen Nachrichten gezogen.

4) Bau-

4) Baumersroda. Gehörte 1507. Hansen von Breitenbauch. S. die Bischöflich Merseburgischen Lehnbücher. Nachdem es nach der Zeit verpfändet worden, lösete es Wolf der ältere von dieser Familie, der 1535. lebte, wieder ein; worauf es dessen Sohn Wolf der jüngere noch 1564. besessen. Um 1704. gehörte es dem General-Major von Winkel, der das dasige adliche Wohnhaus 1704 — 1708. erbauete; ferner kam es an den Obersten und Domherrn Marschall von Bieberstein, welcher solches 1744. an die Schulenburgische Familie verkaufte, davon es gegenwärtig Graf Friedrich Moritz besitzet.

5) Beichlingen. Die Grafen, welche vom Schlosse Beichlingen den Namen führten, welches nebst Alten-Beichlingen ihr Stammguth war, und mit diesen Besitzungen Cölleda, Frohndorf, Neuhausen, Bachera, die Rotenburg, Kelbra, Brücken, Wallhausen, Frankenhausen und Sachsenburg vereinigten, sind erst s. dem 12. Jahrhunderte bekannt. Im 11. Jahrhunderte besaß die Herrschaft Beichlingen Marggraf Otto II. von Thüringen und Orlamünde. Nach dessen Tode schenkte solche K. Heinrich IV. Marggraf Eckberten von Sachsen-Braunschweig, dessen Tochter Gertrud sie, nach dessen 1068. erfolgtem Tode, Graf Heinrichen von Nordheim oder Böhmerburg, dem Bruder Otto's, zur Mitgift zubrachte. Von diesem erbte sie sein Bruder Kuno, der zuerst den Namen eines Grafen von Beichlingen führte, und durch seine Gelehrsamkeit berühmt war. Als dieser umkam, fiel sie an seinen Bruder, mit welchem

chem das Geschlecht der ersten Grafen dieses Namens ausstarb, worauf diese Grafschaft an Herzog Heinrich den Löwen gelangte. Dieser verlieh sie einem Edelmann Friedrich 1144. Dessen Nachkomme, Graf Adam von Beichlingen, verkaufte Beichlingen nebst Cölleda 1519 — 1528. an Hans von Werthern, und nach dem Aussterben seiner Familie gelangten auch dessen übrige Güther an dieses Haus. 1069 eroberte Kaiser Heinrich IV. das Schloß Beichlingen und zerstörte das daran liegende Dorf. (S. Merians Topogr. Saxon.) 1579. stellte das Schloß Wolfgang von Werthern aus seinen Ruinen wieder her. (Von dem Geschlechte der Grafen von Beichlingen s. Leukfeld in der Beschreibung des Klosters St. Georg zu Kelbra. S. 11 — 108. und Leonhardi S. 373.) 1014. entführte aus dem erwähnten Schloß Graf Wernher von Walbeck, Marggraf von Bernburg, eine sich dort aufhaltende Reinhild, welche insgemein als eine Gräfin des davon benannten Geschlechts angegeben wird, welche Angabe aber Leukfeld für ungewiß hält. Dieser Graf, ein naher Anverwandter Kaiser Ottos III. von Seiten seiner Mutter Odila, bewarb sich 996 anfangs um des Marggrafen Eckhards von Meißen Tochter, Luitgard; Eckhard versprach sie ihm auch, änderte aber nachher seinen Entschluß, in der Erwartung, daß erwähnter Kaiser sich mit ihr vermählen würde. In dieser Hoffnung reisete Eckhard nach Italien, und vertraute indessen seine Tochter der Aufsicht der Aebtissin Mechthild zu Quedlinburg an. Während der Zeit diese auf dem Reichstag zu Dornburg sich befand, ent-

führte

führte Wernher seine Verlobte mit Beyhülfe seiner Brüder, Heinrichs und Friedrichs, aus dem Stifte nach Walbeck. Ohngeachtet nun sich Luitgard geneigt bezeigte, bey ihrem Verlobten zu bleiben, mußte sie doch wieder nach Quedlinburg zurück kehren, und Wernher erhielt sie nicht eher, als nach ihres Vaters Tode, da er ohne große Schwierigkeit die Verzeihung seines verübten Raubes in einer seinetwegen angestellten Tagesatzung erlangte. Nach der Luitgard Tode suchte er um die oben erwähnte Reinhild zu Beichlingen an. Da diese aber gegen den Kaiser Heinrich II. sich verpflichtet hatte, ohne seinen Vorbewußt nicht zu heyrathen, unternahm er es, auch diese zu entführen. Er kam 1014. mit einigen Begleitern nach ihrem Wohnsitz, bestach daselbst die Wächter, und führte sie wider ihren Willen mit sich fort. Auf ihr Geschrey kamen ihre Unterthanen und Bediente ihr bewaffnet zu Hülfe; bey dem Handgemenge kam einer von Adel von Werthers Gefolge ums Leben. Wernher selbst ward eingesperrt, tödtete einen Knecht, der ihn verwundete, mit der Lanze und sprang hierauf zur Mauer herab. Hier ward er von einem Stein so hart beschädigt, daß er seine mit der Reinhild fliehenden Leute nur mit Mühe erreichen konnte. Sie trugen ihn in das Haus eines Kaiserlichen Wirthschaftsverwalters, wo sie ihn mit wenigen von seinen Leuten zurück ließen. Die andern eilten mit ihrer Beute weiter. Der treulose Verwalter machte Wernhers Aufenthalt dem Kaiser bekannt, welcher die Grafen Bernhard, Guncelich und Wilhelm zu seiner Abholung nach Merseburg

abschickte. Einer von ihnen, Wilhelm, der sein Freund war, ließ ihm seine Wunden verbinden, und brachte ihn, da er ihn wegen seines gefährlichen Zustandes nicht an den Ort seiner Bestimmung bringen konnte, in das Dorf Allerstädt (Elerstidi); hier ließ er ihn in einem festen steinernen Hause scharf bewachen, er selbst aber reisete mit seinen Gefährten zum Kaiser zurück. Dieser berief seine vornehmsten Räthe zusammen, um wegen der verdienten Strafe des Verbrechers ein Urtheil zu fällen. Solches fiel dahin aus, daß alle Güther Wernhers eingezogen, die Entführte wieder in Freyheit gesetzt, Wernher selbst nach wieder erlangter Gesundheit, wenn er schuldig befunden würde, den Kopf verlieren, wenn aber Reinhild in die Entführung eingewilligt hätte, diese ihm zur Frau überlassen werden sollte. Ehe aber der Vorfall untersucht, und das Urtheil ausgeführt werden konnte, starb er an seinen Wunden an dem Orte, wo er hingebracht worden war, und sein Leichnam ward von seinem Vetter, dem Bischof Dithmar, nach Merseburg, wo seine Eingeweide beygesetzt wurden, und von dannen nach Walbeck abgeführet, und dort neben seiner ersten Frau Luitgard begraben. S. Sagittarii Thür. Geschichte, S. 149. 161. Dithmars Chronik, d. Uebers. S. 200. 438.

6) Biebra. Von dem Ursprunge des dasigen Gesundbrunnens hat sich die Sage erhalten, daß bereits im 16. Jahrh. ein Domherr des dasigen Collegiatstifts zuerst durch einen Traum bewogen worden, dieses Wasser zur Heilung eines kranken Fußes

zu

zu gebrauchen. Die 1675. und 1680. durch dieses Wasser bewirkten Curen bewogen den Herzog von Weißenfels Johann Adolph, den Brunnen durch den Rath Siebold untersuchen und 1684. fassen zu lassen. Von dieser Zeit bis 1713. ward er stark besucht, gerieth aber wegen Ueberschwemmungen durch wilde Wasser in Verfall. 1727. kam er wieder in Aufnahme, und ward auf Anordnung Herzog Christians von Weißenfels von neuem gefaßt. Eine abermalige Zerstörung der Brunnenmauer und Feuersbrünste hemmten den Gebrauch des Brunnens von neuem, bis der Rath Hesse durch eine dem jetzigen Churfürsten 1766. gewidmete Schrift (das wieder auflebende Biebra) den Befehl des Hofes zu einer erneueten Untersuchung und einen Beytrag zur Wiederherstellung der eingefallenen Mauer veranlassete, durch welchen solche 1766. wieder hergestellt ward. Außer der gemeldeten Schrift handelt von den Bestandtheilen des Wassers und den dadurch bewirkten Curen D. Siebolds Schrift: Des renovirten Sauerbrunnens zu Biebra kurze Beschreibung 1694. und eine andere von R. Ziegler, die unter dem Titel: Kleine Aufsätze die Geschichte des Biebraischen Brunnens betreffend. Altenb. 1798. herausgekommen ist. Von diesem Brunnen handelt auch Herrn Accis-Commissärs Nietzschens (der sich um die neue Herstellung des Brunnens vorzüglich verdient gemacht hat) Schrift, welche in Fabri's geographischem Magazin, 1. B. S. 174. eingerückt ist, ferner die Nachricht in den Provinzialblättern, und im Mode-Journal 1798. Die dasige Stiftskirche ist von Gr. Herrmann

Billing

Billing von Orlamünde gestiftet worden. Die älteste Nachricht davon ist von 1107. (S. Büschings Erdbes. 3. Thl. 2. B. S. 1825.) Von den dasigen Gelehrten hat der Adiunctus zu Biebra 1698 — 1704. Erdmann Neumeister, hernach Pastor zu Hamburg, ein scherzhaftes Gedicht auf Biebra, unter dem Titel: Poetischer Zeitvertreib bey der Brunnen-Cur zu Biebra 1697. geschrieben, welches nicht gedruckt worden ist. Seine übrigen Schriften s. in Zedlers Lexicon XXIV. Theil. Ein anderer Gelehrter dieses Orts war Paul Friedrich Achaz Nitsch, der daselbst 1793 — 1794. Adiunctus, vorher Pfarrer zu Oberwündsch war, und sich durch hülfreiche Besorgung der durch die Stadt geführten kranken Franzosen eine epidemische Krankheit zuzog, die ihm den Tod brachte. Er schrieb viele, die alte Geschichte und Geographie und Alterthümer erläuternde, und wohl abgefaßte Schriften, unter andern ein Mythologisches Wörterbuch. Leipz. 1793.; ein Wörterbuch der alten Geographie, welches M. Höpfner fortsetzte. Halle 1794.; Beschreibung des häuslichen Zustandes der Griechen; Einleitung in die Kenntniß des häuslichen Zustandes der Römer. Erf. 1791.; Handb. der Geschichte. 1. Thl. Erf. 1784. Der oben erwähnte Herr Accis-Commissär Nietzsch hat außer dem erwähnten Aufsatz Antheil an verschiedenen Journalen.

7) Bretleben. Der dasige Besitzer, Herr Oberberghauptmann Friedrich Wilhelm von Trebra, zu Freyberg, dessen Vorfahren Bretleben seit Balthasar von Trebra, der 1614. starb, besessen, schrieb Erfahrungen vom Innern der Gebirge. Klausthal 1785.

Siehe

Siehe von ihm die Schilderung der Güldenen Aue, in der National-Zeitung von 1800. 46. Stck. Die Trebraische Familie, deren Stammvater Albrecht im 15ten Jahrhunderte gewesen, theilte sich unter dessen Söhnen, Hans und Curt, in die Heldrungische und Gehovische Linie. Unter den Nachkommen Hansens ward Heldrungen (das Ritterguth in Schloß Heldrungen) von Ernst Sittich, der auch Bretleben besaß, das von den Grafen von Mansfeld der Familie in Lehn gegeben worden, gegen das Fürstliche Vorwerk Braunsrode an den Herzog August von Weissenfels 1667. vertauscht. Nach dem ehelosen Absterben seiner Söhne fiel Braunsrode an die Reinsdorfische Linie, und Bretleben kam durchs Loos an die Wolfferstädtische Linie. Hansens Bruder, Curt, gestorben 1499. stiftete die Gehovische Linie und sein Sohn Hans, gestorben 1552., besaß Artern und Reinsdorf. Von seinen Nachkommen gründete Hans Christoph die Reinsdorfische Linie. Hans Christoph, der bey seinem Aufenthalt in Italien zu Padua zum Haupt der deutschen Nation erwählt ward, und ein geistliches Lied (s. Königs Adels-Hist. 3. S. 1130) verfertigte, besaß nebst seinem Bruder den Haken- und Trebraischen Hof in Gehoven. Von der Reinsdorfischen Linie, welche nebst Reinsdorf, auch Braunsrode besitzt, ist von den Söhnen Christoph Friedrichs der gegenwärtige Besitzer von Reinsdorf Gottlob August, welcher auch mit seinen beyden Brüdern, Hans Philipp und Ludwig Heinrich, Braunsrode gemeinschaftlich, letzterer das von seiner Mutter, einer von Dieskau, erkaufte, im Altenburgischen liegende

Guth

Guth Rodemeuschel besonders inne hat. Hans Christophs Bruder, Hans Wilhelm, hatte Antheil an den Gehovischen Güthern. Von dessen Söhnen verkaufte ohnstreitig Wolf Christoph, der 1664. starb, i. J. 1648. die Trebraischen Güther in Gehoven, und kaufte statt deren Wolfferstädt, das er seiner Linie, die er gründete, hinterließ. Von seinen Nachkommen besaß es Christoph Heinrich nebst Bretleben, davon letzteres seinem Sohn Friedrich Wilhelm Heinrich, Churs. Oberberghauptmann zu Freyberg, ersteres Christoph Heinrichs, Bruders Adam Christophs, Söhnen zufiel. Wolfs Christophs Bruder, Hans Wilhelm, kaufte Gatterstädt 1672. und seine Linie führte davon den Namen.

8) Bucha. Dieses Dorf (in den Kirchenvisitations-Akten von 1555. Buchhayn, in ältern Urkunden Buchau und Bouche genannt, welches von andern Oertern dieses Namens, durch den Zusatz: im Thale, auch in der Aue nach Münchhausens Bericht über die Aufhebung der Frohndienste, S. 257. unterschieden wird) war der vermuthliche Stammsitz der im 12. und 13. Jahrhunderte florirenden Grafen dieses Namens, wiewohl aus dem Titel dieser Grafen kein Beweis für die Existenz einer Grafschaft, die Zellmann in seiner Karte von Altsachsen darstellt, genommen werden kann. Von diesem Stamm war Christian I., der das Erz-Bisthum Maynz von 1164 — 1190 besaß, und Heinrich, der in einem Diplom K. Friedrichs I. i. J. 1180. vorkommt; ingleichen Otto, der die Schutzvoigtey über die Gü-

ther des Klosters Memleben verwaltete. Indessen werden zu eben den Zeiten, da Christian und Heinrich lebten, die Grafen von Kefernburg als Besitzer dieses Dorfes genannt; woraus zu schließen wäre, daß etwa die Grafen von Bucha zu diesem Geschlecht gehört haben möchten. Auch erwähnt obiges Diplom Wicnand und Macilinus als dasige Dynasten. Siehe von den Grafen von Bucha die Abhandlung in Fabri's geographischem Magazin, 3. S. 413. ingleichen D. Heynigs Christian I., Erzbischof von Maynz. Nürnberg und Sulzbach, 1804. S. 79 — 89. Nach dem Absterben der Grafen von Kefernburg kam Bucha nebst der nahgelegenen Stadt Wiehe 1312. durch Heyrath an die Grafen von Orlamünde, welche solches im Kriege mit Landgraf Friedrichen von Thüringen 1346. an letztern abtraten. 1546. besaß es der Hauptmann von Eckardsberge, Wolfkoller; ferner gehörte es 1570 — 1575. denen von Kummerstädt, davon Julius, ein Mann von seltener Gelehrsamkeit, in Strasburg, Wittenberg und Florenz studierte, und mit Victorius, einem florentinischen Gelehrten, Briefe wechselte. (S. die Beschreibung des Geschlechts derer von Kummerstädt. Greiz 1723. S. 433.) Er bekleidete die Stelle eines Chursächsischen Raths und Domprobsts zu Meißen und Budissin, auch Domherrns zu Merseburg, an welchem letztern Orte er 1577. ohne Erben starb. 1572. besaß es die Lauterbachische Familie, welche es 1614. an die Gebrüder Wolf und Hanns Christoph von Breitenbauch verkaufte. Von Wolfs Söhnen ward Bucha Hanns Georgen und

dessen

dessen Nachkommen zu Theil. — Die Hofgebäude zu Bucha sind 1720. und der Lustgarten 1757. angelegt worden. In der Nähe des Dorfs ist ein Platz im Walde, wo 1801. ein Friedensfest gefeyert worden, (davon die National-Zeitung 1801. 39. Stück, Nachricht giebt,) zu Volkslustbarkeiten bestimmt worden. 1796. ist den dasigen Einwohnern eine Erleichterung in den Frohndiensten zugestanden, auch nützliche Schuleinrichtungen getroffen und eine Schulbibliothek angelegt worden. In der Nachbarschaft lag ehedem das Dorf Hardisfurt (Harfurt), welches verwüstet, und dessen Felder, die in der Flur von Bucha liegen, von den Einwohnern der benachbarten Dörfer Saubach und Bernsdorf, eingezogen worden; die wüste Kirche aber mit allen ihr ehedem zugestandenen Rechten und Einkünften von Graf Herrmann VII. von Orlamünde, unter Bestätigung des Bischofs von Maynz Heinrichs III. 1333. der Pfarre zu Bucha geschenkt worden. — Siehe ein mehreres von Bucha in Hofmanns Nachrichten von Wiehe; in den Sammlungen der Leipziger Gesellschaft, 2. Thl.; in Fabri's geographischem Magazin, 3. B. S. 410. und im Taschenbuch für deutsche Schullehrer auf 1800. S. 100.

Von der Familie derer von Breitenbauch, welche vom 12. bis ins 16. Jahrh. sich Breitenbuch, vielleicht von einem bey Zeiz liegenden Dorfe, das jetzo Breitenbach geschrieben wird, nannte, kommt zuerst Conrad 1157. in Schamel. Suppl. zur Historie von Kl. Bosau S. 30. und ein Ungenannter 1287. vor, dessen Brüder die unter Balgstädt oben angeführten Friedrich u. Hermann

mann von Balgstädt, und seine Söhne Friedrich, Heinrich und Hermann waren. Von Bernhard auf Oechlitz und Stöbnitz, das er von Kunzen von Watzdorf kaufte, und der um 1431. lebte, kann erst das Geschlecht in ununterbrochener Reihe fortgeführt werden. Von seinen Nachkommen besaß Wolf der ältere Petzkendorf, das bereits 1507. der Familie gehörte, um 1535., ingleichen St. Ulrich, das er erkaufte, und Baumersrode, das auch schon 1507. unter den Familien-Güthern genennt wird, und das er einlösete. Sein Sohn Melchior, der Churfürst Moritzen zu Sachsen 1550. diente, vermehrte die Geschlechts-Güther durch Burgrahnis und Brandenstein, welche Güther er 1572. von der Brandensteinischen Familie kaufte, die solche 1465. vom Landgraf Wilhelm IV. erhalten hatte, und sein Bruder Wolf der jüngere durch Gröst, das er erkaufte. Melchiors Sohn, Wolf der ältere, brachte nebst seinem Bruder Hanns Christoph, wie oben erwähnt worden, Bucha 1614. dazu. Unter seinen Söhnen theilte sich die Familie. Melchior, welchem Burgrahnis, Brandenstein, Petzkendorf und Baumersrode zu Theil ward, stiftete die Voigtländische Linie (welche diesen Namen führen kann, weil der Neustädtische Kreis, worinnen beyde ersteren Güther liegen, ehedem zum Voigtlande gerechnet ward;) Hanns Georg, der St. Ulrich, Stöbnitz, Oechlitz und Bucha erhielt, die Thüringische. Von den Nachkommen des erstern erwarb Friedrich Zdislau durch Heurath mit Georginen Wilhelm. von Plassenburg, des Marggrafen Georg Wilh. von Bayreuth natür-

licher

licher Tochter Lichtentanne, das sein Sohn, Franz Traugott Friedrich Wilhelm, wieder verkaufte, so wie sein Bruder Friedrich August, der an den, in der Schlacht bey Kunnersdorf empfangenen, Wunden starb, Gröst an die Helldorfische Familie verkaufte. Franz Traugott Friedrich Wilhelms Sohn, Albert Friedr. Ludwig Casimir Paul Melchior Christian, besitzt seit 1796. Brandenstein; Petzkendorf besitzt seit 1766. Friedrich August, Johann Ernsts Friedr. Zdislaus Brudersſohn. Von dieser Linie ward Melchior 1652. und sein Sohn, Wolf Christoph, 1656. in die fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen. Von der Thüringischen Linie erwarb Heinrich August 1739. Scortleben und Oeglitzsch, das er von der Biesenrodtischen Familie erkaufte. Von seinen Söhnen besaß Bucha der Sächs. Weimarische Kammerrath Georg August seit 1747. mit seinen beyden Brüdern gemeinschaftlich, seit 1780. aber allein. Er ward 1784. in die Gesellschaft der nützlichen Wissenschaften zu Erfurt, 1785. in die Arkadische zu Rom, und in demselben Jahre in die K. Preußis. Gesellschaft zum Nutzen der Künste und Wissenschaften zu Frankfurt an der Oder und 1787. als correspondirendes Mitglied des Museums zu Paris für Deutschland aufgenommen. Von seinen Schriften siehe Meusels gel. Deutschland; Weizens gel. Sachsen, und deren zu Leipzig bey Klaubarth gedrucktes Verzeichniß. Sein Sohn Georg Ludwig, Stiftsregierungsrath zu Zeiz s. 1788., und zu Wurzen s. 1790., erkaufte von seinem Vetter von der Voigtländischen Linie, Albert Friedrich Ludwig Casimir Paul Melchior Carl Christian 1804. das

Guth Burgrahnis. Von Georg Augusts Brüdern verkaufte Hanns Heinrich 1780. Skortleben und Deglitzsch und erkaufte dargegen das vormalige Bünauische Guth Klein-Corbetha vom Canzler von Burgsdorf 1786., das er 1805. wieder an den Oberforstmeister von Gersdorf veräußerte. Christoph Ferdinand kaufte 1780. von Carl Friedrich von Tümpling Blösien und erneuerte daselbst die Wirthschaftsgebäude. Von den Güthern dieser Linie verkaufte Georg Christoph St. Ulrich und Stöbnitz 1764. an die Helldorfische Familie. Von der Breitenbauchischen Familie s. Uichteritz Diplomat. Nachrichten adlicher Familien 2, S. 8.

9) Cölleda. Dieser Ort ist schon 1268. bekannt gewesen, da Henricus de Cölleda als Zeuge vorkommt. Olearii Thür. Hist. 1, S. 28. Das sonst da bestandene Kloster ist vermuthlich auf Veranlassung der Herren von Cölleda (v. Thur. sacra, p. 541. 542) von den Grafen von Beichlingen gestiftet worden. Die Einweihung mag 1266. vom Abt zu Hersfeld Heinrich geschehen seyn. Es enthielt Cisterzienser-Nonnen, deren letzte Aebtissin Sophia von Schafstädt noch 1555. lebte. Nach der Reformation ward das Kloster verkauft. v. Olear. Synt. Rer. Thur. p. 47 — 54. 199.; Falkensteins Thür. Chron. 2, S. 1264.; Bergers Anekdoten vom Brand-Unglück zu Cölleda, S. 318. Der hier sich aufhaltende Hauptmann und Thüringische Vice-Gleits-Commissär (seit 1777.) Joh. Friedr. Ernst von Brawe schrieb das Wochenblatt für Erwachsene 1772.

10)

10) Kloster Dondorf. Solches ward im Anfange des 12. Jahrhunderts von den Grafen von Orlamünde gestiftet, und von den Gebrüdern Christoph, Heinrich und Georg Freyherrn von Werthern 1561 zu einer Landschule eingerichtet. M. Johann August Philipp Hennike, Rector daselbst seit 1779. und 1789. als Rector der Stifts-Domschule zu Merseburg berufen, schrieb Etwas über den diesmaligen Zustand der Merseburgischen Domschule 1798. und Synchronistische Tabellen über Schröckhs Handbuch der allgemeinen Geschichte. Leipz. 1797. Im nahgelegenen Dorfe schrieb Christian Ludwig Japel, Rect. Substit. zu Kloster Dondorf seit 1770. und Pastor in Dondorf seit 1779., Lesebuch zum Unterricht des Landmanns. Stollberg 1784.

11) Eckardsberga. Das dasige Schloß nebst der dabey liegenden Stadt soll Eckard, Marggraf von Meißen und Osterland, Graf Günthers Sohn, der das ganze Land dißseits der Saale, Pleisse und Elbe besaß, und zu Jena seinen Sitz hatte, und zwar das Schloß zur Verwahrung der Gränze gegen seine Nachbarn 998 erbauet haben. Eben dieser Marggraf bauete auch das Kloster St. Georgen bey Naumburg, ingleichen Buttstädt und das Schloß Gleichen bey Erfurt. Er kam 1002. ums Leben, und ward zuerst zu Jena begraben, hernach sein Leichnam ins Georgen-Kloster geschafft. Nach dem unbeerbten Todesfall seines Sohnes Eckards fiel sein Land 1067. Kaiser Heinrich III. anheim, der es dessen Stiefbruder, Eckarden dem Jüngern von

Sachsen, überließ, welcher 1085. wider K. Heinrich IV. zum Kaiser gewählt und 1090. erschlagen ward. Nach 1112. schenkte K. Heinrich V. das Schloß zu Eckardsberga an Graf Wiprechten von Groitzsch, der ihn vorher gefangen genommen hatte. Ein anderes zu Eckardsberga gehöriges Schloß war das zu Mallendorf, welches die Altenburg hieß, und 1364. zerstört ward. Um 1321. besaß das Bergschloß Beringer von Scheidingen, und zu dessen Zeit ward es mit dem von Raspenburg zugleich als ein Raubschloß zerstört. S. Meliss. S. 352.; Fabri's neues geographisches Magazin, 3. B. S. 239.

Seit 1796. bekleidete hier Herr Johann Friedrich von Brause die Stelle eines Superintendenten und ward 1800. von hier zur Superintendentur Freyberg berufen. Er schrieb 1801. einen Glückwunsch an die Prediger seiner (der freybergischen) Diöces bey dem Anfange des Jahrhunderts, und verschiedene theologische Abhandlungen bey Gelegenheit der Anzeige von Cirkular-Predigten. 1799. edirte er eine Predigt über die Vorzüge des Dresdner neuen Gesangbuchs. Die letzte Predigt seines von 1781 — 1795. angestellt gewesenen Vorfahrers in der Eckardsbergischen Superintendentur, M. Christian Gotthilf Lommatzschens, gab sein Sohn, Herr M. Carl Heinrich Gottfried Lommatzsch, Prediger zu Großschönau, Leipz. 1795. heraus; von dessen geistlichen Reden verschiedene, unter andern, die vom hohen Werthe des Glaubens an die göttliche Vorsehung, Oschatz 1800., und ein historischer Aufsatz über Papst Clemens XIII., im Widersprecher 26. Stück 1803.

erschie-

erschienen sind. Von Eckardsberga s. Historia Eccardibergensis varia. Jena 1690. Daraus Olearius in Synt. Rer. Thur. 1 5. ohnstreitig seine Nachrichten von dieser Stadt gezogen hat.

12) Eula. Eula (in den Urkunden Ilowe geschrieben) gehörte um 1707. Georgen von Schleinitz, nach K. Beschreibung des Saalflusses, Jena 1707. Hernach erwarb es Johann Adolph von Trebra, dessen Enkelin es ihrem Manne einem von Dieskau zugebracht. Dann kaufte es 1725. der General von Wurmb, der das dasige Wohnhaus und Garten 1738. anlegte, und von diesem kaufte es sein Schwiegersohn Hanns Ernst Adolph von Oldershausen 1754. Die Familie von Oldershausen stammt von der von Westerhofen. Heinrich I., beygenamt der Lange, Arnolds von Westerhofen Sohn, geboren 999., erstach seines Vetters Otto reisigen Knecht 1039. ward wegen dieser Mordthat in den Bann gethan, und die Herrschaft Westerhofen, im Fürstenthum Calenberg gelegen, als ein verwürktes Lehn eingezogen, mußte auch seinen Namen und Wappen verändern, und erstern mit dem von Oldwartshausen oder Oldershausen, welcher einem von seinem Vetter Gunzel bey der Hoppelburg angelegten und ihm eingeräumten Dorfe und Sitze beygelegt worden, vertauschen; erhielt aber wegen des begangenen Todtschlages in der Folge Verzeihung, auch wurden ihm einige Ländereyen der eingezogenen Güther wieder eingeräumet, und ihm erlaubt, einen Burgmannshof an das Schloß zu Westerhofen 1059.

zu

zu bauen. Sein Sohn Hermann, der Große zugenamt, der zu Westerhofen seinen Sitz hatte, ward der Stammvater des noch blühenden Geschlechts. Sein Nachkomme im vierten Grade Hermann V. verband 1369. mit Westerhofen Düderode und Hoppelburg, und erbte noch 1380. seines Vettern Wernhers IV. Güther. Unter seinem Nachkommen Barthold VII. kam um 1481. Forste, und um 1698. unter Jobst Adam, Gebesee, das er von denen von Wurmb zu Großenfurre erkaufte, an die Familie. Letztern, Jobst Adams beyde Söhne, Burghard Anton Friedrich, und Hanns Ernst Adolph stifteten 2 Linien. Die erstere erhielt Westerhofen und Oldershausen, die andere Forste und Eula; von welchen Güthern Hanns Ernst Adolph, wie oben erwähnt worden, Eula durch seine Gemahlin, eine von Wurmb, an sich brachte, und beyde Güther seinem Sohne Ludwig Jobst Christian 1767. hinterließ.

13) Freyburg. Das an der Unstrut gelegene dasige Bergschloß bauete Graf Ludwig der Springer 1065. (1075.) und nannte es anfangs die Neue Burg, welchen Namen es hernach, wegen des darinnen von diesem Grafen errichteten Burgfriedens, mit dem von Freyburg vertauschte. Sein Enkel, Ludwig IV., der Eiserne zugenamt, bändigte die gegen ihn aufgesessenen Edelleute durch Gewalt der Waffen, und nöthigte sie, einen Acker bey Freyburg zu pflügen, den er mit Steinen umzäunen und den Edelacker nennen ließ. Er starb zu Freyburg 1172. und ward von dannen von den gezüchtigten Edelleuten in sein

Erb-

Erbbegräbniß Reinhardtsbrunn getragen. 1293. besaßen das Schloß Marggraf Albert des Unartigen Söhne, die Marggrafen von Meißen, Friedr. der Gebissene und Ditzmann, welchen zum Nachtheil ihr Vater sein Land an Kaiser Adolph von Nassau verkauft hatte. Da sich letzterer durch die Gewalt der Waffen in den Besitz des erworbenen Landes setzen wollte, vertheidigten die genannten Brüder Freyburg; die Kaiserlichen aber bekamen es durch Verrätherey ein, hieben alle nieder, die sie bewaffnet in der Stadt antrafen, verbrannten die Stadt und verwüsteten das Schloß. Nach Abzug des Kaisers und dessen Ermordung ließ Friedr. Freyburg wieder aufbauen. In folgender Zeit nahm es Bischof Gerhard von Merseburg, der es vom Erzbischof von Magdeburg, dem es Albrecht verkauft hatte, pfandweise erhielt, in Besitz. Dessen Vetter, einer von Schraplau, dasiger Landeshauptmann, plünderte die durchreisenden Polnischen und Schlesischen Kaufleute, und ließ Königs Ladislaus IV. Geheimschreiber, der sich ihm widersetzen wollte, niederhauen. Erwähnter König beklagte sich wegen dieses Ueberfalls beym Kaiser Ludwig V. und dieser that Friedrich des Gebissenen Sohn, Friedrich, den Auftrag: die Räuber zur Strafe zu ziehen, welchem gemäß dieser Freyburg 1332. eroberte, es zerstörte, und zum Ersatz der Kriegskosten behielt. Churfürst August, auf dessen Linie Freyburg 1485. durch den Theilungsvertrag mit seinen Vettern gekommen war, ließ das Schloß ausbessern uud in guten Stand setzen. Meliss. S. 258. Von dem dasigen Superintendent Dauderstedt,

stedt, s. Auserlesene Geschichte der Landgrafschaft Thüringen, S. 319. Sein Nachfolger Adam Siegmund Knobloch seit 1767. hatte Antheil an den zuverlässigen Nachrichten, und M. Gottfried August Pietsch, dasiger Diaconus von 1789. bis 1803. schrieb ein Erbauungsbuch für Kranke und andere fromme Dulder. Leipzig 1803.

14) Gehoven. Dieses Dorf enthält 3 Rittergüther, den Dom- oder Hackenhof, den Neuen- oder Trebraischen und den Blauen- oder Harrosischen Hof. Die Familie derer von Eberstein erwarb hier schon unter Philipp von Eberstein 1512. Besitzungen. Dessen Urenkel Erst Albert, erst Königl. Dänischer, hernach Chursächsischer General-Feldmarschall, erkaufte nach 1648. den Hacken-Hof, auch den Trebraischen oder Neuen-Hof von denen von Trebra, und besaß 1676. auch die Mannsfeldischen Aemter, Leinungen und Mohrungen, ingleichen Neuhaus am Harz, Paßbruch, Breitungen und Friedrichshof im Holsteinischen. Dessen Kinder stifteten verschiedene Linien, davon die ältere, die von Anton Albrecht entsproß, anfangs die Gehovischen Güther nebst Leinungen in Gemeinschaft mit der Jüngern oder Neuhäusischen Linie, die Christian Ludwig stiftete, diese Morungen und Paßbruch, das hernach von der Familie abkam, besonders besessen zu haben scheint. Anton Albrechts Sohn, Otto Maximilian, ward von den Gehovischen Güthern der Domhof allein zugetheilt, dessen Linie daher die Domhöfische genennt ward. Dieses Guth (der Domhof) fiel nach

des

des Sächsischen Hauptmanns Otto Christophs 1799. in Bucha, und des Holländischen Obristen Franz Heinrichs 1805. zu Allstedt erfolgtem Ableben, nachdem deren Brüder keine Erben hinterlassen, auf der erstern Söhne, den Preußischen Major Heinrich Friedrich Wilhelm und den Marggräflich Anspachischen Cammerherrn Otto Carl Franz, welche auch ein vom Domhofe abgetheilt gewesenes Guth in Gehoven, der Teichdamm genannt, nach des Chursächsischen Hauptmanns Carl Friedrichs 1803. erfolgtem Absterben ererbten. Von der jüngern Linie ward Ernst Friedrich auf Leinungen, dessen Linie in seinem Sohn abstarb, in den Grafenstand erhoben. Sein Bruder Wilhelm Dietrich besaß Neuhauß, das hernach an einen, Namens Bürger, gelangte, und dessen Enkel, Heinrich Wolf, hat Antheil am Neuen- und Blauen-Hof zu Gehoven, und an den Waldungen zu Leinungen. Der dritte Bruder Carl, welcher Leinungen von seinem ältern Bruder Carl Friedrich erbte, und Antheil an den Gehövischen Güthern hatte, vererbte solches nebst jenen an seinen jüngern Enkel, den Kriegsrath Carl Friedrich August, dessen älterer Bruder, der Chursächsische Hofrath Wilhelm Horla besitzt. Der vierte Bruder, der Gräflich Stollberg-Stollbergische Jägermeister, August Christian Wilhelm, erhielt in der Theilung der väterlichen Güther Mohrungen, welches nach seinem und seines dritten Sohns, Wilhelm Ludwig Gottlobs, 1805. erfolgtem Tode auf dessen zweite Gemahlin, Luise Eberhardine, gebohrne von Trebra fiel, welche es an ihre Tochter, die Frau von Möllendorf,

dorf, vererben wird, dessen zwey andere Söhne aber Antheil an den Gehövischen Güthern haben. Erwähnter Wilhelm Ludwig Gottlob gebohren 1762. machte sich als Schriftsteller bekannt. Er legte sich unter der Aufsicht des Herrn Oberberghauptmanns Friedrich Wilhelm von Trebra auf die Bergwerkswissenschaft in Klausthal, hernach auf die Philosophie, darinnen ihn des Herrn Professors Eberhardt Bekanntschaft nützlich ward, und edirte 1794. den ersten Theil seiner Geschichte der Philosophie unter dem Namen des erwähnten Gelehrten, der sich davon als Herausgeber nannte. Den zweyten Theil dieses Buchs gab er 1799. heraus. 1800. edirte er zur Ausfüllung einer Lücke in der Geschichte der Philosophie die Schrift: über die Logik und Metaphysik; ferner schrieb er 1803. seine natürliche Theologie der Scholastiker; hierauf arbeitete er an einer vollständigen Philosophischen Bibliothek, davon er nur den ersten Theil vollenden konnte. Er starb im 43. Jahre seines Alters 1805. (S. Leipziger Literatur-Zeitung, das Intelligenzblatt von 1805. S. 839.) Leonhardt Thalemeyer, Pastor in Gehoven, gab die Geschichte von einem, einer Frau von Eberstein auf dem Trebraischen Hofe 1683 erschienenen, Nonnengespenst heraus, davon der Auszug in der Schatzkammer auserlesener Historien, S. 455. befindlich ist. Sein Nachfolger seit 1796. Pastor Carl Friedrich Leberecht Franke, erwarb sich durch Unterstützung der Armen in Gehoven in Gemeinschaft mit einigen wohlhabenden Einwohnern bey der Theurung von 1805. ein vorzügliches Verdienst.

15) Gleina. Solches besaßen ohnstreitig ehedem die von Gleyn, welche 1417. als Besitzer von Burgscheidungen vorkommen; s. Burgscheidungen. Zu Herzog Christians von Weißenfels Zeiten (um 1712.) hatte es der Oberland-Jägermeister von Geismar inne, verlor es aber durch seine Verschwendungen, worauf es Gebhard von Hoym nach 1724. an sich brachte. In Gleina hatten die von Brühl, Schardt, Rißmitz, Darneck von Arneburg Güther, welche sämmtlich erwähnter Hoym an sich kaufte. Aus des Schössers zu Droyssig, Oelsnitz, schriftlichen Nachrichten.

16) Goseck. Das dasige Schloß, vorher Panzig oder Banzig genannt, war der ältere Wohnsitz einer Linie der Pfalzgrafen zu Sachsen, welche sich von solchem benannten und deren Geschlechtsregister im Schamelius in der Beschreibung des Klosters Goseck, S. 10. aufgeführt ist. Vor diesem beschloß Pfalzgraf Friedrich I. daselbst ein Kloster aufzuführen, welcher Vorsatz durch seinen 1020. erfolgten Tod verhindert, aber von dessen Söhnen Adelbert, Erzbischof von Bremen, Dedo und Friedrich II. auf Einrathen Burckards, Bischofs von Halberstadt, ausgeführt, und die Einweihung des Klosters, dessen Name man in Goseck (Gottes Ecke) verwandelte, 1053. von erwähntem Adelbert vollzogen ward. 1083. ward Friedrich III., nachdem er von Ludwig dem Springer ermordet worden, hier begraben. 1493. begab sich dieses Kloster in die Bursfeldische Union. Zur Zeit der Reformation ward es secularisirt und

in

in ein Ritterguth verwandelt. Es kam hernach an weltliche Besitzer, von denen der Ritter Georg von Aldensee solches nebst seinem Eheweibe von dem Churfürsten Moritz erkaufte, davon der Kaufpreiß zu der 1543. erfolgten Stiftung der Schulpforte verwendet ward. Von dessen Sohn oder Vetter gelangte es an den Chursächsischen Rath und Kanzler David Pfeiffer, dann an einen von Königsmark, dessen Wittwe, eine gebohrne von Hünike, aus dem Hause Scopa, den Chursächsischen Geheimen Rath und Kanzler Bernhard von Pöllnitz heyrathete, und es diesem zubrachte, der die dasige Schloßkirche aus den Ruinen des Klosters erbaute. Von dessen Sohn Hanns Christoph von Pöllnitz, Oberhofrichter zu Leipzig, fiel es auf dessen Tochter oder Enkelin, eine verehlichte Hofmarschallin von Beust, deren verschwenderische Wirthschaft dieses Guth nebst Uichteritz in Concurs brachte, worauf es der Rath und Obersteuer-Buchhalter Gottfried Pfützner erstand, und es auf seinen Sohn, den Chursächsischen Hofrath Jacob Heinrich Pfützner vererbte. Nach dessen 1757. oder 1758. erfolgtem Tode erbte es Johann Friedrich von Eckhart, und von diesem dessen Bruder Ludwig, der auch das Guth Dürrenhayn besitzt. S. Schamelii oben erwähnte Beschreibung des Kl. Goseck und schriftliche Nachrichten.

17) Kloster Göllingen. Die Benedictiner-Probstey Göllingen liegt an dem Dorfe gleiches Namens, in dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt zwischen Frankenhausen und Sondershau-

sen

sen unter dem sogenannten Michelsberge an dem Flusse Wipper. Man leitet den Namen des Dorfes Göllingen von den altdeutschen Worten Goll oder Göl, das eine Pfütze, eine stehende See bedeutet, (daher auch das veraltete Wort Gölke oder Kölke, ein Sumpf, kömmt) — und von Jng oder King, welches in der Altsächsischen und Frankischen Sprache etwas abstammendes, einen Abkömmling anzuzeigen pflegt, her. Gölling oder Göllingen soll also nichts anders bedeuten, als einen Ort, welchem ein dabey sich befindlicher großer See den Namen gegeben hat. Diese Ableitung machen die ehedem in der dasigen Gegend vorhanden gewesenen, und noch jetzo bestehenden Sümpfe nicht unwahrscheinlich. Die ersten Besitzer dieses Orts waren unstreitig die in dem 12., 13. und 14. Jahrhunderte vorkommenden Edelleute, welche sich von Göllingen schrieben und deren Güther in und bey dem Dorfe lagen. Vor 1324. gehörte es den Edeln von Heldrungen, die solches in demselben Jahre an Graf Heinreich von Hohenstein, den Jüngern, Herrn von Sondershausen, verkauften, von welchem es auf die Grafen von Schwarzburg kam, die im Jahre 1356. von dem Kaiser Carl IV. einen Freyheits-Brief und das Recht erhielten, daselbst einen wöchentlichen Markt anzustellen, und alle Gerichte, auch das oberste Gericht auszuüben. Von dieser Zeit an ist dieses Dorf bey dem Schwarzburgischen Hause geblieben, gehört jetzt der Schwarzburg-Rudolstädtischen Linie, und stehet unter dem Amte Frankenhausen. — Was nun die Probstey Göl-

lingen

lingen betrifft; so kann sich dieselbe mit Recht unter die ältesten Benedictiner-Klöster in Thüringen rechnen, indem sich ihr Alter wenigstens bis ins zehnte Jahrhundert erstreckt, wiewohl das eigentliche Jahr der Stiftung nicht angegeben werden kann. Sie war eine Tochter der Abtey Hersfeld, unter der sie stund. Gleich zu Anfange des eilften Jahrhunderts wählte ein damals reicher und vornehmer Herr in Thüringen, mit Namen Güntherus, von dem man nicht unwahrscheinlich behauptet, er sey ein Ahnherr von Sizzo von 1114., dem Stammvater der Grafen von Schwarzburg und Kefernburg, gewesen, das Klosterleben, und begab sich nach Göllingen, dem er sein ansehnliches Vermögen schenkte; und vielleicht ist er der erste Probst dieses Klosters gewesen. Auch wurde es dadurch bekannt, daß, als 1031. der Hersfeldische Abt, Arnold, wegen verschiedener Vergehungen von dem Kaiser Conrad II. abgesetzt wurde, er dann sich ins Kloster Göllingen begab, wo er 1032. starb. Die dasigen Mönche folgten den Regeln des heiligen Benedictus. Der Patron oder Schutzheilige des Klosters war Wipertus, ein Angelsachse, der im achten Jahrhunderte lebte, und dem Bonifacius in Bekehrung der Heyden treulich beystand. Von dessen weltlichen Schutzherren oder Advocatis wird 1186. Berthold, dessen Geschlecht unbekannt ist und 1243. Heinrich von Heldrungen genannt. Nach den Herren von Heldrungen gelangte die Schutzgerechtigkeit des Klosters bis zu dessen Reformation und Secularisation an die Grafen von Hohenstein und das Haus Schwarzburg, bis es

1596.

1596. unter Sächsische Hoheit kam. Im Westphälischen Frieden wurde die Probstey mit dem Fürstenthum Hersfeld dem Hause Hessen-Kassel überlassen. Siehe Müldeners Antiquitates Goellingenses. Frankenhausen, 1766.

18) Heldrungen. In dem dasigen ehemaligen Schlosse, (welches zum Theil eingegangen ist, und zum Amthause dient,) saß der Bauernanführer, Thomas Münzer gefangen. Dieser Schwärmer war erst Pfarrer zu Allstädt, und als Herzog Georg ihn von dannen weggejagt hatte, begab er sich nach Mühlhausen, wo vorher schon Heinrich Pfeiffer 1523. die Bauern empört hatte, und stellte sich dort an die Spitze der Tumultuanten, welche er durch vorgebliche Offenbarungen und seine aufrührerischen Predigten, von der ihnen zustehenden Freyheit und der Unrechtmäßigkeit der von ihnen geforderten Steuern, wider ihre Obrigkeiten, Fürsten und Adliche aufhetzte; dadurch er denn einen sehr großen Anhang bekam, der sich aus vielen thüringischen Oertern um ihn versammelte, und sich mit den schon vorhin aufgestandenen Bauern im Fuldischen vereinigte. Durch diesen großen Anhang erwarb er sich so viel Gewalt, daß er in Mühlhausen die Bürgermeister aus der Stadt jagen, und die umliegenden Klöster, Kirchen, adliche und geistliche Wohnungen plündern konnte. Er setzte den Mühlhäusischen Rath ab, und einen neuen ein, davon er das Haupt war. Diesem Unheil zu steuern, ging ihnen 1525. Herzog Georg von Sachsen, Herzog Heinrich von Braunschweig und Landgraf Philipp

von

von Hessen mit Heeresmacht entgegen. Mit dieser vereinigten Armee trafen diese Fürsten auf den aufrührerischen Haufen, der 8000 Mann stark war, bey Frankenhausen, boten ihm erst Gnade an, wofern sie sich unterwerfen, und wieder zu dem schuldigen Gehorsam zurück kehren wollten. Da sie aber solches Anerbieten ausschlugen, wurden sie angegriffen, da denn 5000 von ihnen auf dem Schlachtfelde, das noch jetzo der Schlachtberg genennt wird, und die übrigen in der Stadt, wohin sie flüchteten, theils niedergehauen, theils gefangen genommen wurden. Ihr Anführer, Thomas Münzer, flohe in ein, vor der Stadt gelegenes Haus, ward dort verrathen, und dem Herzog Georg und dem Landgrafen von Hessen überantwortet, welche ihn nach Heldrungen führen, und im dasigen Schlosse in Verwahrung bringen ließen. Die Fürsten zogen hierauf nach Mühlhausen, um auch die dortigen unruhigen Einwohner zu züchtigen. Aus dieser Stadt begaben sich 2100 Frauen und 500 Jungfrauen mit Wermuthkränzen zu den Fürsten ins Lager bey Schlotheim; sie fielen ihnen zu Füßen, baten um Verzeihung für ihre Männer und Väter, und versprachen an Eidesstatt, dem Churfürsten als ihrem Schutzherrn treu zu seyn, und den Adlichen, wegen des erlittenen Schadens, einen Ersatz an 24458 Gülden zu geben. Durch diese Fürbitte erhielten sie so viel, daß die Stadt verschont blieb, und nur die Schuldigen herausgefordert und gestraft wurden. Thomas Münzer ward von Heldrungen, nachdem er alle seine verübten Gewaltthätigkeiten bekannt, und

Pfeif-

Pfeiffer von Eisenach abgeholt, und nachdem ersterer in einer Rede die Fürsten erinnert, zu Vermeidung neuer Empörungen von der bisher ausgeübten Strenge nachzulassen, enthauptet. Von den übrigen Aufrührern ließ der Churfürst von Sachsen zu Weimar, Jena und Eisenach etliche Rädelsführer, und am letztern Orte einen Münzerischen Diakonus Paul enthaupten; die andern Verführten nahm er wieder zu Gnaden an, legte ihnen jedoch die Strafe auf, daß sie Zeitlebens einen weißen Stab, zum Zeichen ewiger Buße, tragen mußten. Herzog Georg ließ ebenfalls zu Langensalze 40 Aufrührer hinrichten, und strafte die Stadt um 7000 Gulden. Zu Arnstadt wurden derselben 9 enthauptet, 44 ins Gefängniß gelegt, und die Stadt, die in diesen Bauernkrieg mit verwickelt war, um 4000 Gülden gestraft. Stadt Jlm und die umliegende Gegend mußte 15000 Gülden zur Strafe erlegen. Von den in der Grafschaft Hohenstein sich zusammenrottirt habenden Haufen von 500 Mann, ließ der dasige Graf Ernst den Anführer enthaupten; die ganze Rotte mußte sich zu Scheidungen mit weißen Stäben darstellen. Hier sprachen ihnen einige von Adel das Urtheil, daß sie hingerichtet werden sollten. Auf die Vorstellung Balthasars von Sundhausen aber, der es für rathsamer hielt, um das Land nicht zu entvölkern, und keine Wittwen und Waisen zu machen, ihnen das Leben zu schenken, erhielten sie Verzeihung, und jeder ward nur mit einer Geldstrafe von 4 Gülden belegt. Außer diesen ward zu Erfurt der Prediger der aufrührerischen Bauern gestraft, und

vier Rädelsführer enthauptet. Von den übrigen Erfurtischen Bauern mußte jeder 10 Gülden Strafe erlegen.

Siehe auserlesene Geschichte von Thüringen, S. 453 — 458. Das Ritterguth in Schloß Heldrungen, jetzo der rothe Hof genannt, gehörte im 15ten Jahrhunderte Hansen von Trebra, dessen Erben es 1667. an Herzog August von Weißenfels gegen das Fürstliche Vorwerk Braunsrode vertauschten. Von den Schriften Benjamin Silbers, Sohns des dasigen Superintendenten, M. Christoph August Heinrich Silbers, der 1797. starb, s. Rosleben.

19) Heringen. Das dasige Schloß haben die Grafen von Hohnstein 1327. erbauet. Johann Georg Leukfeld, aus dieser Stadt gebürtig, Pastor zu Gröningen seit 1702, schrieb die historische Beschreibung vom Kloster St. Georg zu Kelbra, von Allstädt und Wallhausen, die Antiquitäten von Wolkenried, Pölde, Gandersheim und Ilefeld. Seine übrigen Schriften s. in der Beschreibung vom Kl. zu Kelbra, S. 213. Nachrichten von Heringen giebt erwähnter Autor eben daselbst S. 203, woselbst er auch den 1439. dieser Stadt von den Grafen von Schwarzburg und Stollberg ertheilten Freyheitsbrief anführt. Die dasigen Gelehrten, unter diesen Georg Koch, Professor am Gymnasium zu Göttingen, D. Michael Heinrich Horn, Prof. Med. zu Leipzig, erwähnt er S. 213.

20) Herrngosserstädt. Dieses Ritterguth ist das Stammhaus der Familie von Marschall, welche ehedem das Erbmarschallamt in Thüringen bekleidete, und zum Unterschied derer in andern Ländern seßhaften Linien den Namen Marschall, ihrem Familien Namen beysetzen.

Zwischen 1710 — 1762. gehörte es einem gewissen Hannöverischen Amtmann Wedemeyer, der es an Ernst Friedrich von Münchhausen verkaufte. Der daselbst um 1778 hier sich aufhaltende Oekonomie-Inspector, Johann Ehrenfried Böhme, schrieb die Tootheilung mit ihren Folgen in Thüringen, welche Schrift eine Nachricht von dem Kefernburgisch-Rabinswaldischen Grafenstamm enthält, Leipz. 1795. ingl. Beweiß von den Rittergüthern Herrngosserstädt und Burgholzhausen. Dessen Bruder, Prof. Böhme zu Leipzig, gab die Commentatio de Runibergo, L. 1774 heraus, worinne er den Kampfplatz der zwischen den Franken und Thüringern 527. vorgefallenen Schlacht in die Gegend von Bitzenburg setzte. Seit 1785 verwandelte der dasige Besitzer Ernst Friedemann von Münchhausen die Frohnen in Geldabgaben.

21. 22) Burg- und Kloster-Hesler. Diese beyden Güther, welche vom Bach Hesel, der in die Unstrut fällt, den Namen haben, und davon das eine, das jetzo Kloster-Hesler genennt wird, auch den Namen Markt-Hesler führte, besaß 1239. Heinrich von Burkersrode. Dessen Söhne, Georg und Hanns, haben den Geschlechtsnamen aufgegeben,

und sich von den beyden Güthern, wo sie ihren Sitz hatten, Heßler genannt; dagegen ihre Geschlechts-Vettern den von Burkersrode fortgeführt. Von diesen Güthern, welche beyde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Sequestration gestanden, und durch Subhastation von der Heßlerischen Familie abgekommen sind, ist Burg-Heßler 1746. dem Zeizischen Stifts-Canzler Johann Christoph Zeumer zugesprochen worden. Von dessen Sohne kam es nach dessen 1774. erfolgtem Tode an dessen Testaments-Erbin, Maria Augusta Müllerin, geborne Zeumerin, und nach dem Absterben ihres Sohnes, Christian August Friedrich Müllers, das 1800. erfolgte, fiel es an die, vom Herrn Amtshauptmann Adolph Samson von Burkersrode, mit des Verstorbenen Schwester erzeugten Kinder, und kam also an die alte Familie, die es ehedem in Besitz gehabt, zurück.

Kloster-Heßler kaufte um 1740. August von Häseler auf Gösnitz, und verwandelte 1750. den Namen des Guths Hesler in den seines Geschlechts-Namens. (S. Univ. Lexicon, und Ahnentafel Adelicher Familien, Coburg 1774.)

Der Stammvater der Familie derer von Burkersrode, Heinrich, lebte 1350. Dessen Urenkel Friedrich, kaufte Kölzen und Minkenhag 1498. von den Schenken zu Vesta; dessen Sohn Friedrich auf Kölzen erwarb 1527. Kötzschau vom Bischof Adolph von Bose zu Merseburg, und Markröhlitz von Wolfen von Nißmitz 1540. Von seinen 3 Söhnen stiftete Bernhard die Kötzschauische, Christoph, dessen Enkel unbeerbt starb, die Kölzensche, Friedrich die

Mark-

Markröhlitzische Linie. Von des ersten Enkeln führte Friedrich, der Güldengosse erwarb, und 1616. starb, sein Geschlecht fort. Seine Nachkommen waren die Brüder, der Domdechant Christian Wilhelm auf Kötzschau, und der Kammerrath August auf Crumpa, dessen Sohn unvermählt starb. Christian Wilhelm hinterließ den Kammerrath Wilhelm Christian, und dieser Heinrich Georg Wilhelm und Johann Christian August, welche beyde Kötzschau gemeinschaftlich besitzen. Friedrichs, des Stifters der Markröhlitzischen Linie, der 1576. starb, Nachkomme im 5ten Grade war der Oberhofgerichts-Assessor Friedrich Adolph auf Markröhlitz, der 1777. starb, und dessen Sohn, Herr Amtshauptmann Adolph Samson, gebohren 1756., Markröhlitz 1780. an die Hofräthin Henriette Wilhelmine von Holdenrieder verkaufte, von welcher es ihr Sohn Gottlob Heinrich erbte. Die Güther Krellwitz und Daspig verkaufte eben erwähnter Friedrich Adolph 1769. oder 1772. an die verwittwete Frau Kammeräthin von Eckardt zu Goseck. König, im Adels Lexikon, schreibt irrig das Guth Markröhlitz als Eigenthum dem Stammvater Heinrich zu. (Aus schriftlichen Familien-Nachrichten.)

23) Groß-Jena. Marggraf Günther von Thüringen soll zu Groß- oder Klein-Jena ein Schloß gehabt haben, dahin sein Leichnam gebracht, von dannen aber nach Naumburg in die Domkirche übergeführt worden. (S. Falkensteins Thüringische Chronik. 2, S. 558.) Einige halten Groß-Jena

für

für den Ort, wohin Marggraf Eckards von Meissen Leichnam geschafft worden, davor insgemein die Stadt Jena angenommen wird, und von dannen er ins Georgen-Kloster bey Naumburg gebracht wurde.

Das dasige Ritterguth gehörte ehedem einem Hof-Juwelierer Hofmann, der, durch Gunst des Herzogs von Sachsen-Zeiz Moritz, es in Grundstücken sehr vergrößert hat. Hernach kam es an die Familie von Herda, von welcher es der Major von Herda an den Minister, Graf von Hopfgarten um 1800. verkauft hat. Johann Andreas Bauer, Pastor zu Groß-Jena, gestorben 1780., schrieb Alte und Neue Nachrichten von den Dörfern Groß-Jena und Schelsitz, die nicht edirt worden sind.

24) Kelbra. Zu Ende des 11ten Jahrhunderts gehörte die güldene Aue, also auch die Gegend von Kelbra, an Graf Heinrich von Nordheim oder Böhmerburg, mit dem Zunamen des Fetten, welcher solche mit seiner Gemahlin, der Marggräfin Gertrud von Sachsen und Thüringen, erwarb. Nach dessen 1101. erfolgtem Absterben gelangte solche an seine Vettern, die Grafen von Rotenburg, welche auf Rotenburg gesessen; von diesen werden Christian 1103., Heinrich 1209. und 1223, und Friedrich 1216. genennt. Sie sind ohnstreitig die Erbauer von Kelbra gewesen, dessen Alterthum nicht über das 12te Jahrhundert hinauf steigen mag. (Leukfeld Seite 9.) 1493. gehörte Kelbra mit der ganzen güldenen Aue Graf Botho von Stollberg. (Leukfeld, S. 7.)

Das

Das in der Stadt gelegen gewesene Nonnenkloster zu St. Georg, dessen Kirche die jetzige Stadtkirche ist, ist ungefähr in der Mitte des 13ten Jahrhunderts vom Graf Friedrich III. von Beichlingen errichtet worden. Im Bauernkriege 1525., kurz vor der Schlacht bey Frankenhausen, ward dieses Kloster zerstört und geplündert, und die Nonnen daraus verjagt, nach welcher Zeit es secularisirt worden. S. Leukfelds Beschreibung vom Kl. St. Georg zu Kelbra.

Die Gegend von Kelbra und Heringen längs der Helme wird wegen ihrer Fruchtbarkeit und Anmuth, deswegen sie Graf Botho von Stollberg dem gelobten Lande vorzog, die güldene Aue genennt. Vorher nahm dieser Distrikt von Stöckey bis Artern die Helmingow, die von der Helme diesen Namen erhielt, ein, und statt diesem ist ohnstreitig, da die Eintheilung in Gauen abgekommen ist, die Benennung der güldenen Aue aufgekommen. Diese Benennung ist in den neuern Zeiten weiter Nordwestlich bis Nordhausen, und Südöstlich bis Freyburg ausgedehnt worden. Dieser südöstliche Theil der Aue führt auch den Namen des Thals, und wird gegen Südwest von den Finnenbergen, einem waldichten und weniger fruchtbaren Landesstrich, eingeschlossen, welche sich von Bibra bis Sachsenburg erstrecken, wo sie an die Haynleite, einen Theil des Harzgebürges, stoßen. Von der güldenen Aue s. Thüring. Chron. S. 175. Olear. in Synt. Rer. Thur. I, p. 172. Merkels Erdbeschreibung, 4. S. 87. 135. Die National-Zeitung, 46. Stück von 1800. ferner

ner die Topographische Uebersicht des untern Theils der güldenen Aue, in den Sächsischen Provinzialblättern, 12. Bds. 13. Stück, S. 209. und die Uebersetzung des lateinischen Gedichts Friedemann Isaak Löwens, in Pastor Magens Bemerkungen, S. 40. Von den Alterthümern dieser Gegend s. das Gedicht S. 86. in der Neuen Sammlung vermischter Gedichte von dem Verfasser der Bukolischen Erzählung. Altenburg 1767. Von dem Finnengebürge hatte der Pagus Finne (Vinne), der als an der rechten Seite der Unstrut, zwischen Beichlingen, dem Schlosse, dem Flecken Wiehe und dem Dorfe Memleben, gegen das Gebürge Finne gelegen, beschrieben wird, und dessen in einem Diplom bey Leukfeld in Ant. Walkenried S. 137. Meldung geschieht, den Namen.

25) Kiphausen. Diese Festung, die sonst Kifhausen geschrieben worden, welche Benennung ohnfehlbar so viel als ein Streithaus, (von Kiff, Streit) hieß, bestand aus zwey Burgen, der Ober- und Unterburg, davon noch der Thurm der erstern steht. Ohnstreitig gab zu deren Erbauung das am Fuß des Kiphäuser Berges gelegene Palatium regale in Tilleda Gelegenheit, wo die Kaiser aus dem Hause Sachsen oder Braunschweig, welchen die ganze Gegend umher gehörte, öfters Hof hielten. Dieses bestund bereits, nach dem Chronicon Gotwicense, das seine Lage im Pago Helmingow angiebt, zu den Zeiten der Fränkischen Könige, und wurde als eine Gränzfestung wider die in der Nähe wohnenden

Sorben

Sorben und Wenden erbaut. Von diesen kam es nach dem Abgange der Karolinger an die Sächsischen Kaiser. Otto II. liebte diesen Ort vorzüglich, und bestimmte ihn nebst der Burg 972. zum Leibgedinge für seine Gemahlin Theophania. Eben so viel Gefallen fand Kaiser Conrad II. und Heinrich III. an diesem Orte, und 1191. stellte hier Heinrich VI. die Zusammenkunft mit Heinrich dem Löwen, um sich daselbst mit ihm zu versöhnen und seine Unterwerfung zu erwarten, an. Die Zusammenkunft war erst in Saalfeld bestimmt, aber wegen Heinrichs Sturz vom Pferde, wurde hernach Tilleda als ein näherer Ort erwählt, wo auch der kranke Heinrich sich einstellte, und die Gnade des Kaisers wieder erlangte. (S. Tilleda.)

Nach dieser Zeit mag der Ort nicht mehr von den Kaisern, welche sich gewisse Residenzen zu erwählen anfingen, seyn besucht worden, und ist das Palatium, davon man die Stelle nicht mehr weiß, ohnstreitig, wie andere Palatia, verfallen, oder durch feindliche Einfälle und Feuersbrünste (während des Zwischen-Reichs) verheeret worden. Das Jahr der Erbauung der beyden Burgen auf dem oberhalb Tilleda liegenden Berge, welche natürlich die Kaiser sich selbst oder ihrem Fiscus regius zur Sicherheit angelegt haben mögen, ist nicht bekannt. Da wahrscheinlich von diesem Schlosse aus das Landvolk gedrückt, die Reisenden geplündert, und der Adel sehr geplagt ward, brachten diese Gewaltthätigkeiten die Sachsen und Thüringer, denen der Kaiser Heinrich IV. auffässig war, und die dieses Schloß als einen

Kapp-

Kappzaum ihrer Freyheit ansahen, so sehr auf, daß sie es 1069. (1070.) anfielen und eroberten. Bald darauf aber nahm sie der Kaiser, der die Parthey Friedrichs IV., Pfalzgraf Friedrichs III. Sohn, wider seinen Stiefvater Ludwig den Springer (der dieses Schloß nebst Beichlingen und Scheidingen besetzt hielt) zu halten schien, wieder weg. Dieses Schloß wurde seit dieser Zeit ein beständiger Zankapfel zwischen den Sachsen, Thüringern und dem Kaiser. Da letzterer fortfuhr, die erstern zu unterdrücken, griffen sie vom neuen zu den Waffen, und brachten das ihnen entrissene Schloß Kiphausen, nebst den andern erwähnten Schlössern 1076. von neuem in ihre Gewalt; aber 1079. bekam es der Kaiser wieder. Heinrich V., dessen Sohn und Nachfolger, behielt es bis 1118. Der Verlust der Schlacht beym Wölfesholze von 1115., die er mit Lothar II., seinem Gegen-Kaiser, hielt, zog auch den Verlust dieses Schlosses und zugleich dessen gänzlichen Untergang nach sich. Die Besatzung hielt sich darinnen 3 Jahre lang; endlich ward es von den Sachsen und Thüringern mit stürmender Hand eingenommen, das Schloß verbrannt, die Festungswerke niedergerissen und der Erde gleich gemacht. Unter K. Rudolph I., da es scheint wieder hergestellt worden zu seyn, ward es dem Reiche wieder erworben; dieser Kaiser setzte Graf Friedrich IV. von Beichlingen-Rotenburg zum Burggrafen der dasigen alten Kaiserlichen Burg ein. Von diesem gräflichen Hause kam Kiphausen, das in den 1320. und 1348. ausgestellten Urkunden noch immer ein Castrum Imperiale

periale genannt wird, 1378. durch Kauf an das Haus Schwarzburg. Damals, und noch 1407. war das Schloß noch mit einigen Gebäuden versehen und ziemlich feste; in der folgenden Zeit aber ist die Burg gänzlich verfallen. Graf Heinrich von Schwarzburg baute 1433. an das dasige Schloß eine Kapelle, zum heiligen Kreuz genannt, wohin häufige Wallfahrten geschahen, und viele Vornehme sich auf den Kirchhof begraben ließen. Nach der Reformation, nachdem die Achtung für diesen geweihten Ort aufhörte, ging diese Kapelle wieder ein. (S. Müldener von den zerstörten Bergschlössern in Thüringen, S. 134.)

26) Langenrode. Christian Heinrich Spieler, Pastor daselbst 1773., schrieb die Erholungsstunden. Naumburg 1771. 1772.

27) Laucha. Zur Erbauung dieser Stadt gab nach Kühlemanns, des Verfassers der Chronik derselben, Muthmaßung, die Zerstörung von Burgscheidungen von 527. durch die mit den Franken verbundenen Sachsen Gelegenheit, indem die vertriebenen Einwohner sich in die dasige Gegend wendeten, und daselbst anbaueten, welches nach Schröders Meynung in der Beschreibung von Burgscheidungen erst nach der 938. durch Otto den Großen geschehenen zweyten Zerstörung geschah. Der Name der Stadt, der in den Urkunden Lochowe, Luchowe und Luchau geschrieben wird, und welche der Pirnische Mönch Lochawe im Grimmenthal benennt,

ist

ist vielleicht aus Loch und Aue zusammen gesetzt, und bezeichnet eine im Grunde liegende lustige Gegend; wie denn der Strich vom Hinterhaugshof bis an den Hayn (Hahn) noch jetzo die Aue genennt wird. Sie kann einerley Ort mit Lubichoh seyn, welches nebst Tribus Kaiser Heinrich II. zwischen 1002 — 1024. der Kirche zu Naumburg schenkte, und Tribus kann vielleicht Trebsdorf bedeuten. Die Einrichtung des gemeinen Wesens und Abfassung der bürgerlichen Gesetze dieses Ortes wird einem Grafen von Orlamünde, der ein Herr des Osterlandes genennt wird, (darunter ohnstreitig Ost-Thüringen zu verstehen ist, indem Graf Friedrich der Jüngere, der Thüringen besaß, den Titel eines Herrn des Oster-Landes führte) zugeschrieben. Dieser Graf von Orlamünde war sicherlich Wilhelm, Otto's Bruder, der 1062. starb. Unter Graf Herrman von Orlamünde und Weimar kam die Stadt sehr in Aufnahme, wozu die Marien-Kapelle (die jetzige Kirche) Gelegenheit gab, deren Stifter die Edlen von Luchau, welche die Unterherrschaft über Laucha hatten, und deren Edelhof neben derselben auf der Stelle des Markts lag, gewesen zu seyn scheinen, und welche 1335. und 1345. zu Beförderung der dahin angestellten Wallfahrten von gewissen Bischöffen mit Ablaßbriefen begabt ward. Unter dem Landgrafen Balthasar erhielt der Ort von Kaiser Wenzel (1390 — 1395.) das Stadtrecht. Balthasars Sohn, Herzog Friedrich der jüngere, richtete 1409. die Lauchische Polizey-Ordnung nach der von Langensalze ein und verstattete 1423. den Verkauf des Luchauischen

Edelhofs an die Stadt; nebst welchem die Besitzungen derselben noch durch zwey andere in ihren Ringmauern gelegene Edelhöfe vermehrt wurden, von denen der denen von Töder gehörige nach Herzog Wilhelms, des Bruders Churfürst Friedrichs II., Tode um 1482. an solche verkauft ward, der Haugshof aber durch Schenkung 1470. an sie gelangte. 1448. ward die Stadt unter dem erwähnten Herzog Wilhelm dem Amte Eckardtsberga untergeben. 1635. ging bey der Invasion der Kaiserlichen, ingleichen bey der Einquartierung der Schwedischen Truppen 1642. 1645. 1648. ein großer Theil der Stadt in Feuer auf. (S. Rühlemanns Chronik von Lancha.)

28) Lossa. Siehe davon Wiehe. Der dasige Pastor Burkhard Heinrich Magen, der seit 1752. das dasige Pastorat verwaltete, schrieb einige Predigten und geistliche Lieder. Von seines Sohnes Schriften, s. Reinsdorf.

29) Marienthal. Das dasige Ritterguth ist von Hilmar von Münchhausen auf Hobeck, nach andern von dessen Bruder Christian Wilhelm 1732. zu einem Lutherischen Fräuleinstift erbaut, und dagegen das ehedem im Thal gelegen gewesene adeliche Wohnhaus abgebrochen worden. Diese Anstalt ist aber nicht zu Stande gekommen. Nach seinem und seiner Brüder unbeerbtem Absterben fiel es an seine Schwesterkinder, die von Hagen und Seebach. (S. Münchhausens schriftliche Nachrichten.)

30) Mem=

30) Memleben. Die Stiftung des dasigen an der Unstrut gelegen gewesenen Klosters, dessen Namen mit dem von Memmingen und Memmendorf einerley Ursprung haben muß, und gewiß nicht so viel, als mein Leben oder meine Wohnung bedeutet, ist wahrscheinlich K. Heinrich dem Vogler oder seiner Gemahlin Mathildis zuzuschreiben, und wird, da dieser Kaiser daselbst öfters sich aufgehalten, Curtis regia (ein Königlicher Sitz und Ablager), auch Castellum genennt. Die Mathildis nennt Fabricius als Stifterin, und hat sie oder Heinrich solches Anfangs mit Nonnen besetzt. Sowohl Heinrich als sein Sohn und Nachfolger verrichteten hier ihre Andacht, und fanden auch ihren Tod hier, jener 935, dieser 973. Otto's Sohn, Otto II., baute nebst seiner Gemahlin Theophania auf Anrathen seiner Mutter Adelheid das Kloster 975 aus, (nach Fabricius verlegte er die Kirche von dem Flusse, wo sie vorher stand, an einen bequemern Ort, und gab ihr einen größern Umfang,) beschenkte es mit verschiedenen Güthern, erhob es zu einer freyen Abtey, versetzte die Nonnen nach Quedlinburg und brachte an ihre Stelle Benedictiner-Mönche dahin. Er nennt dieses Kloster Coenobium a nobis nostraque contectali Theophania Speciali devotione et sumtu inceptum et instructum. Die Klosterkirche, in welcher an den Pfeilern die Bildnisse Ottos I., und seiner ersten Gemahlin Editha standen, erhielt sich bis um 1728. unversehrt, ward aber 1764. zum Theil eingerissen, und die Steine zu wirthschaftlichen Gebäuden angewendet.

1010.

1010. verlor das Kloster seine Freyheit, und wurde dem Abt Arnold von Hirschfeld untergeben. Der damalige Abt Reinhold ward abgesetzt, die Mönche wegen ihrer ausschweifenden Lebensart ausgestoßen, und deren Stelle mit andern besetzt. 1525. ward es im Bauernkriege hart mitgenommen. Nach der Reformation ward es 1548. secularisirt, und 1551. dessen Einkünfte zur Schulpforte geschlagen.

Das Kloster war in seinem blühenden Wohlstande eine fruchtbare Mutter vieler andern Klöster, es war mit sonderlichem Ablaß versehen, dessen Austheilung den noch gewöhnlichen dasigen Jahrmarkt veranlaßte, der den Namen des Ablasses führt. Die weltliche Hoheit über dasselbe gehörte Anfangs den oben erwähnten Kaisern; in der Folge aber kam sie an die Grafen von Orlamünde von der Linie, welche, nebst Memleben, Wiehe und Wendelstein besaßen, und nach deren 1447. erfolgtem Ableben an die Landgrafen von Thüringen.

Dessen Voigtey stund 975 dem Grafen Ludwig von Schwarzburg zu; hernach ward solche den Grafen von Bucha, deren Sitz wahrscheinlich in der Nähe von Memleben war, zugetheilt, von denen Otto solche 1244. dem Abt von Hirschfeld übergab. Von der angeblichen Stifterin des Klosters, Mathildis, Beschäftigungen macht Wittekind folgende Erzählung: Sie erfüllte alle Nächte ihre Zelle mit Gesängen geistlicher Lieder; diese hatte sie jederzeit nahe an der Kirche. Hier pflegte sie kurze Zeit zu ruhen; dann stund sie des Nachts auf, ging in die Kirche, beharrete daselbst im Gebet und Wachen,

und wartete, während der Zeit die Sänger Lobgesänge vor ihrer Zelle anstimmten, die Messe ab. Hernach besuchte sie die Kranken in der Nachbarschaft, von welchen sie Nachricht erhielt, ließ sie mit dem Nothdürftigen versehen, reichte den Armen die Hand, und nahm die Gäste, die zu allen Zeiten in Menge sich um sie her versammelten, mit Leutseligkeit auf; sie ließ niemand ohne freundliche Anrede von sich, niemand ohne Geschenke und Unterstützung in seiner Nothdurft. Oft schickte sie auch Reisenden, die sie aus ihrer Zelle von ferne erblickte, Almosen. Die Ausübung dieser frommen Werke, die sie ununterbrochen in großer Demuth vollbrachte, verringerte ihre Königliche Würde nicht; auf ihrem Thron erhoben, mitten im Kreiße des Volks, blieb sie der Bedrängten Trösterin. Sie übernahm es selbst, die Weibspersonen, die sie bedienten, in Künsten und Wissenschaften, darinnen sie erfahren war, und die sie nach dem Tode ihres Gemahls mit gutem Erfolg trieb, zu unterrichten. Diese Andachtsübungen und die Ausübung guter Werke scheint sie nach ihres geliebten Heinrichs Tode noch eifriger getrieben zu haben, als vorher. Sie fuhr fort, sagt ihr Biograph, Wittwen und Waisen und andern Armen, die ihrer Hülfe benöthigt waren, Almosen auszutheilen. Sie widmete hierzu zwey verschiedene Stunden des Tages, und wenn eine Reise oder der Schlaf sie an eigener Besorgung hinderte, trug sie dieses Geschäfte der Nonne Richburg auf, die ihr beständig zur Seite war. Nicht nur durch Geldgeschenke, sondern auch durch allerley Bequem-

lichkei-

lichkeiten, kam sie der Nothdurft der Armen zu Hülfe. Sie ließ Stuben heizen, um sie vor der Strenge des Winters zu bewahren, und verstattete ihnen, zur Wiederherstellung der Gesundheit, den freyen Gebrauch der Bäder. Die Umstände, die den Tod ihres Gemahls Heinrich begleiteten, werden von ihrem Biographen folgendergestalt erzählt: Bald nach Endigung des Reichstages verfügte er sich mit einem kleinen Gefolge nach dem Kloster Memleben. Hier fiel ihn seine Krankheit mit stärkerer Wuth an und verkündigte ihm das Ende seines Lebens. Da er hiervon gewisse Ahndungen bemerkte, rief er seine Gemahlin, unterredete sich lange Zeit im Geheim mit ihr, und nahm von ihr in einer wehmüthigen Rede Abschied. Sie antwortete ihm allein mit Thränen, und eilte, von Betrübniß niedergeschlagen, in die Kirche, wo sie brünstige Seufzer für den Sterbenden, und für die Wohlfahrt der Hinterlassenen zu Gott schickte. Unter diesem Gebet verschied der Kaiser. Sie bemerkte es aus dem Leidwesen des herumstehenden Volks, warf sich zur Erde nieder, und empfahl seine Seele Gott; dann stund sie auf und fragte, weil es schon spät war, ob unter den Priestern noch einer nüchtern wäre, um die Seelenmesse für den Verstorbenen zu lesen? Alsobald stellte sich Adeldag, ein Chorherr von Hildesheim, zu dieser Verrichtung dar, und Mathildis war hierüber so froh, daß sie ihm die güldenen Bänder schenkte, die sie an den Armen trug. In der Folge würdigte sie ihn einer besondern Gnade, und verhalf ihm durch Fürbitte bey ihrem Sohne zum Erzbisthum Ham-

 burg.

burg. Nach vollbrachter Messe ging sie in das Zimmer, wo der Leichnam lag; und da sie sahe, daß die Kaiserlichen Kinder, im Gefolge der vornehmsten Kriegsobersten, um ihn her stunden, und den erlittenen Verlust beweinten, legte sie sich mit ihnen dem Körper zu Füßen, und ließ ihren Thränen vollen Lauf. Als sie sich von ihrer Betrübniß einigermaßen erholt hatte, ertheilte sie ihren Söhnen mancherley mütterliche Lehren, dann besorgte sie die Zubereitungen zum Leichenzuge, und ließ den Leichnam, der Verordnung des Verblichenen gemäß, nach Quedlinburg abführen, und daselbst mit gehöriger Pracht begraben. Von Otto's Tod sagt Wittekind: Er erhob sich mit seiner Gemahlin und Sohne nach Merseburg, feyerte dort das Himmelfahrtsfest, und befahl das dasige neuerrichtete Bisthum dem ersten Bischof Boso an. Er bemerkte hier einige Anwandelungen seiner nahen Todeskrankheit; diese veranlaßten ihn, diesen Ort wieder zu verlassen, und unter Begleitung Bruno's, Herrns von Querfurt, nach dem Kloster Memleben sich zu begeben. Hier hoffte er durch die Veränderung der Luft sich von seiner Schwachheit zu erholen, und war entschlossen, wofern er Besserung empfände, noch vor dem Pfingstfeste nach Quedlinburg zurück zu kehren. Allein er fand hier das Ende seiner ruhmwürdigen Tage. Die Ohnmacht, welche seinen Tod ankündigte, überfiel ihn mitten unter geistlichen Uebungen, da er der Vesper beywohnte. Man brachte ihn durch Arzneymittel wieder zu sich. Allein, er lebte nur einige Augenblicke, die er zu Empfahung des Abendmahls

anwendete, und starb noch den Abend desselben Tages. Man öffnete den Körper, setzte die Eingeweide in der Klosterkirche bey, und führte hierauf unter einem ansehnlichen Gefolge geistlicher und weltlicher Herren, unter andern der Erzbischöfe von Cölln und Magdeburg, und Bruno's von Querfurt, die Leiche nach Magdeburg, wo sie in der dasigen Domkirche neben dem Grabmale seiner ersten Gemahlin eingesenkt ward. (S. Schamelius Beschreibung des Klosters Memleben. Lebensgeschichte der Mathildis, Reval, 1780. S. 41. 55. Lebensgeschichte der K. Adelheit, Leipz. 1782. S. 112. Pastor Magens Gedicht auf die Trümmern des Klosters Memleben, in der Thüringischen Monatsschrift, No. 1. S. 37.)

31) Naumburg. Die Erbauung dieser, unfern dem Einfluß der Unstrut in die Saale, gelegenen Stadt, wird Carln dem Großen zugeschrieben, der solche zu einem Schutze gegen die Sorben-Wenden nebst Dresden 808 angelegt, auch daselbst eine Kirche gestiftet haben soll. Diese Erzählung ist wahrscheinlich von der Festung zu verstehen, die an dem Orte, jetzo Almerich genannt, gestanden, und Altenburg genannt worden. Nachdem diese zerstört worden, legte K. Heinrich zur Sicherheit der Gegend, gegen die Einfälle der Hunnen, die er 934 zur Niederlage brachte, den Grund zu einer Neuen Festung, die deswegen die Neue-Burg (in der Folge Naumburg) genennt ward. Da ihn der Tod an der Vollendung derselben hinderte, mag sein Sohn, K.

Otto I., solche vollführt haben. Eben dieser stiftete das dasige Bisthum 968, davon aber der bischöfliche Sitz anfangs sich in Zeiz befand. Weil aber die dasigen Mönche wegen der Einfälle der böhmischen Sorben-Wenden sich daselbst nicht sicher glaubten, verlegten sie mit Einwilligung der Marggrafen von Meißen, der Gebrüder Hermann u. Eckard II., 1029. das Bisthum nach Naumburg, wo die Domkirche erbaut ward, und seit welcher Zeit das Bisthum den Namen von Naumburg-Zeiz annahm. Diese Brüder legten auch die Messe in dieser Stadt an, und machten sie dadurch zur Handelsstadt. Marggraf Eckard I. von Meißen, der Vater der benannten Brüder, stiftete das Kloster St. Georg in der Nähe der Stadt, welches nachgehends durch die häufig nach dem dasigen wunderthätigen Marienbilde gethanen Wallfahrten sehr berühmt worden ist. Das alte Schloß ist 1170. erbaut worden und 1244. von K. Adolph von Nassau größtentheils zerstört, und von K. Albert völlig niedergerissen worden, seine Lage aber ist unbekannt. Zu Ende des 10ten Jahrhunderts ward die Stadt von den Hunnen verwüstet, hernach von K. Heinrich II. 1002. wieder aufgebaut. 1069. nahm sie Marggraf Dietrich von Meißen mit Hülfe der Sachsen ein; K. Heinrich IV. aber, unter dessen Bothmäßigkeit sie damals stand, eroberte sie bald wieder. 1432. bedrohte sie der Anführer der Hussiten Procopius mit der gänzlichen Zerstörung, zur Strafe, daß Bischof Gerhard von Naumburg, auf dem Concilium zu Kostnitz seine Einwilligung in die Verbrennung Hussens

gege-

gegeben hatte. Die Fürbitte von 238 Knaben und 321 Mädchen, welche die Bürger ins Hussitische Lager schickten, bewürkte aber so viel, daß die Bürger begnadigt wurden, zu welcher Begebenheit Andenken noch jetzo jährlich ein sogenanntes Kirschfest für die Bürgerkinder gefeyert wird. (S. Merkels Erdbeschreibung von Sachsen 4, S. 69.; ingleichen eine aus dem Kirchen-Archiv zu Flämmingen bey Naumburg gezogene Nachricht von dieser Begebenheit, welcher aber das von Christ. Aug. Braun 1805. herausgegebene unten angeführte Historische Gemälde: Die Hussiten vor Naumburg, widerspricht; nach welchem die Stadt durch einen von dem Stiftischen Kriegsheer, unter Anführung des Stiftshauptmanns Rudolph Bruns, über die Hussiten erfochtenen Sieg von der Brandschatzung befreyt und die vom Procopius in die Wagenburg eingeschlossenen Kinder errettet worden.) 1457. ward hier eine Erbverbrüderung zwischen dem Churfürst Friedrich von Sachsen, dem Churfürst Friedrich von Brandenburg und dem Landgrafen Ludwig von Hessen geschlossen, und solche 1555., 1587. und 1614. erneuert. Der letzte Bischof, Julius Pflug, der 1541. erwählt ward, starb 1564. da denn nach dessen Tode die völlige Reformation des Bisthums erfolgte, obgleich schon vorher (um 1532.) die meisten Einwohner die evangelische Religion angenommen hatten. Convente von den Protestantischen Fürsten wurden hier 1561. und 1583. gehalten. 1631. ward die Stadt von den Kaiserlichen unter General Tilly erobert und ausgeplündert, worauf bald hernach K. Gustav Adolph

sein

sein Lager vor der Stadt aufschlug, und von hier nach Lützen rückte, wo er mit den Kaiserlichen die Schlacht hielt, darinnen er umkam. 1642. besetzten sie die Kaiserlichen, und schlugen, da die Schweden sie belagerten, den Sturm ab. Nach geschlossenem Westphälischen Frieden wurden die Festungswerke abgebrochen. Vor der Stadt gegen die Saale und Schulpforte zu, lag ehedem ein Kloster, das St. Georgen-Kloster genannt, dessen Stifter ohnstreitig Eckard, erster Marggraf zu Meißen und Thüringen, und seine Gemahlin Suanhilde war (welcher Eckard nicht mit Eckbert, Marggrafen von Sachsen, zu vermengen ist). Nach seiner zu Pölde 1002. erfolgten Ermordung ward sein Leichnam von Jena dahin gebracht, und neben dem Grabe seiner Gemahlin Suanhilde begraben. Solches Grab war noch 1400. vorhanden. In der Folge geschahen nach diesem Kloster, wegen eines wunderthätigen Marienbildes, häufige Wallfahrten, welche die Stadt Naumburg (nach Peckenstein) in Aufnahme brachten. Das Kloster ward 1547. von den Spaniern, und 1637. von den Kaiserlichen verwüstet. Nach des letzten Abts Tode ließ es Churfürst Johann Friedrich einnehmen und dessen Gebäude abbrechen. (S. Schamelius Beschreibung des Klosters St. Georg.)

Unter den dasigen Adlichen haben sich durch Schriften bekannt gemacht:

Herr Christian Friedrich August von Meding auf Schellenberg, Capitular und Scholasticus zu Naumburg, welcher: Nachrichten von adlichen Wappen, erster bis 3ter Band. Hamburg 1786.

herausgegeben. Der vierte Band ist nicht edirt worden.

Fräulein Caroline Friederike von Kaminsky, Tochter des 1800. verstorbenen Hauptmanns dieses Namens, welche sich in Naumburg bis 1800. aufgehalten. Von ihren geistvollen Gedichten ist die erste Sammlung unter dem Titel: Meine Muse. Naumburg 1786. und mehrere derselben in der poetischen Monatsschrift: Luna 1787 — 1790., die Neuern in der Sammlung poetischer Uebersetzungen, biblischer Gesänge, bukolischer und freundschaftlicher Gedichte 1804. erschienen. Sie hat auch Antheil an den Neuen Unterhaltungen. Ihr zu Ehren ist in dem Garten zu Bucha 1804. ein Denkmal errichtet worden, dessen Inschrift in obgedachter Sammlung biblischer Gesänge S. 87. angezeigt ist.

Unter den Geistlichen: Johann Christian Ritter, Domprediger und Schul-Inspector seit 1752. Er schrieb: Gott im Kriege, oder Predigten zur Kriegszeit. Naumburg 1763. und andere in Weizens g. Sachsen angeführte Schriften.

M. Johann Christian Förster, aus Saubach gebürtig, Domprediger seit 1787., hernach 1801. Superintendent zu Weißenfels, schrieb biblische Geschichte für Kinder, 1r Theil 1799.; Auszug aus den Sächsischen Landesgesetzen für die Jugend; Morgen- und Abendandachten; Lehrbuch der christlichen Glaubens- und Sittenlehre; einen Jahrgang von Predigten und andern Schriften.

Dessen Nachfolger, M. Johann Friedrich Krause, Domprediger seit 1801., schrieb Predig-

ten

ten über die Sonn- und Festtags-Evangelien. 3 Bände.

Johann Martin Schamelius, Oberpfarrer zu St. Wenzeslai, gestorben 1742., schrieb Numburgum Literatum. Lips. 1727. 1736. p. 1. 2. Beschreibung des Klosters St. Moritz 1729., und andere Klosterbeschreibungen von Memleben, Rosleben, Goseck rc.

M. Röhrer, Pastor an der Moritzkirche, schrieb Syllogen observationum in Ioh. 1, 1 — 4. Naumburg 1796.

Unter den Schullehrern: Johann Gottlieb Bindermann, Rector der Domschule seit 1741., hernach zu Freyberg; schrieb 1741. Acta Scholastica; das im vorigen Jahrhundert (1642) beunruhigte Naumburg; von dessen übrigen Schriften s. Zedles Universal-Lexicon in den Supplement-Bänden)

M. Gregor Gottlieb Wernsdorf, Rector seit 1801., schrieb verschiedene Dissertationen.

Friedrich Berger, Rector an der Domschule, schrieb das Leben des Bischofs Nicolaus von Amsdorf 1718. (S. Diaconus Philipps Geschichte des Stifts Naumburg und Zeiz)

Christian Heinrich Braun, Conrector der Domschule seit 1767, schrieb historische diplom. Nachrichten von den Naumburgischen Dompröbsten 1791. 1795.; Reihe der Stift-Naumburgischen Dom-Dechanten 1796.; Eine Nachricht von den Grafen von Osterfeld, 1796., starb nach 1799. Dessen Sohn, der Herausgeber dieser Schrift, Christian August Braun, gab Jena 1805. die Hussiten vor Naumburg,

burg, ein historisches Gemälde, das er nach einer Handschrift der Historia von der Bohemen greulichen Trutz und Wüten um die Naumburg, von Lüdiger Tuto von Goszeneck, Scholastern in St. Moritzens Munster, bearbeitete, heraus.

Friedrich Kaiser, Lehrer der Mathematik an der Domschule seit 1804., edirte 1802. den Abriß der mathematischen und philosophischen Erdbeschreibung, 1 Thl. und 1803. eine Erdbeschreibung in 2 Theilen, zum Gebrauch für Volksschulen.

Martin Christoph Lorenz, Rector der Rathsschule, gestorben 1706., schrieb Origines Doringicas. Numb. 1706.

Theodor Johann Abraham Schütze, Rector an der Stadtschule seit 1775., von dessen Schriften s. Weizes gel. Sachsen.

Johann Georg Rauhe, Garnisonlehrer in Naumburg, lieferte einen Auszug aus dem Taubischen Chronikon, der eine Geschichte vom Ursprung des Naumburgischen Kirschfests enthielt, edirt 1782.

Unter den Juristen:

D. Johann Lorenz Holderrieder, Hofrath und Oberbürgermeister zu Naumburg. Von dessen Schriften s. Weizes gel. Sachsen.

Johann Christian Grubner, starb 1768., schrieb historische Nachrichten von den Geschichtsschreibern des Stifts Naumburg, und mehrere Schriften.

Johann Gottlieb Kaiser, Advocat, starb vor 1800. hat eine Beschreibung der Naumburgischen Domkirche geschrieben, nebst andern Schriften, die nicht gedruckt worden.

Carl

Carl Peter Lepsius, Raths-Assessor, schrieb eine diplomat. Nachricht von der Bergveste Rudelsburg, welche in D. Weißens neuem Museum für die Sächsische Litteratur und Staatskunde, 1. Abtheilung 2r Heft, S. 140. eingerückt ist; ingleichen eine genealogische Nachricht von den Schenken zu Saaleck. Naumb. 1800.

Unter den Aerzten:

D. Friedrich August Weiz, edirte Auszüge aus chirurgischen Disputationen, das gelehrte Sachsen. Leipz. 1780.

32) Nausitz. Besitzer des dasigen Ritterguths war 1700. N. von Creuz, der den Edelhof und die Kirche erbaute, nach welchem es an die Familie derer von Tettenborn und Raschau, ferner an einen Rosenkranz gelangte. Seit 1794. besitzt es Herr Oberstlieutenant von Römer.

33) Nebra. War ehedem nach den Memlebischen Klosterbriefen eine Grafschaft. Im 11. Jahrh. lud Mezelinus, Graf von Nebra, nebst vielen andern Personen, Ludwig den Springer und Pfalzgraf Friedrich III. nebst seiner Gemahlin Adelheit zu einem Gastmale ein, bey welchem Ludwig bey einem Tanze in die Adelheit verliebt ward, welches Verständniß in der Folge die Ermordung des Pfalzgrafen veranlassete. S. Scheiplitz. Falkensteins Thür. Chron. 2, S. 587. Im 14. Jahrhunderte besaß es eine Familie der Schenken von Vargula. (s. eine Urkunde von 1330. in Friderici Histor. Pincernarum

Varila-

Varila - Tautenburgicorum, p. 21.) 1341. hatte es nebst Birkigt Apel von Vitzthum in Besitz. In demselben Jahre belagerte die Stadt auf Befehl K. Ludwigs des Bayern, Landgraf Friedrich der Strenge, mit der Bürger aus Erfurt und anderer Thüringischer Städte Beystand, um die sich im dasigen Schlosse damals aufhaltenden Freybeuter, wegen der in der Gegend verübten Streifereyen zu züchtigen; da er von den Bürgern beschimpft ward, warf er Feuer in die Stadt und brannte sie ab, worauf das Schloß sich ergab und die Freybeuter freyen Abzug erhielten. Die Stadt blieb ein Eigenthum Friedrichs, und ward, da sie vorher an der Unstrut lag, nebst dem Schlosse, Altenburg genannt, auf einen andern Platz gebaut. Von den Söhnen Friedrichs des Strengen, welche mit einander in Streit geriethen, sich aber in Naumburg verglichen, erhielt Nebra Herzog Wilhelm. 1458. (1456.) vertauschte Herzog Wilhelm von Sachsen die Stadt, die sich damals bis an die Grabenmühle erstreckte, an die Gebrüder Berlt und Friedrich von Nißmitz gegen Freyburg, behielt sich aber eine Gasse vor, die deswegen die Fürstengasse genennt ward. Diese schenkte Churfürst Christian 1602. an Georg von Nißmitz zur Belohnung wegen glücklicher Führung seines Prinzen Johann Georgs auf der Reise nach Italien. Er starb 1653. und hinterließ zwey Söhne, Christoph und Christian. 1639. hatte das Schloß nebst der Stadt zwey und ein halbes Jahr lang Besatzung von den Schweden, die sie ausplünderten und 1641. abbrannten. Die Felder des vormali-

maligen Dorfs Birkigt, kaufte, nachdem es eingegangen, Otto von Nißmitz und sein Sohn Wolf an sich, und legte daselbst ein Vorwerk an. (S. Genealogia Manuscripta Nobilium a Nismitz.) Von Christian von Nißmitz 1712. brachte der General-Feldmarschall von Flemming die Stadt durch Kauf an sich, und besaß sie bis 1719. Er ließ das dasige Schloß abtragen, um es neu aufzubauen; wurde aber durch den Tod an der Ausführung dieses Baues gehindert, wodurch Nebra der Oberamtmann Conrad Wedemeyer nebst Birkigt, Gleina, Burgscheidungen, Burgholzhausen, Wendelstein, Straußfurt und Herrngosserstädt kaufte, dem die Kammer zu Hannover zwey Millionen dazu liehe, aber nicht länger als bis 1724. behaupten konnte, da sie Ludwig Gebhard von Hoymb, von der Droissigischen Linie, der 1711. in den Grafenstand erhoben ward, nebst Birkigt und Gleina erwarb. Sein Sohn Gotthelf Adolph, der auch Dallwitz besaß, und 1769. Droyßig und 1775. Guteborn erbte, verschaffte, da er ohne männliche Erben war, durch den 1777. zu Bautzen gethanen Rittersprung seiner Gräfin Tochter, Louise Henriette, und ihrem Gemahl, Graf Heinrich VI., Reuß zu Ebersdorf, die Beybehaltung seiner Güther, welche sie 1783. in Besitz nahm. (Aus Pastor Magens und des Schössers Oelsnitz zu Droyssig schriftltlichen Nachrichten.) Mich. Raufft, Diaconus daselbst, schrieb Leben der Chursächsischen Gottesgelehrten 1742.; Leben des Fürsten Leopolds von Dessau, des Grafen Moritzens von Sachsen, des K. von Polen Stanislaus, des

Gra-

Grafen von Löwenthal 1749 — 1767.; Beschreibung des Russischen Reichs 1767.; den genealogischen Archivarius; das Leben der Cardinäle 1768.; den Sächsischen Patrioten 1770. (S. Meusels gel. Deutschland.)

M. Friedrich Wilhelm Weise, Past. und Adjunctus das. seit 1766. schrieb verschiedene geistliche Reden. (S. Weizens gel. Sachsen.)

34) Oldisleben. Diesen bey Sachsenburg unfern der Unstrut gelegenen Ort hatte die Pfalzgräfin Adelheit, Tochter Udo's von Alsleben, welche sich um 1078. mit Friedrich III., Pfalzgrafen von Sachsen, und nach dessen Ermordung mit Gr. Ludwig dem Springer verheyrathet hatte, von dem ersten Manne zum Leibgedinge erhalten. Da dieser Todtschlag mit ihrem Vorwissen geschahe, stiftete sie aus eigenem Triebe, oder auf Päpstlichen Befehl zu Büßung ihres Verbrechens, daselbst 1089. ein Benedictiner-Mönchskloster, das vermuthlich nach ihrem Namen, Adelheitsleben und in der Folge durch Abkürzung Oldisleben genennt ward. (S. davon Scheiplitz.) Schutzvoigte des Klosters waren ein gewisser Marggraf Wibertus (vielleicht Graf Wiprecht v. Groitzsch) und die Grafen von Beichlingen. Im Bauernkriege 1525. hatte das Kloster sehr gelitten, durch welche Gewaltthätigkeiten ohnstreitig die Mönche vertrieben worden. Seine Güther sind nach der Reformation secularisirt und zu einem Seniorat-Amt, das dem ältesten des Hauses Sachsen-Ernestinischer Linie zusteht, gemacht worden.

Siehe

Siehe Schamelius Beschreibung des Klosters Oldisleben. Der dasige Adjunctus, Carl Adam Ernst Becher, der der Kirche des Orts von 1774 — 1802. vorstand, edirte eine Pastoral-Theologie, ingleichen eine Abhandlung über die Privat-Communion, über die Besuchung der Kranken. Halle 1781.; Betrachtungen über die große Unwissenheit der heutigen Christen, und die Mittel, sie zu heben, und andere Schriften.

35) Schulpforte. Das Kloster, woraus die Schulpforte entstanden, ward anfangs von Bruno, Grafen und Herrn zu Pleissen (Marggraf zu Meißen), der seinen einzigen Sohn durch den Anfall eines Schweins verloren hatte, 1127. zu Schmöllen im Altenburgischen für Nonnen gestiftet, denen er seine Tochter als Aebtissin vorsetzte, und das Kloster mit dem 3ten Theil seiner Einkünfte begabte. Da die Nonnen die Weltliebe vorzogen, ward solches in ein Mönchskloster verwandelt und mit Benedictiner-Mönchen besetzt. Auch diese führten sich nicht nach ihrer Regel auf; daher trug Bruno, weil er die Herannäherung seines Endes fühlte, dem Bischof Udo zu Naumburg deren Vertreibung auf, und bat ihn, das Kloster mit Cisterzienser-Mönchen zu besetzen, welches dieser nach Bruno's Tode ausführte. Da nachgehends das Kloster zu Schmöllen durch die Sorben-Wenden stark heimgesucht ward, verlegte es Udo 1180. (nach Brotuff 1133.) nach Kösen (Kösenitz), wo ihm der Name Pforte beygelegt ward. Hier blieb es bis 1175., da es wegen der Beunruhigung,

die

die ihm die von dieser Gegend nach Flemmingen zulaufende Landstraße zuzog, näher nach Naumburg zu, an den Ort, wo es jetzt steht, unter eben diesem Namen verlegt ward. Nach der Reformation, nachdem der letzte Abt es 1540. verlassen hatte, verwandelte es Churfürst Moritz 1543. in eine Landschule. Nach Akt. Nobbe's schriftlichen Nachrichten.

Von den Rectoren dieser Schule edirte Friedrich Gotthilf Freytag, der von 1731 — 1761. der Schule vorstand, Theophrasti Characteres ethicos und 24 Programmen und Disputationen über sehr wichtige Materien.

D. Barth preiset sein Lob in seiner Lebensbeschreibung, S. 75. Seine Gelehrsamkeit erbte in seinem Geschlechte fort. Dessen Sohn, der Kaiserliche Hofrath und Bürgermeister zu Naumburg, Friedrich Gotthilf, erwarb sich den Ruhm eines Kenntnißvollen Literators, durch seine herausgegebenen Catalogi librorum rariorum und sein Enkel Friedrich Benedikt, Amts-Aktuar zu Leisnig, machte sich beydes als Dichter und Menschenfreund bekannt. Er schrieb Beyträge zur Geschichte der Menschheit in Erzählungen aus wichtigen Gerichts-Acten. Altenburg 1790. und 1793. Neue Beyträge zur Geschichte der Menschheit. Altenburg 1798. Eine Rede in den Augenblicken des scheidenden achtzehnten Jahrhunderts. Leißnig 1801. Die Stadt Leißnig im Brande, beym Brande von 1803. Der Verfasser machte sich durch dieses Gedicht und die von ihm beförderten Sammlungen zur Unterstützung der Verunglückten, auch Austheilungen an die Schulkinder

um

um solche verdient, und ward sowohl als die andern Wohlthäter durch eine aus Erkenntlichkeit für ihn und die letztere angestellte Feyerlichkeit belohnt.

Von den andern Rectoren schrieb Johann Gottfried Geisler, Rector seit 1779., nachmals Rath und Bibliothekar zu Gotha, die Görlitzische Armen-Bibliothek und verschiedene Programmen.

D. Carl David Ilgen, Rector seit 1803., vorher Professor der Orientalischen Sprachen zu Jena seit 1794., schrieb Poeseos Leonidae Farentini Specimen. Lipſ. 1785.; Animadverſiones historicas et criticas in Ciceronis Orationem pro Archia. Lipſ. 1793.; Hymnos Homericos, Halae 1796. Die Urkunden des Jerusalemischen Tempel-Archivs in ihrer Urgestalt, Halle 1798. Carmina Convivalia Veterum, Ienae 1798. Die Geschichte Tobi's nach drey verschiedenen Originalen übersetzt. Jena 1800. und verschiedene Dissertationen.

Carl Christian Ernst Charitius, Conrector seit 1804., schrieb eine Dissertation: Utrum ſatis fidei digna ſint, quae Tacitus in libello de moribus Germanorum tradit? Vitemb. 1792. und andere Dissertationes.

Die von andern dasigen Lehrern: Becker, Friedrich Gottlieb Barth, Weiske, dem Inspector Handt und dem Diaconus Wendler edirten Schriften, s. in Weiz. gel. Sachsen und Meusels gel. D.

Die berühmtesten Zöglinge der Schule im vorigen und jetzigen Jahrhundert sind Klopstock, Hofrath Böttiger in Dresden, vorher S. W. Ober-

Con-

Consistorial-Rath; Prof. Eichstädt in Jena; Prof. Fichte in Erlangen, vorher in Jena; D. Carl Friedrich Barth. Prof. zu Leipzig, hernach zu Erfurt, Giessen und Göttingen; Prof. Mitscherling in Göttingen; Prof. Krug zu Königsberg ꝛc.

36) Pleismar. Bernhard Anton Wille, Pastor zu Pleismar seit 1750., schrieb einige Stücke in dem Geselligen.

37) Rabenswalda. Im Wertherischen Forst in der Gegend von Kleinrode lag das Schloß der Grafen von Rabenswalde, davon die Ruinen noch vorhanden sind. Der Stammvater der Grafen von Rabenswalde war Graf Sizzo von Kefernburg, der 1114 — 1160. lebte, dessen Sohn, Günther, seinen Stamm fortpflanzte. Sein Geschlecht starb mit einem von seinen Nachkommen, Günther, 1302. aus, und seine Güther fielen an die Töchtermänner von Orlamünde und Hohenstein. Sein Enkel Albert ward Stammvater der Grafen von Rabenswalde 1237 — 1241.; dieses Sohn, Friedrich, der sich, wie sein Vater, von Wiehe nannte, endigte seine Linie um 1312., worauf seine Rabenswaldischen Besitzungen an seiner einzigen Tochter Mechthild Gemahl, Herrmann von Orlamünde, fielen, welches Haus sie von 1312 — 1340. behielt. Siehe Böhmens Todtheilung, S. 14. welcher Schrift die Zeichnung der Ruinen des Schlosses Rabenswalde von der Frau Gräfin Christiana Benedicta Johanna von Werthern,

gebohrne von Globig, beygefügt ist. Die Stammtafel von Rabenswalde s. am Ende.

38) Rastenberg. Der Erbauer der dasigen Burg, welche gänzlich zerstört ist, ist ungewiß. Wahrscheinlich erbaute sie (nach dem Pirnischen Mönch) bereits 1040. Graf Ludwig mit dem Barte, welcher von K. Conrad III. mit der Freyheit, einige Wüsten mit Städten anzubauen, beschenkt ward, und andere von den Grafen von Kefernburg und Gleichen erhielt, unter welchen Besitzungen sicher auch die Raspenburg und deren Gebiet gehörte, indem seine Nachkommen sich theils davon schrieben. Sein Sohn Ludwig II., der Springer zugenamt, mag Raspenburg in bessern Stand gesetzt haben. Nach seinem Tode fiel es auf den Antheil seines jüngern Sohns, Heinrich Raspens, der seinen Beynamen von seiner ruhigen, nach andern, von seiner harten Gemüthsart hatte, und insgemein für den Erbauer von Raspenburg gehalten wird, die doch in solchem Fall nicht 1073. kann seyn erbaut worden, und an deren Fuß in der Folge zu einer unbekannten Zeit die Stadt angelegt ward, und dieser hatte auch daselbst seinen gewöhnlichen Sitz. Er starb ohne Kinder, und sein Erbe ward sein älterer Bruder, Landgraf Ludwig III., und nach erlangter Volljährigkeit sein Bruder Heinrich II., der ebenfalls den Beynamen Raspe führte. Dieser starb abermals ohne Erben vor seinem Vater Ludwig III., und sein Land fiel an seinen Bruder zurück, und nach dessen 1172. erfolgtem Absterben ohnstreitig an Ludwigs V. Bruder, Heinrich III., Raspe, der auch zu Raspenburg ge-

gewohnt haben mag. Nachdem dieser 1184. mit Tode abgegangen war, ist es ungewiß, ob sein Erbtheil an seinen Bruder Ludwig V. oder an Herrmann I., einen dritten Bruder, gefallen sey. Letzterer bekam es sicher nach Ludwigs bey der Belagerung von Acco in Syrien 1190. erfolgtem Tode. Als dieser 1216. starb, ward sein Nachfolger in Raspenburg und Zubehör ohnstreitig nach der in der Landgräflichen Familie eingeführten Ordnung sein jüngerer Sohn, Heinrich Raspe IV., Ludwigs VI. des Heiligen Bruder, das er alsobald in Besitz nahm, ob er gleich jünger als jener war. Dieser Heinrich ward Vormund von des 1228. zu Otranto verstorbenen Ludwigs minderjährigem Prinzen Herrmann II., und da auch dieser 1240. mit Tode abging, durch welchen frühzeitigen Todesfall er in den Verdacht von dessen Vergiftung gerieth, kam er in den völligen Besitz der ganzen Landgrafschaft von Thüringen und von Hessen, ward gegen K. Friedrich II. zum Kaiser gewählt, und endigte, da er keine Kinder hinterließ, den männlichen Stamm der alten Landgrafen vom Geschlecht Ludwigs des Bärtigen. In den Zeiten dieser Heinriche ist vermuthlich das adliche Jungfernkloster, das unter der Burg lag, gestiftet worden. Nachdem der letzte Landgraf Heinrich Raspe IV. ohne Erben 1247. abgegangen war, scheint Raspenburg an die Grafen von Rabenswalde gekommen zu seyn, und aus den Reversalien, welche die damaligen Grafen und Adlichen in Thüringen, 1249. dem neuen Landgrafen von Thüringen und Marggrafen Heinrich dem Erleuchteten ausge-

stellt haben, ist zu schließen, daß diese Grafen Raspenburg und Wiehe von den alten Landgrafen von Thüringen, und sodann von den Marggrafen zu Meißen zu Lehn getragen haben. Von diesen kommt zuerst Albert 1227. in tabula generationum Comitum Kefernburgicorum, ferner in einem Briefe Henrici de Swarzburg 1240. als Zeuge Frater Albertus vor, welcher ein Bruder Graf Günthers von Kefernburg war, woraus zu ersehen, daß die Grafen von Rabenswalde aus Kefernburgischem Geschlecht abstammten. Dieser Albert nennte sich zuerst von dem Schlosse Rabenswalde, das er bewohnte, und seine Kinder und Nachkommen behielten diesen Namen ohngefähr ein Jahrhundert hindurch bey. Er besaß 1276. das Castrum Raspenberg und Wiehe, und hatte an ersterm Orte ein eigenes Landgericht. Sein Geschlecht starb um 1316. aus. S. hiervon Heydenreichs Origines illustris domus Kefernburgico Schwarzburgensis, davon die Handschrift in dem Weimarischen Archiv befindlich ist. Das Raspenburgische Kloster litt bey dem Einfall K. Adolphs von Nassau, dem Marggraf Albert der Unartige sein Land verkauft hatte, 1293. gewaltig, und ist vielleicht damals ganz zerstört worden. 1321. ward die Raspenburg, weil von solcher aus viele Räubereyen in die umliegende Gegend geschahen, mit Hülfe der Bürger von Erfurt und Mühlhausen nebst andern Raubschlössern von Marggraf Friedrich zu Meißen zerstört, und seit dieser Zeit mag die, am Fuß desselben erbaute, daran liegende Stadt den Namen Rastenberg angenommen haben.

Obige

Obige Nachrichten sind aus des Adj. Schneiders zu Rastenberg Chronologischen Nachrichten von Rastenberg, die noch unedirt sind, gezogen. Von denen von K. Adolphs Völkern verübten Gewaltthätigkeiten s. Melissantes Beschreibung der Bergschlösser in Deutschland, S. 350. 1646. entsprang nahe bey der Stadt im Mühlthal ein Gesundbrunnen aus 3 Quellen, welches sich 1696. vom neuen ereignete, von welcher Zeit an solches Wasser von vielen Kranken besucht worden. In den neuern Zeiten aber sind diese Quellen durch die wilden Wasser verdorben worden. Von diesem Brunnen s. das historische Sendschreiben an einen Freund, von den Gesundquellen zu Raspenburg. Die Stammtafel der Regenten von Rastenberg aus der Familie der Landgrafen von Thüringen s. am Ende.

39) Kloster Reinsdorf. Das ehemalige dasige Kloster ist aus dem vormals zu Vitzenburg bestandenen Kloster entstanden, welches vom Grafen Wiprecht von Groitzsch 1110. hierher verlegt und in ein Mönchskloster Benedictiner Ordens verwandelt, und dem Halberstädtischen Sprengel untergeben worden. 1112. waren die Klostergebäude vollendet und 1129. ward es vom Bischof von Bamberg eingeweihet. Ernst Christoph Burghard Magen, seit 1767, Pastor zu Reinsdorf, Sohn des Pastors zu Lossa, Burghard Heinrich Magens, hat sich als Dichter, Kritiker und Geschichtforscher durch verschiedene Schriften bekannt gemacht. Die vornehmsten davon sind: Heilige Cantaten, edirt 1774.; eine

Rede

Rede von der Glückseligkeit des Friedens in Rücksicht auf den Landmann, Leipz. 1801.; ein Gedicht: Friedrich August, Churfürst von Sachsen, Wohlthäter seines Volks zum Besten der Wasserbeschädigten zu Reinsdorf, Weißenfels 1800., wodurch er diesen eine Begnadigung erwarb; Bemerkungen über einige ungewisse Punkte aus der ältern Geschichte Thüringens. L. 1805.

40) Roßleben. Das dasige Kloster, dessen Namen von Schamelius für Ruhehaus, vom Herrn Rector Wilhelm aber in seiner Nachricht für Auswärtige über die gegenwärtige Einrichtung der Stiftsschule zu Kloster Roßleben für Rosenlaube erklärt wird, ward von Ludwig de Wipere (Wippera) und seiner Gemahlin Mathildis aus dem Geschlecht der ausgestorbenen Grafen von Wippera, die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts lebten, gestiftet, und mit Augustiner-Nonnen besetzt, welche die Päpstliche Bestätigung dieser Stiftung 1142. erhielten. Die zu diesem Kloster geschlagenen Güther hatte es der Freygebigkeit Landgraf Friedrichs, Graf Ludwigs von Stollberg, der Grafen von Hakeborn und der Freyherrn von Schenk zu danken. Die Klostervoigtey mag wohl anfangs die Familie der Stifter gehabt haben. Das Kloster blieb in seinem Flor bis auf die Zeiten des 1525. entstandenen Bauernkrieges, da es nebst andern ausgeplündert und größtentheils zerstört worden, so, daß die Nonnen genöthiget wurden, solches zu verlassen. Um 1530. (1555.) verwandelte es Heinrich

rich von Witzleben in eine Schule, die er nach dem Muster der Meißnischen Landschule einrichtete, die aber im 30jährigen Kriege zum Theil wieder eingegangen, und durch den 1688. erfolgten Brand, der die Klostergebäude gänzlich zerstörte, ihre Endschaft erhalten. Mit Wiederaufbauung dieser Schule ward 1730. der Anfang gemacht, und kam solcher Bau 1742. bis auf den 4ten Flügel, der zur Kirche bestimmt war, zu Stande. Die Familie derer von Witzleben hat seit der Stiftung der Schule davon die Administration geführt. Seit 1778. ward solche dem Herrn Kreis-Amtmann Cölestin Just zu Tennstädt und dem Superintendent Leisching von Langensalza übergeben, davon ersterer durch eifrige Sorge für die gute Einrichtung der Schule und herausgegebene pädagogische Schriften,*) welche theils diese Einrichtung betreffen, dieses Institut empor gehoben und seit 1799. ward solche dem Witzlebischen Geschlecht in der Person des Herrn Vice-Salinen-Directors und Finanz-Raths Hartmann von Witzleben wieder eingeräumt, welcher die Aufnahme der Schu-

*) Diese Schriften führen den Titel: Ueber die jetzige Beschaffenheit der Kloster-Schule Rosleben. Erfurt 1788. Ueber den Charakter und Werth der vorzüglichsten Erziehungs- und Lehrinstitute unsers Zeitalters, nebst einer fortgesetzten Nachricht von der Kloster-Schule Rosleben. Gotha 1795. Ueber die öffentliche Gottesverehrung. Erfurt 1790. Vom Hange zur Thätigkeit und Trägheit im Menschen. Gotha 1799. Ausser diesen schrieb dieser Verfasser den kurzen Auszug der vorzüglichsten Chursächsischen Gesetze. Leipzig. 1800.

Schule mit nicht geringerer Sorgfalt zu befördern sucht. Von denen an dieser Schule angestellt gewesenen Rectoren hat Christian Podenstein, der von 1596. bis 1623. das Rektorat verwaltete, verschiedene lateinische Gelegenheitsgedichte, unter andern Monumentum stemmatis et honoris familiae Witzlebianae, Philipp Heinrich von Witzleben gewidmet, geschrieben. Von seinen Nachfolgern hat Johann Gottfried Schmutzer 1748. eine Abhandlung de ludo Coenobii Roslebiani instaurativo, 1740. de Friderici II. in rem litterariam meritis, herausgegeben. Der seit 1800. ihm nachgefolgte Rector, Benedikt Wilhelm, schrieb obgenannte 1803. gedruckte Schrift. Der dasige Tertius von 1763 — 1766. Johann Gotthilf Füller, aus Tauchard gebürtig, entwarf um 1758. verschiedene Gedichte, davon aber nur einige in die 1764. herausgekommenen bukolischen Erzählungen eingerückt worden. Sein Nachfolger seit 1804. Tertius Carl August Friedrich Nietzsche, aus Biebra gebürtig, schrieb eine Abhandlung de Jesu vero filio Dei. Dem Lehrer der Mathematik von 1772. — 1803. Johann Christian Schuknecht wird die Topographische Uebersicht des untern Theils der güldenen Aue, in den Sächs. Provinzialblättern, 12 Bde. 3 St. S. 209. zugeschrieben.

Unter diejenigen Zöglinge dieser Schule, welche sich durch Schriften und Würden bekannt gemacht haben, gehören: Theodor Hackspan, Professor der Orientalischen Sprachen zu Altdorf um 1663.; D.

Aegidius Gutbier, Prof. Koch zu Gießen, um 1664.; August Wilhelm Ernesti, Professor Eloqu. zu Leipzig, gestorben 1801., der Herausgeber des Livius, Quintilian, Ammian und Mela; Moritz August von Thümmel, Sachsen-Koburgis. Geheimer Rath, Verfasser der Wilhelmine 1766. und der Reisen in das südliche Frankreich; Friedrich Wilhelm von Trebra; siehe Bretleben; Christian Gottlob von Voigt, Sachsen-Weimarischer Regierungs-Rath seit 1777., Geheimer Rath seit 1791., Ritter des Russischen St. Annen-Ordens seit 1804. der außer seinem Cameralistischen Kenntnissen und Patriotismus für seinen Fürsten und sein Vaterland durch sein poetisches Genie, davon er durch verschiedene Gedichte Beweise gegeben, so wie durch Erfahrenheit in der Antiquität, Archäologie und Numismatik sich hervor gethan hat. Ferner der seit um 1798. am Dänischen Hofe angestellte Preußische Gesandte Herr Senft von Pilsach.

41) Rotenburg. Dieses unfern Kifhausen gelegene Schloß, haben unstreitig die Grafen dieses Namens etwan im 11. Jahrhunderte gebauet, welche aber vorher einen andern Namen, vielleicht den der Grafen von Beichlingen geführt haben mögen, indem sie wahrscheinlich mit diesen von einem Stamme gewesen, und diese haben diese Gegend sammt einem großen Theil von Thüringen 1101. von ihrem Vetter, dem Grafen von Nordheim, und dieser von Marggraf Eckbert dem ersten und andern von Sachsen-Braunschweig geerbt.

Von

Von diesen Grafen nannte sich zuerst Christian I. 1103. von der Rotenburg, darauf er seinen Sitz hatte; er stund bey K. Lothar II. in gutem Ansehen, setzte sich jedoch durch Ermordung seines Vettern Cuno von Beichlingen in Mißcredit, dazu ihn die Eifersucht, weil jener die Grafschaft Beichlingen von seinem Bruder, Graf Heinrich von Nordheim, erhalten, und er hingegen nur mit der Rotenburg zufrieden seyn mußte, bewogen. Die Burg blieb bey seinem Hause bis auf Friedrich von Rotenburg, der solche 1210. besaß. Nach seinem Tode kam die Grafschaft Rotenburg nebst dem Schlosse an seine Vettern, die Grafen von Beichlingen, von denen solche Graf Friedrich III. in Besitz nahm. Nach Erlöschung der Gräflich-Rotenburgischen Linie kommen noch Dynasten von Rotenburg 1224. 1251. 1274. und 1275. vor, die unstreitig Vasallen der Grafen waren, und als dasige Castrenses den Namen davon angenommen. Von den Grafen von Beichlingen nahm Rotenburg zuerst Friedrich III. in Besitz, der nach Tenzels Muthmaßung das Schloß vielleicht durch seine Gemahlin, die etwan eine Gräfin von Rotenburg gewesen, erwarb. Er besaß nebst der ganzen Grafschaft Beichlingen noch die Herrschaft Lohra, und hielt sich meistens in Rotenburg auf. Er mußte den Verdruß erleben, daß 1212. das Schloß Rotenburg nebst dem von Salzungen und Weißensee von K. Friedrich II. erobert, zerbrochen und ausgeplündert ward, weil Landgraf Herrmann in Thüringen während des Kaisers Abwesenheit in Italien des Papsts Partey ergriffen und Friedrich

von Beichlingen es vermuthlich mit ihm gehalten hatte. Dieses Schloß muß aber bald wieder seyn aufgebauet worden, weil die Grafen von Rotenburg darauf ihren Sitz gehabt und daselbst Versammlungen gehalten haben. Nach Graf Friedrichs 1275. erfolgtem Tode theilten sich seine Söhne in dessen Herrschaften: der älteste, Graf Friedrich III., bekam die Grafschaft Rotenburg und stiftete eine besondere Linie der Grafen von Beichlingen-Rotenburg; sein Bruder, Graf Friedrich V., erhielt dagegen Beichlingen. Letzterer bekam von K. Rudolph I. die Burggrafschaft des damaligen Kaiserlichen Reichsschlosses Kifhausen. Das Angeben Rohrs und Zeitfuchses, daß Rudolph I. die Rotenburg nebst andern Raubschlössern 1292. zerstört habe, ist ohne Grund. Graf Friedrich IV. starb 1313. Von seinen Nachkommen besaß die ganze Grafschaft Graf Friedrich VIII., welcher durch viele Schulden genöthiget ward, einen Theil der Grafschaft nebst dem Schlosse Rotenburg auf Lebenszeit an den Graf Heinrich von Hohenstein abzutreten, mit Vorbehalt des Schlosses Bendeleben, wo er 1356. starb. Nach seinem Tode kam der Rest der Grafschaft an seine beyden Söhne, Heinrich III. und Gerhard III., mit welchem die Rotenburgische Linie 1377. ausstarb, und das Schloß Rotenburg an das Gräfliche Haus Schwarzburg gelangte, welches solches 1378. besaß. Bey diesem Anfall war die Burg noch im ziemlichen Zustande. Weil die Grafen selbst nicht darauf residiren konnten, räumten sie solche 1385. einem von Bendeleben zur Wohnung ein, und nachmals überließen sie solche

1405.

1405. Pfandweise an die Familie von Tütcherode unter bedungener Pflicht, die Burg in gutem Stande zu erhalten. Dieses Haus behielt Rotenburg bis an sein Aussterben 1576.; da denn dessen sämmtliche Mannlehengüter, unter diesen die Rotenburg, an seine Lehnsherren, die Grafen von Schwarzburg zurück fielen. Von dem Schloß und einer Kirche sind noch ansehnliche Ruinen vorhanden. Nach dem Vorgeben vieler Chronikenschreiber, unter andern, des Melissantes S. 556., ward auf der Rotenburg der Abgott der Thüringer, der Püsterich, welcher durch ein Kunststück der heydnischen Pfaffen Feuer von sich gespieen und dadurch die Landleute zum Behuf der verlangten Steuern geschreckt haben soll, von dem Herrn von Tütcherode vor 200 Jahren ausgegraben und wieder entdeckt. Solche Meynung aber widerlegt Müldener aus dem Grunde, weil die Rotenburg von christlichen Grafen erbaut und beständig bewohnt wurde, und hat hierüber seine Untersuchungen in einer Schrift von dem Ursprunge der Flämischen Ländereyen, welche aber unstreitig nicht herausgekommen, versprochen. Obige Nachrichten siehe vollständiger in Müldeners historischen Nachrichten von den Bergschlössern in Thüringen, S. 106. Vom Püsterich siehe Melissantes S. 536. Leukfelds Beschreibung des Klosters zu Kelbra S. 191. und Sagittarius in antiq. gentil. Thur. p. 1. 2.

42. 43) Rudelsburg und Saaleck. Rudelsburg (in den Urkunden Rothelsburg und Rothleibisburg genannt) besaßen die Marggrafen von Meißen

ßen von den Naumburgischen Bischöffen zur Lehen. Vermuthlich hat dieses Schloß nebst dem auf einerley Berge gelegenen Schlosse Saaleck einem Besitzer gehört, ist auch wohl von einem Stifter mit jenem erbaut worden. Saaleck soll schon im 9ten Jahrhunderte von Carolo Magno oder einem seiner Söhne als eine Schutzwehr gegen die umherwohnenden heydnischen Völker seyn erbaut worden, welche Nachricht doch nicht sicher ist. Im 12ten Jahrhund. kommen Voigte (Advocati) von Saaleck vor, denen von den Naumburgischen Bischöffen die Vertheidigung dieser Festung anvertraut worden. Dergleichen ist Herrmann Voigt von Saaleck von 1140. Von den Besitzern von Rudelsburg kommen zuerst 1172. und 1174. Hugo und Bodo Gebrüder von Rudelsburg vor. Bald darauf erscheint Rudelsburg unter den Stiftischen Lehnen der Marggrafen von Meißen, und zwar zuerst 1235., von welchem Jahre ein Vergleich zwischen Marggraf Heinrich von Meißen, und Bischof Engelhardt von Naumburg vorkommt. 1348. war einer von den Castellanen (Burgmännern) der Festung nebst noch einigen Edelleuten der Nachbarschaft mit dem Bischoffe und der Stadt Naumburg in eine Fehde verwickelt, welche sich mit der ersten Zerstörung der Festung endigte, welche unstreitig sowohl das Schloß als die Wohnungen der Burgmänner betraf. Die Festung ist in der Folge wieder aufgebaut worden, und im 14ten Jahrhunderte war sie nebst Saaleck in Besitz einer Linie der Schenken von Vargula, welche sich von diesen beyden Schlössern, Schenken von Saaleck

und Rudelsburg nennten und diese besaßen solche als ein Lehen von den Bischöffen von Naumburg. Sie erhielten nur das wüste Schloß von Rudelsburg unter der Bedingung der Wiedererbauung desselben Afterlehnsweise eingeräumt. Von den Schenken von Rudelsburg kam dieses Schloß nebst Kreipitzsch und Freyrode (ehedem Rode genannt) in den letzten Jahren des 15ten Jahrhunderts an die von Bünau, von diesen 1580. an die von Osterhausen, von diesen 1672. an die von Kreuzen, von denen es zuletzt der Hessische Hauptmann Johann Adolph von Kreuzen besaß, mit welchen 1774. der männliche Stamm dieser Familie ausstarb. Diese Familie besaß auch Saaleck, Schloß und Dorf, welches ehedem eine Stadt war, und mit dem Vorwerk Stenndorf von dem jetzigen Amte Saaleck abgerissen und unter dem Namen eines Ritterguths als ein Freyes Erblehn dem Stiftskanzler Menius 1659. vom Stifte verliehen ward. Dessen Sohn verkaufte solches erst 1691. wieder käuflich, hernach erblich an die von Kreuzen zu Kreipitzsch. Zur Zeit dieser Besitzer war Rudelsburg, das die Schenken wieder aufgebaut hatten, wieder in Verfall gerathen, und wurde nicht mehr bewohnt, und schon vorher war auch das Schloß Saaleck eingegangen. Nach dem Tode des erwähnten Hauptmanns von Kreuzen, fiel blos Stenndorf an dessen Allodialerbin, die Majorin von Schönberg, ferner an deren Nichte die Frau Hauptmannin von Feilitzsch, gebohrne von Tümpling. Rudelsburg, fiel nebst dem damit verbundenen Guthe Kreipitzsch an den Geheimen Rath und

Stift-

Stiftmerseburgischen Cammerdirector Grafen von Zech. Von diesem erbte es sein Sohn, welcher es an den Grafen von Brühl, Stiftmerseburgischen Kammerrath, und dieser an den Amtshauptmann von Schönberg, Sohn der vorbemeldeten Frau Majorin von Schönberg, verkaufte; gegenwärtig ist dessen Sohn, Herr Kammer- und Jagdjunker von Schönberg, damit beliehen.

Obige Nachrichten sind aus Rathsassessors Lepsius dipl. Nachrichten von der Bergfeste Rudelsburg, in D. Weissens neuem Museum für die Sächs. Geschichte und Staatskunde, 1. Abth. 2 Heft, S. 140 und aus dessen schriftlichen Aufsätzen gezogen. Das Geschlechtsregister der Schenken von Saaleck siehe in dessen besonders herausgegebener genealogischer Nachricht von den Schenken von Saaleck. Naumburg 1800.

44) Sachsenburg. Nach König Hermanfrieds Ueberwindung theilten sich die Franken und Sachsen in das Reich Thüringen, davon letztere den Strich Landes von der Unstrut an über den Harz hinüber bis an die Elbe, wegen ihres den Franken geleisteten Beystandes erhielten. Sie baueten in ihrem Antheil, um sich in dem Besitz desselben durch feste Plätze zu sichern, die Sachsenburg, die aus zwey Schlössern bestand, davon sie das eine auf der Höhe, das andere am Abhange anlegten, nebst Sondershausen. (S. Müldeners Nachrichten vom St. Georgen Kloster in Frankenhausen, S. 15.) Als die ältesten Besitzer von Sachsenburg, sind die Fürsten

sten von Anhalt bekannt, welche solches den Grafen von Hohenstein abgetreten, welche beyde Klöster bald hernach 1319. an Landgraf Friedrich zu Gotha überlassen haben. (S. Müldeners Bergschlösser, S. 19 und 20.) 1339. muß es den Grafen von Beichlingen gehört haben, von welchen es Graf Friedrich in diesem Jahre an die Grafen von Schwarzburg versetzte. (S. Müldener in der Nachricht vom Georgen-Kloster, S. 85.) Schamelius in der Beschreibung des Klosters Oldisleben, S. 2. giebt unterm Jahre 1370. die Grafen von Beichlingen als Besitzer an. Vor 1496. gehörte es nebst Wendelstein den edeln Herrn von Querfurt, welche in diesem Jahre ausgestorben. (S. Kettners Historie von Quedlinburg, S. 83. s. auch von Sachsenburg Struv's politisches Archiv 3, S. 204.) 1290. soll es wegen der aus solchem Schlosse in der Gegend verübten Plünderungen vom Kaiser Rudolph I. zerstört worden seyn. (Melissantes S. 355.) 1530 gehörte die Burg den Herrn von Schönberg. (S. Pirn. Mönch; Schamelii Beschreibung des Klosters Oldisleben, S. 2.) Die Abbildung der Ruinen eines der beyden Sachsenburgischen Schlösser, siehe auf dem Titelblatt von Sagittarii Thüringischer Geschichte. Chemnitz 1772.

45) Burg Scheidungen. Spangenberg in der Querfurtischen Chronik, und Johann Friedr. Schröder in der Beschreibung der alten Königlich-Thüringischen Residenz, Burgscheidung. Hal. 1711. schreiben die Erbauung dieses Ortes, und die Anlegung des

nah-

nahgelegenen Berges zu einer Festung und zur Residenz der Thüringischen Könige, König Hergelin oder Hoyer, (von dem aber die ältern Scribenten nichts wissen) oder dessen Nachkommen im 3ten oder 4ten Jahrh. zu. Der letzte Thüringische König Hermanfried, der auch hier seinen Sitz von 516 — 527. hatte, verschönerte die dasige Burg und Schloß, indem er solche auf allen Seiten mit Metall bedecken ließ. Die dabey gelegene Stadt war, nach des zweyten Scribenten Angaben, sehr weitläuftig und groß. Sie begriff in sich die jetzigen Dörfer Burgscheidungen und Trebsdorf, wo die Altstadt war, welche sich bis nach Karsdorf erstreckte, wie man aus etlichen Merkmalen und Ueberresten schließet. Die Neustadt jenseits der Unstrut, begriff die Dörfer Kirchscheidungen und Oberndorf, welches eingegangen ist, und erstreckte sich fast bis Lauche. Die Veranlassung zu dessen ersterer Zerstörung und zugleich zum Untergang des Thüringischen Reichs war folgende: Hermanfried besaß anfangs (nach seines Vaters Basinus Tode) das Thüringische Reich mit seinen beyden Brüdern, Berthar und Balderich, zu gleichen Theilen. Da ihn aber seine herrschsüchtige Gemahlin Amalberga, des ostgothischen Königs Theodorichs Schwester oder Schwiegertochter, anreizte, sich seiner Brüder Antheile zu bemächtigen, suchte er dieses durch des ersten (Berthars) Ermordung, und des andern (Balderichs) Vertreibung zu bewerkstelligen. Zu der letztern bediente er sich der Hülfe des Fränkischen Königs Theodorichs (Königs von Austrasien), welchem er die Hälfte des zu erobernden Antheils

theils des Thüringischen Reichs versprach. Nachdem Theodorich den Balderich in Kurzem zu paaren getrieben und zur Niederlage gebracht hatte, dabey dieser ums Leben kam, verwickelte Hermanfrieden seine Treulosigkeit, da er sich weigerte, sein Versprechen zu erfüllen, in einen Krieg mit seinem Bundesgenossen; der in Gemeinschaft seines Bruders Chlotars, Königs von Soissons, 524 (nach andern 526 oder 527) ihm in sein Land einfiel. Er schlug ihn in 3 Schlachten, deren Kampfplatz unter den Gelehrten streitig ist, indem der Hofrath Lauhn zu Tennstädt der Meynung ist, daß die erste Schlacht in der Gegend von Georgenthal, als die Franken aus dem Thüringer Walde hervorrückten, vorgefallen sey. Für den Kampfplatz der zweyten, in welcher die Thüringer ihren Feinden den Uebergang über die Unstrut streitig machten, hält er Strausfurt bey Weißensee, und sucht seine Angabe durch den Namen des Orts, den er von der Schlacht und dem Uebergange über den Fluß herleitet, wahrscheinlich zu machen. Das Schlachtfeld des dritten Treffens findet er auf dem Netzfelde bey Leibingen, wohin sich vermuthlich die Thüringer nach dem Verlust der zweyten Schlacht zurückgezogen haben mögen, und sucht die Beweise seiner Bestimmung in denen bey Leibingen, unfern der Unstrut, befindlichen mit Menschengebeinen angefüllten Gruben. Dieser Meynung stimmt Galetti in seiner Thüringischen Historie bey. Hingegen Prof. Böhme in seiner Commentatio de Runibergo, ed. 1774., behauptet, daß die letzte Schlacht am Renneberge bey Bitzenburg erfolgt sey, und daß

diese

diese Berge durch das von Wittekind erwähnte Runibergum bezeichnet würden, welches Angeben Past. Magen in seinen Bemerkungen über einige ungewisse Punkte aus der ältern Geschichte Thüringens S. 5. widerlegt, und Runibergum lieber von denen zur Seite von Weissensee liegenden Ronnebergen verstehen will. — Sagittarius hegt noch eine andere Meynung und nimmt Tenneberg bey Waltershausen im Gothaischen, den angeblichen Sitz Balderichs, für den Ort der letzten Schlacht an. Nach dem Verlust dieses entscheidenden Treffens zog sich Hermanfried mit dem Reste seines Heeres nach seiner Festung Scheidingen. Theodorich hielt sich nicht für stark genug, diese Festung zu erobern, und den Krieg länger mit Vortheil fortzusetzen; er suchte daher den Beystand der Sachsen, und versprach ihnen für ihre Hülfe, wenn sie die Eroberung des Thüringischen Reichs vollenden würden, die Hälfte des eroberten Landes. Bey ihrer Ankunft entschloß sich Hermanfried zu geheimen Unterhandlungen mit Theodorichen. Als dieses die Sachsen erfuhren und befürchteten, die Thüringer möchten sich mit den Franken verbinden und sie selbst überfallen, griffen sie die Festung allein an, bestürmten sie, machten die Besatzung nieder, und steckten sie in Brand. Durch diese Eroberung zwangen sie die Franken, die versprochene Theilung, nach welcher sie Nordthüringen oder die Gegend am Harz und der Helme, die Franken aber Südthüringen, das mit dem Königreich Austrasien vereinigt werden sollte, erhalten sollten, zu erfullen. König Hermanfried entkam bey der Bestürmung

H 2 nebst

nebst seiner Gemahlin und seinen Kindern, lieferte sich aber hernach selbst auf versprochenes sicheres Geleite dem Theodorich in die Hände, und ward in Zulpich oder Zulch (Tolbiacum), im ehemaligen Cöllnischen jenseit des Rheins gelegen, treuloser Weise von ihm selbst, oder auf sein Anstiften ums Leben gebracht. Eine Ueberlieferung aber giebt einen Ort zwischen den Dörfern Saubach und Altenrode, wo noch ein aufgerichteter Stein, Hermanfrieds Grabstein heißt, für den Ort seines Todes und Begräbnisses an. Seine Gemahlin Amalberga, die Stifterin des unglücklichen Kriegs, flohe nach Italien zu ihrem Bruder, den Ostgothischen Könige Theodahat, nach andern zu Athalaricus, ihren Verwandten, nebst ihrem Sohne Amalfried und einer Tochter, die hernach an den Longobardischen König Andoinus verheyrathet wurde. Eine andere war vermuthlich vor der Eroberung dem Longobardischen König Wacho vermählt worden. Amalfried fand bey seinen Verwandten gute Aufnahme, genoß auch von Athalarichs Nachfolger Theodahat, seiner Mutter Bruder, und der Gemahlin des Vitiges, Malasuenta, viele Gunst. Da in der Folge Vitiges von dem Feldherrn des Kaisers Justinians I., Belisarius, in Ravenna gefangen genommen und nach Constantinopel geführt ward, mußte er diesen dahin begleiten. Auch hier war ihm das Glück günstig. Er ward vom Justinian in großen Ehren gehalten, und von ihm im Kriege gegen die Gepiden gebraucht, wo er sich durch seine Tapferkeit hervorthat. Von seinem fernern Schicksal ist nichts bekannt; wahrscheinlich ist er im Persischen

sischen Kriege gegen Cosroes umgekommen. Von der Thüringischen Königs-Familie geriethen noch zwey Kinder Berthars, die unstreitig Hermanfried nach dessen Tode zu sich genommen und an seinem Hof hatte erziehen lassen, Radegunde und ein ungenannter Prinz, in die Fränkische Gefangenschaft. Erstere ward dadurch vom ersterwähnten Prinzen Amalfried, mit dem sie war erzogen worden, und zu dem sie eine sonderliche Neigung hegte, getrennt, und fiel nach Endigung des Thüringischen Kriegs dem Bruder Theodorichs, Chlotar, der an dem Feldzuge Theil genommen hatte, da sich beyde Brüder um ihren Besitz stritten, durchs Loos zu. Dieser ließ sie nach Vermandois bringen, und erwählte sie nach erlangter Mannbarkeit wegen ihrer Schönheit zu seiner Gemahlin. Allein der Abscheu, den sie gegen ihn faßte, nachdem er ihren Bruder hatte ermorden lassen, bewog sie, sich 541. von ihm zu trennen, worauf sie sich in ein zu Poictiers von ihr gestiftetes Kloster begab, und daselbst in gottseligen Uebungen, die ihr den Nahmen einer Heiligen erwarben, ihr Leben bis an ihren 587. erfolgten Tod zubrachte. Die obgenannte Festung Hermanfrieds scheint den Nahmen Scheidungen (Schidingi) erst zu der Zeit bekommen zu haben, da sie ein Eigenthum der Sachsen wurde, indem sie bey der Theilung des eroberten Thüringens unter den Sachsen und Franken die Grenze zwischen beyden Nationen ausmachte; welcher Ableitung aber Rühlemann in der Lauchischen Chronik widerspricht, und den Namen von der Scheidung, welche die Unstrut zwischen den beyden Theilen

len der Stadt und der Burg machte, herführt. Vorher hatte sie, nach Falkenstein in der Thüringischen Chronik 1. Theil S. 47., einen andern Namen. Pastor Magen sucht in den oben angeführten Bemerkungen zu beweisen, daß sie den Namen Disburg (Dispargum) geführt habe, welche Festung, nach den vom Sagittarius de antiquo statu Thuringiae, p. 9. angeführten Schriftstellern, der König der Franken Chlodio im 5ten Jahrhundert einnahm, und einige Zeit daselbst seinen Sitz hatte. Er gründet sich bey dieser Behauptung auf die Anzeige der ältern Geschichtschreiber, daß beyde Städte an der Grenze von Thüringen gelegen und als Residenzen der Thüringischen Könige angegeben werden; auch auf die Benennung einer unfern Burgscheidungen gelegenen Anhöhe, die noch jetzo der Disberg, so wie die daran stoßende Flur, die Disberger Flur heißt, welcher Name auf der Karte des Amts Freyburg Dissenberg und von den Landleuten die Disse benennt wird. Hingegen behauptet M. Johann Ludwig Heim in der Beschreibung der 2 uralten Fränkischen Bergschlösser, Disburg und Huthsberg, in der Grafschaft Henneberg, Frankf. 1766. S. 62. daß Disburg auf einem Berge zwischen Meinungen und Kaltennordheim gelegen habe, deren Ruinen noch jetzo diesen Nahmen führten, und auf der Homannischen Karte von Henneberg zu finden wären, und daß die dasigen Einwohner vorgäben, daß ein fränkischer König Dissenburg bewohnt habe, und solche in einem zwischen den Thüringern und Franken geführten Kriege zerstört worden. Dieser

ser Meynung pflichtet D. Johann Wilhelm Dittmar zu Jena, welcher ein Programm davon geschrieben, das Heims Schrift beygefügt ist, auch Eckardt in Rer. Franc. T. I. p. 22 bey. Nach der Zerstörung von Burgscheidungen soll Herzog Bernhowald, ein Herr von Ballenstädt und Askanien, welcher als oberster Befehlshaber der Sachsen angegeben ward, diese Burg zu einem Eigenthum bekommen haben, und wird daher die Oberlehnsherrlichkeit der Fürsten von Anhalt über diesen Ort hergeleitet. 939. wurde die Burg von Herzog Heinrich wieder befestigt. Da er mit seinem Bruder, dem Kaiser Otto I., Krieg führte, und eine Schlacht gegen ihn verlor, ward Burgscheidungen von diesem Kaiser zwey Monate lang belagert. Der Herzog übergab die Festung durch Vergleich, und die Kaiserlichen Truppen besetzten sie. Bey dieser Belagerung war die nahgelegene Stadt abermals verwüstet worden, und die Einwohner wendeten sich theils nach Karsdorf, theils baueten sie die Stadt Laucha an. In dem Kriege, den die Sachsen mit Kaiser Heinrich IV. führten, eroberte Marggraf Ditrich 1068. Burgscheidungen, welches aber bald hernach von dem Kaiser wieder belagert, und mit Sturm erobert und verheert wurde. Hingegen giebt Müldener in seiner Abhandlung von den Bergschlössern S. 154 an, daß dieser Ort 1069. Graf Ludwig der Springer besessen habe, und solcher in diesem Jahre von erwähntem Kaiser ihm entrissen worden. 1239. schenkte Kaiser Heinrich II. die ganze Scheidungische Herrschaft dem Stifte Bamberg. 1300. kaufte Gebhard VI., ein Edler

Herr

Herr von Querfurt, die ganze Scheidungische Pflege, und ließ die verheerte Gegend, in welcher die Dörfer Burgscheidungen, Trebsdorf und Kirchscheidungen liegen, wieder anbauen. Während der Herrschaft der Querfurtischen Herren kommen 1417. Eberhard Glyn (Gleina) und 1444. Otto und Carl von Scheidungen, welcher letztere das Dorf Oberndorf, das hernach eingegangen ist, dem Rath von Laucha verkaufte, als Besitzer von Burgscheidungen vor, welche vielleicht diesen Ort von jenen als Afterlehn besaßen. 1648. erhielt Gebhard von Hoym diese Herrschaft von Bruno VI., Edlen Herrn von Querfurt, welcher die Burg wieder aufbauen ließ. Von dem Hoymischen Hause kam der Ort nebst Birkicht 1714, gegen Abtretung einer Herrschaft in der Oberlausitz an ersteres, auf den K. Poln. und Chursächsischen General-Feld-Marschall von Flemming, der solchen 1721. an den Oberamtmann Conrad Wiedemeier und dieser wieder 1722. an den K. Sardinischen General-Feldzeugmeister Levin Friedrich von der Schulenburg von der weißen Linie dieser Familie verkaufte, welcher das neue Schloß desselben Jahres anlegte, und unstreitig auch Burg- und Kirchscheidungen zu einem Majorat bestimmte. Von diesem erbte es 1729. der K. Sardinische Hauptmann Levin Friedrich, der 1739. starb. Von diesem gelangte es an dessen Sohn, den Chursächsischen Geheimen Rath Levin Friedrich, der 1786. mit seinem Bruder Heinrich Moritz in den Grafenstand erhoben ward. Dieser machte sich durch wirthschaftliche Einrichtungen, sonderlich durch die Anlage eines

Schwe-

Schwedischen Getreide-Darrhauses, auch verschiedene Fabriken um die Verbesserung seines Guths verdient, und hinterließ 1801. das Guth seinem ältesten Sohn, dem Chursächsischen Kammerherrn, Moritz Levin Friedrich. Graf Heinrich Moritz erwarb durch Vermächtniß die Heßlerischen Güther Vitzenburg und Weißenschirmbach. (s. Gröbels Europäisches Handbuch, S. 261. Vom Thüringischen Kriege s. Sagittarii Bericht vom Thüringischen Königreich, S. 236. Falkensteins Thüring. Chronik, S. 24. Brauns Sächsischer Geschichts-Auszug 3, S. 44. und das in dem angehängten Gedicht Venantii de excidio Regni Thuringici, das er Radegunden zueignete; ingleichen die unten angehängte Stammtafel der Thüringischen Königlichen Familie. Pastor Magens Bemerkungen über einige ungewisse Punkte aus der ältern Geschichte Thüringens, in welcher S. 22. das erwähnte Gedicht Venantii übersetzt ist.) — Der seit 1778. als Pastor zu Burgscheidungen angestellt gewesene Joachim Siegismund Fischer, seit 1801. als Superintendent zu Querfurt, schrieb zwey Jubelschriften 1801. und Beytrag zur Wegräumung des Schutts, und der Wegebesserung, in jetzigen und künftigen Zeiten, 1786. Ueber die Verachtung des Christenthums und öffentlicher Abgaben 1793. und andere Schriften.

46) Scheiplitz. Das dasige alte Schloß, welches ehedem Weissenburg hieß, war die Residenz der Pfalzgrafen von Sachsen, seitdem Friedrich II.,

Friedrichs

Friedrichs III. Vater, die vorige Residenz Goseck (sonst Panzig genannt) zu einem Kloster übergeben hatte. Friedrich III., der auch hier residirte, fand hier seinen Tod durch Anstiften seiner Gemahlin Adelheid, Udonis von Alsleben Tochter, mit welcher er um 1078. vermählt worden. Sie hatte ein geheimes Verständniß mit dem Grafen von Thüringen, Ludwig II. dem Springer, welcher seine erste Gemahlin, eines Herzogs von Sachsen Tochter, wegen ihres Hochmuths, da sie seinen Stand gegen den ihrigen verachtete, seinem Schwiegervater zurück geschickt hatte, und in Nebra bey einem Gastgeboth des dasigen Grafen Mutzelin mit ihr bekannt worden, und ermunterte ihn, ihrem Gemahl ins Gehege zu reiten, um zu Streitigkeiten zwischen beyden Anlaß zu geben; da dieses öfters geschahe, suchte sie letztern 1083. gegen Ludwig aufzuhetzen: er gerieth mit ihm in der Nähe eines Eichen-Waldes, die Reussen genannt, in Händel, und ward im Handgemenge von jenem mit einem Jagdspieß erstochen, zu welches Mordes Andenken an dem Orte, wo er begangen ward, ein Stein mit einem Jagdspieß errichtet ward. Sie heyrathete hierauf ihren Liebhaber, lebte lange mit ihm im Ehestande auf dem Schlosse Schaumburg (nahe bey Friedrichsrode im Thüringerwalde) und zeugte Kinder mit ihm. Der begangene Todschlag verursachte Ludwigen in der Folge manche Unruhe. Des Ermordeten Sohn, Friedrich IV., suchte sich an ihm zu rächen, und forderte ihn zum Zweykampf heraus, und da der Kaiser Heinrich IV. diesen Zweykampf zu verhindern

dern suchte, verband er sich mit diesem, und half zur Eroberung der von Ludwig besetzten Schlösser Beichlingen, Scheidungen und Kifhausen. (S. Mülldener S. 154.) Adelheid suchte im Alter ihr Verbrechen durch Büßungen zu tilgen. Sie stiftete nicht nur das Kloster Oldisleben, (s. oben Oldisleben,) sondern legte auch in Scheiplitz 1089. ein Kloster an, das sie mit Benedictiner-Nonnen besetzte; welche Stiftung aber vom Autore de Landgraviis Thuringicis Ludwigen zugeschrieben wird. Sie lebte hier bis an ihren Tod als Aebtissin 20 Jahre lang, und starb daselbst 1116. und ihr Leichnam ward nach Oldisleben gebracht. Ludwig, ihr Gemahl, wendete an dem Tage, da sie begraben ward, die Kirche zu Scheiplitz, sammt allen dazu geschlagenen Güthern und besonders dem Walde, worinnen Pfalzgraf Friedrich umgekommen war, dem Kloster zu Reinhardsbrunn zu, welches er auf seiner Seite zu Büßung seines begangenen Todschlags anlegte. Sagittarius in der Geschichte des Klosters Reinhardsbrunn ist zweifelhaft, ob das Kloster bald nach seiner Errichtung wieder eingegangen, oder ob es dem Reinhardsbrunnischen Kloster einverleibt worden. Das dasige Ritterguth gehörte Heinrich von Thüna. S. Hoffmanns, Bürgermeisters zu Freyburg, Manuscript; in der Folge (1713) kam es an die von Rhoden, hernach an die von Berger, ferner an Senft von Pilsach, von dessen Wittwe es im Jahre 1789. die Tettenbornische Familie gekauft hat. Melissantes S. 249. und 137. Erzählung von der Wartenburg im Staat von Eisenach S. 6.

47)

47) Schönburg. Das dasige Bergschloß bauete Graf Ludwig der Springer, um einen Wohnort in der Nachbarschaft der Pfalzgräfin Adelheid, die er liebte, zu haben. S. deren Geschichte unter der Rubrik: Scheiplitz. Solches kam von des Landgrafen Ludwigs Nachfolgern an die Freyherrn von Schenk auf Saaleck, Bebra und Tautenburg. Von dieser Familie schenkte es der Domdechant zu Naumburg, Rudolph Schenk auf Niedertrebra, 1355. dem Stifte Naumburg. S. Groitzschens descriptio Salae Fluvii p. 36.

48) Schönewerda. Dieses an der Unstrut bey Artern gelegene Guth besaß vor 1569. Georg von Witzleben, Sohn Georg Friedrichs auf Wolmerstädt. 1651. kaufte es nebst Esmasdorf, Hanns Ludwig von Seebach auf Oppershausen und Flarchheim, davon er ersteres in demselben Jahre verkaufte. Diese Familie behielt es bis 1799., da Hanns Friedrich Wilhelm, Hanns Christian Ludwig und Hanns Carl Ludwig, Gebrüdere und Vettern von Seebach, Söhne und Enkel Hanns Adolph Wilhelms, Braunschweigis. Lüneburgis. Landdrosts, an den Obristen, Carl Gottlob von Schmidt auf Wegwitz verkauften, der 1802. starb.

49) Steinburg. Steinburg besaß 1546. Wolf Koller nebst Bucha, hernach kam es an die Selmnitzische Familie, von welcher es Carl von Selmnitz nebst Strausfurt an seinen Schwager Gerlach Heino von Münchhausen verkaufte. Des

letz-

letztern Familie stammt von einem Mönch im Kloster Loccum her, der vom Papst die Freyheit erhalten hatte, in den ehelichen Stand zu treten, um sein Geschlecht fortzupflanzen, und dessen Sohn Heino, nachdem er mit Kaiser Friedrich II. einen Kreuzzug gethan, 1212. mit dem Hause Sparenberg beliehen ward, und den Namen Münchhausen zuerst soll angenommen haben. Dieses Geschlecht theilt sich in die schwarze und weiße Linie, welche Heino's beyde Söhne stifteten. Der älteste Heino fing die schwarze Linie an. Von seinen Nachkommen kaufte Hilmar um 1558. das Schloß und Amt Leitzkau. Philipp Adolphs von der schwarzen Linie Söhne stifteten verschiedene Nebenlinien, Hilmar die Kaditzische, Christoph Friedrich die Leitzkauische, (welche mit dessen Söhnen, davon Christian Wilhelm Marienthal besaß, ausstarb; worauf deren Güther an die Tochterkinder, die von Hagen und Seebach, fielen,) und Gerlach Heino, der Wendlingshausen seit 1650. und Steinburg nebst Strausfurt seit 1686. an sich brachte, die Steinburgische. Von des letztern Söhnen besaß Ernst Friedemann Herrengosserstädt. Gerlach Adolph auf Strausfurt, Großvogt in Zelle seit 1732., schrieb eine Dissertatio de legibus imperii 1711., die Tractatio iuris publici de Capitulatione perpetua 1712., eine Diss. de vicariatu Italico und starb 1770. ohne Erben. Philipp Adolph auf Steinburg kaufte Tauhardt 1762. und Braunsroda. Von des letztern Söhnen besaß der K. Großbritt. Kammerrath Gerlach Adolph, Steinburg und Tauhardt, und

dessen

dessen Sohn, Philipp Adolph Friedrich, Königl. Großbritt. Justizrath auf Steinburg, verkaufte Tauhardt, und erwarb dargegen Bettensen, welches sein Oheim Friedrich Otto besessen hatte. Er schrieb zur Beförderung der Abschaffung der Frohndienste eine Schrift über den Lehnherrn und Dienstmann, Leipzig 1793., über welche Christian August Wichmann in seiner Schrift: über die natürlichsten Mittel, die Frohndienste aufzuheben, Leipzig 1795. Bemerkungen machte. 1804. edirte er den umständlichen Bericht von der auf dem Guthe Steinburg vorgenommenen Aufhebung der alten Spann- und Frohndienste. Philipp Adolphs dritter Sohn Georg besaß Leitzkau und Strausfurt. Die weiße Linie pflanzte Heino's des ersten jüngerer Sohn, Statius, fort. 1794. wurden in Steinburg die Frohnen in Geld verwandelt. S. Zedlers Univ. Lexicon und Gotha diplomatica.

50) Tauhardt. Das dasige Guth gehörte 1667. Adam von Guttershausen, hernach bis 1762. der Witzlebischen Familie, da es Philipp Adolph von Münchhausen erkaufte, und dessen Enkel, Philipp Adolph Friedrich, es an Herrn von Fuchs wieder veräußerte, welcher es bis 1796. behielt, da es an den Amtsrath August Friedrich Gebser auf Reinsdorf gelangte.

51) Tülleda. Dieser Ort ist wegen der daselbst 1194. erfolgten Versöhnung Herzog Heinrichs des Löwen mit K. Heinrich VI. bekannt. Die

Bege-

Begebenheiten dieses Heinrichs und seines Vaters Heinrichs des Stolzen sind folgende: Heinrich der Stolze besaß Niedersachsen von der Elbe bis an den Rhein, und vom Harz bis an die Nordsee nebst Bayern. Er ward vom Kaiser Conrad III. 1138. in die Acht erklärt, weil er einige von Lotharius II., seinem Schwiegervater, erhaltene Länder nicht zurück geben wollte, und verlor Sachsen und Bayern, davon er jedoch einen Theil des erstern wieder eroberte. Nach seinem Tode brachte es sein Bruder Wolf, der einen Theil von Bayern inne hatte, nachdem ihn seine Frau durch eine List aus der Gefangenschaft in Weinsberg befreyt hatte, dahin, daß sein (Heinrichs des Stolzen) Sohn, Sachsen wieder bekam, und Kaiser Friedrich I. gab ihm auch Bayern zurück. Weil er aber im Italienischen Kriegszuge bey der Belagerung von Alexandria ihn verlassen hatte, rächte er sich an ihm dadurch, daß er ihn in die Acht erklärte, und alle seine Länder ihm wieder nahm. Er ward hierdurch und durch den gegen ihn angestellten Kriegszug genöthiget, sich zu demüthigen, 3 Jahr Deutschland zu meiden, und in England bey seinem Schwiegervater, König Heinrich II. zu verharren. Bey seiner Rückkunft erhielt er von seinen Ländern das Herzogthum Braunschweig und Lüneburg, doch in schlechtem Zustande, wieder; eine Einsetzung aber in die übrigen Länder konnte er nicht erhalten, vielmehr wurde ihm auferlegt, weil man neue Unruhen von ihm befürchtete, Teutschland abermals zu verlassen. Er ging auch wieder nach England; kam aber, während der Abwesenheit

Kaiser

Kaiser Friedrichs I. auf dem Kreuzzuge, bald wieder zurück, und ward, da er sich durch die Waffen in den Besitz seines Eigenthums gesetzt hatte, von Friedrichs I. Nachfolger, Heinrich VI., der ihm ins Land fiel, gezwungen, Friede zu machen, sich mit dem, ihm übrig gelassenen Gebiet zu begnügen, und, zum Unterpfand der Ruhe, seinen Prinzen dem Kaiser zu geben, auch die Mauern von Braunschweig nieder zu reißen. Einer von seinen Söhnen, Heinrich, begleitete den Kaiser nach Italien, und ging wegen mancher erlittenen Beleidigung heimlich nach Teutschland zurück. Dieses zu rächen, bekriegte ihn der Kaiser abermals; auch empörten sich einige seiner Unterthanen, und ob wohl der Prinz Heinrich letztere zu Paaren trieb und Wolfenbüttel eroberte, mußte sich doch der alte Heinrich, der nun die Hoffnung zur Wiedererhaltung der verlohrnen Länder fahren ließ, und in seinem Alter Ruhe suchte, 1194. zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser, die erst in Saalfeld, hernach aber, da ein Sturz vom Pferde ihm die weite Reise unmöglich machte, in Tülleda bestimmt ward, bequemen, wo eine gänzliche Versöhnung gestiftet ward, davon aber die Bedingungen nicht bekannt sind. Siehe Schirachs Biographien 2, S. 62. Sagittarii Thüringische Geschichte, S. 524. Von denen in Tülleda befindlichen Rittergüthern besitzt das eine die Winsingerodische, das andere die Tettenbornische, zu Tscheiplitz seßhafte, das dritte die Willisenische, und das vierte die Linsingische Familie.

52) Vitzenburg. Spangenberg schreibt die Erbauung von Vitzenburg dem König der Franken Merovåus zu, und nennt solche daher ein Fränkisches Castell, das von dem von ihm dahin gesetzten Vicedom (Statthalter oder Landvoigt) den Namen erhielt. Wenigstens kann man aus dem bey Lütherstädt entdeckten, und ohnstreitig zu Vitzenburg gehörig gewesenen Begräbnißort schließen, daß letzterer Ort bereits im 8ten Jahrhundert, da das Christenthum in Thüringen eingeführt worden, und noch vorher bestanden habe. Hingegen nimmt Bayer im Geographus Jenensis an, daß diese Burg erst von Vizo, dem ältesten der Besitzer desselben, der sie vermuthlich erbauet, den Namen bekommen. Nach Spangenbergs Querfurtischer Chronik S. 107. verwandelte K. Dagobert 630. das fränkische Castell in ein Nonnenkloster, welche Nachricht Sagittarius S. 33. jedoch für falsch erklärt. Wofern das Alterthum dieses Klosters nicht so hoch hinauf steigt, so bestand es doch schon 880., da Bruno I., Edler Herr zu Querfurt, sich zu Erbittung eines Sohnes von seiner Gemahlin Oda, welcher Kinder sämmtlich gestorben waren, sowohl an die dasigen Nonnen, als an die Mönche auf dem Petersberge zu Erfurt wendete, und beyden Klöstern durch Gelübde im Fall der Erhörung ihres Gebets, Versprechungen von Schenkungen machte, welche er auch unfehlbar, nachdem Oda mit einem Sohn, Protze I., niederkam, erfüllte. Bey dem Landsterben 989. starb das Kloster ganz aus. Durch dieses Sterben ward Elisabeth, Bruno's II., edeln Herrn zu Querfurt, Tochter,

Schwester des heiligen Bruno, des Apostels der Preussen, welche in diesem Kloster erzogen ward, bewogen, solches zu verlassen, und sich in das St. Georgen-Kloster nach Prag zu begeben, wo sie Aebtissin ward. Herzog Spitisneus, der keine Deutschen in seinem Lande leiden wollte, vertrieb sie von dannen, worauf sie sich 1055. wieder nach Vitzenburg wendete, und daselbst starb. Das Landsterben war vielleicht an dem Untergange des Klosters Ursache. Es ward aber ungefähr zu Ende des 11ten Jahrhunderts wieder hergestellt. Nach Leukfeld in antiquit. Burgsfeld. p. 130. stiftete oder erneuerte solches Graf Conrad von Beichlingen nebst dem Kloster zu Beichlingen, am Ende des 11ten Jahrhunderts. Nachdem beyde nach seinem Tode wieder in Abnahme gekommen, zog sie Graf Wipprecht zu Groitsch, dessen Sohn Conrads Tochter Kunigunde heurathete, in eines, verwandelte dieses in ein Mönchskloster und verlegte solches nach Reinsdorf. Hingegen giebt Hofmann in Scriptor. Lusat. p. 122., Menke in Script. rer. Germanicarum und Schöttgen in der Historie des Grafen Wipprechts, S. 69. nach dem Pegauischen Mönche, mit mehrerer Wahrscheinlichkeit an, daß Vizo, Herr von Vitzenburg, das dasige Nonnenkloster gestiftet und verschiedene Dörfer dazu geschlagen habe. Vizo setzte wegen Kinderlosigkeit den Grafen Wipprecht von Groitsch, seinen Anverwandten, zum Erben seiner Güther ein, die er 1107. in Besitz nahm. Wipprechts Mutter erwählte das Kloster Vitzenburg in ihrem zweyten Wittwenstande zu ihrem Wittwensitze und

starb daselbst, nach andern aber im Kloster Pegau. Um diese Zeit gab eine Enkelin Graf Friedrichs von Lengefeld, seines Sohnes oder seiner Tochter Tochter, die sich in dieses Kloster begab, und ihm ihr sämmtliches Vermögen zuwendete, durch ihre Ausschweifungen, worinne ihr die andern Klosterjungfern nachfolgten, Gelegenheit, daß die sämmtlichen Nonnen von Graf Wipprecht aus dem Kloster vertrieben und, auf den Rath Bischof Otto's von Bamberg, das Kloster in ein Mönchskloster verwandelt, nach Reinsdorf verlegt und die Vitzenburgischen Kloster-Güther dazu geschlagen wurden; s. den Pegauischen Mönch im Jahre 1110. Nach Graf Wipprechts von Groitsch, welcher 1086. Gera erbauete, 1124. erfolgtem Tode kam Vitzenburg vermuthlich an seinen Sohn Marggraf Heinrich, der 1136. starb. 1242. — 1259. besaß es Meinerus, der sich de Vizenburg nannte, und Landhochmeister in Preußen war (vom Geschlecht der Edeln Herrn von Querfurt); dieser trat es 1261. seinem Bruder Gebhard XI. ab. Seine Familie behielt es bis auf Bruno XI. von 1464. Seit dieser Zeit kam es an die Familie von Selmenitz, ferner 1520. an die von Lichtenhayn, 1649. an die Heßlerische auf Burg- und Kloster-Heßler, davon Friedrich Moritz von Heßler, Churfürstl. Sächs. Land-Cammerrath, 1764 — 1768. das Schloß neu erbauete, 1793. Weissenschirmbach an sich brachte, und nach seinem 1803. erfolgtem Tode es nebst Weissenschirmbach an den Grafen Heinrich Moritz von der Schulenburg, genannt von Heßler, zu Baumersrode, Chursächs.

Cammerherrn und Amtshauptmann, der sich durch patriotische Gesinnung für sein Vaterland und Wohlwollen gegen seine Unterthanen, die er nach der Nationalzeitung 29. St. S. 563. in der Theurung von 1805. unterstützte, rühmlich auszeichnet, vererbte. Aus Pastor Magens schriftlichen Nachrichten.

53) Wallhausen. Wallhausen gehörte ohnfehlbar zum Pago Hellmingau und kam bey der Theilung des Thüringischen Reichs unter den Franken und Sachsen zu der Letztern Antheile. Zu Ende des 9ten und Anfang des 10ten Jahrhunderts machte es mit dem Harz und ganz Niedersachsen, die Herrschaft des Herzogs von Sachsen, Otto's des Großen, aus. Es befand sich an diesem Orte damals schon ein Schloß, das Otto zu seiner Residenz brauchte, wenn er in dieser Gegend sich aufhielt. Dieser Herzog vollzog hier die Vermählung seines Sohns Heinrichs, damaligen Kaisers, mit seiner zweyten Gemahlin Mathildis 909. und Heinrich schenkte Wallhausen, mit seines Vaters Genehmigung, seiner Braut zum Leibgedinge. Diese Schenkung ist vielleicht 929, da Heinrich seiner Gemahlin andere Oerter (Quedlinburg, Pölde und Nordhausen) zu ihrem Besitz übergeben, wieder aufgehoben und solcher Ort zu einer Pfalz (Palatium), Residenz und Richterstadt im Thüringischen Kreise, verordnet worden. Die folgenden Kaiser haben auch in dieser Qualität den Ort erkannt und erwählt, auch dort Reichs- und Gerichtstage gehalten. Otto hatte hier, wenn er in Teutschland sich befand, meistentheils seinen

Auf-

Aufenthalt, als 937, 952, da er seinem Sohn erster Ehe, Ludolf, die Landschaft Sermunt, zwischen der Saale und Mulde gelegen, schenkte, 961, (da auch Otto II. als Römischer König sich hier befand) 965, 966. Otto II. 980. da er dem Kloster Memleben einige Güther schenkte. Otto III. schenkte 985. diesen von seinen Eltern und Großältern ererbten Ort, nebst dem nahe gelegenen Ort Berga, an das von seinen Großältern angelegte Fräuleinstift zu Quedlinburg. Vermuthlich behielt er sich und seinen Nachkommen das dasige Palatium vor. Wie denn von den folgenden Kaisern Heinrich II. 1013., auch Conrad II. 1029. und Heinrich III. 1046. in Wallhausen gewesen. Nach dieser Zeit aber findet man kein daselbst ausgestelltes Diplom, woraus der fernere Aufenthalt der Kaiser an diesem Orte zu beweisen wäre. 1115. kam Kaiser Heinrich V. mit seiner Armee im Kriegszuge gegen den Bischof Reinhard von Halberstadt, und die mit ihm verbundenen sächsischen Herrn nach Wallhausen und lieferte beym Welfesholze zwischen Heckstädt und Sandersleben, ersteren eine Schlacht, worinnen er zur Niederlage gebracht und nach derselben Wallhausen (nebst Kifhausen,) wohin die geschlagene Kaiserliche Armee ihren Rückzug nahm, als Kaiserliche Besitzungen sehr mitgenommen und zerstört wurden. Nach dieser Zeit mag das Schloß Wallhausen an einige Ritter Lehnsweise seyn übergeben worden, die darauf gewohnt und sich davon geschrieben haben, und von welchen Conrad 1134. 1150. und 1151. und Ehrenfried 1300. vorkommen. Die daselbst gestandene

Kirche

Kirche und Capelle gehörte dem Kaiser, und ward daher eine Reichscapelle genannt. 1223. ward solche vom Kaiser Friedrich II. an das von der Kaiserin Mathildis gestiftete Jungfern-Kloster zum heiligen Kreuz in Nordhausen, welches er in ein männliches Canonicat-Stift verwandelte, geschenkt, welche Schenkung sein Sohn und Nachfolger Heinrich VI., damaliger Römischer König, desselben Jahres bestätigte. Siehe Leukfelds Historische Beschreibung des Georgen-Klosters zu Kelbra, S. 315. Wallhausen gehört jetzt den Freyherrn von Asseburg.

54) Wendelstein. Dieses ehedem feste Schloß ward von beyden Brüdern, Friedrich III. und Herrmann VII., Grafen von Orlamünde, 1331. erbaut. 1613. besaß es Philipp Heinrich von Witzleben. S. Bayers Geographus Ienensis p. 254. Von dieser Familie kam es Pfandweise um 1626. an Hanns Heinrich von Heßler, der sein Recht an solches wieder dem Churfürst Johann Georg I. abtrat, welcher dessen völligen Besitz 1656. durch einen Vergleich erhielt. Zwischen 1446. — 1451. ward der Naumburgische Stifts-Hauptmann Rudoph Braun, der 1430. die Hussiten vor Naumburg schlug, (siehe oben u. d. Rubr.: Naumburg,) im Bruderkriege durch einen Hinterhalt, den ihm Bernhard von Kochberg zur Wachsenburg, einer von Herzog Wilhelms von Thüringen Freunden, bey Wendelstein gestellt hatte, erschlagen, und ward in der Domkirche zu Naumburg begraben; s. Brauns Hussiten vor Naumburg, S. 108. Friedrich Theophilus Thilo, dasiger Amts-

actua-

actuarius seit 1771. schrieb verschiedene Schauspiele und Romane.

55) Wiehe. Diese Stadt gehörte im 13ten Jahrhunderte den Grafen von Rabenswalde, welche zwischen 1253 — 1312. vorkommen und im 14ten Jahrhunderte ausgestorben seyn mögen. Von diesen kam sie nebst der dazu gehörigen Herrschaft 1332. an die Grafen von Orlamünde, davon eine Stammlinie sich von Wiehe nannte und Wendelstein erbauete. S. Wendelstein. Von solcher wohnte Albert, Herrmanns III. Bruder, der 1283. starb, in Wiehe. s. Löber's Diss. de Burggrav. Orlamundanis. Diese Grafen traten diese Besitzung im Kriege mit Landgraf Friedrich von Thüringen 1346. an letztern ab. S. Hofmanns Nachrichten von Wiehe in den Sammlungen der Leipziger Gesellschaft der freyen Künste, 2ter Theil. 1307. belagerte die Stadt Landgraf Ludwig der Ernste, konnte sie aber damals nicht bekommen; 1342. aber bestürmte er sie so heftig mit Hülfe der Erfurter, daß er sie eroberte, worauf er sie verbrannte, und in das Schloß eine Besatzung legte. In eben demselben Jahre ward sie vom Graf Herrmann von Orlamünde zu Weimar und Graf Günther zu Schwarzburg erobert und zerstört. S. Siegfried Presbyter, S. 939. In der Folge kam sie an die von Heldrungen. Da sich diese in die Flegler-Gesellschaft begaben, nahm Marggraf Friedrich und Wilhelm von Meißen sie ein, und beliehen Graf Heinrich von Hohenstein zu Kelbra damit, der sie ihnen aber 1422. gegen andere Schlösser wie-

der abgetreten und erblich eingeräumt. 1452. kaufte solche Dietrich von Werthern von den Grafen von Schwarzburg als ein Afterlehen. Die Familie, die auch unter Dietrichs Sohn Johannes dem älteren einen Theil der Grafschaft Beichlingen 1519. von Adam von Beichlingen nebst Cölleda an sich brachte, und damit 1520. belehnt ward, theilte sich unter Hansens, der 1633. starb, Söhnen in verschiedene Linien. Davon stiftete Georg die zu Frohndorf und Beichlingen, welche letztere 1702. in den Grafenstand erhoben ward, und zugleich Neuhaus, Neuenheilingen und Eutra besitzt, und blos in dem unbeerbten Grafen, Jacob Friedemann, besteht. Johann Heinrichs, seines Bruders Söhne, stifteten die Linie zu Bachara, die 1706. auch in den Grafenstand erhoben ward, und 1767. ausstarb. Die vom Unterhaus Wiehe, die mit Hans Adolph Erdmann sich endigte, und die vom Oberhaus Wiehe und Lossa, welche letztere auch 1798. verlöschte, so daß die Güther der ausgestorbenen Linie Bachara, Unterhaus Wiehe und Lossa, der unter Christian Carls Söhnen, Ernst Friedrich Carl Emil und Hans Carl Leopold, blühenden Obersächsischen Linie zugefallen sind. Erwähnter Hans Adolph Erdmann, Oberhofrichter seit 1772, schrieb, unter dem Namen Philemons von der Güte, den Processus inhibitivus wider die Beschuldigungen einer Härte vertheidigt, Leipzig 1769. Er sammelte eine zahlreiche Bibliothek, die zum Besten der Klosterschule zu Dondorf, davon er Administrator war, nach seiner Verordnung verkauft und zu

Sti-

Stipendien für die dasigen Schüler angewendet ward. Christiana Friederica Franziska Faulstichin, Ehegattin des Inspectors Johann Gottlieb Faulstichs zu Wiehe, edirte ein Schreiben an F. A. von der Pforte 1771. 1783. ward nahe bey der Stadt ein Gesundbrunnen entdeckt, und auf Veranstaltung des erwähnten Inspectors Faulstichs gefaßt, welcher hernach mit guter Wirkung gebraucht worden.

56) **Wolmerstädt.** Als Dynasten von diesem Orte, der von einem unbekannten Wolmar oder Woldemar den Namen erhalten hat, wie es denn auch in einem Vergleichs-Instrument von 1346. in Böhmens Tod-Theilung S. 27. Wolmerstede genannt wird, kommen in Schamelii Beschreibung des Kloster Memlebens S. 1011. in einem Schenkungsbriefe von 1244. Gervodus und Otto de Wolmerstede vor. Die Witzlebische Familie scheint das dasige Ritterguth seit dem 15ten Jahrhunderte besessen zu haben. Dieses Geschlecht stammt von Fritz von Witzleben, der das Stammguth von Witzleben 1086. erbauete. Von seinen Nachkommen besaß sein Enkel Ernst 1244. Rosleben. Dieses Urenkel, Friedrich, besaß Wendelstein (im 15ten Jahrhundert), welches Schloß er vielleicht nebst Wolmerstädt zuerst an seine Familie brachte und davon eine ältere Linie Wendelstein in Gemeinschaft mit der seinigen besessen zu haben scheint, indem Kerst von dieser Linie das dasige Schloß 1446. erweiterte. Dazu kam in der Folge Tauhardt 1523. Von seinen Enkeln stiftete Heinrich die Wendelsteinische und Friedrich († 1496.)

die

die Wolmerstädtische Linie. Von jener Linie verwandelte Heinrich, der Ospart 1549. erwarb, das Kloster zu Rosleben in eine Knabenschule. Philipp Heinrich, dieses Enkel, verlor Wendelstein (vor 1635), dagegen sein Sohn Philipp Heinrich 1671. Racket erwarb, und sein anderer Sohn, Wolf Dietrich Arnold, den erlittenen Verlust durch den durch das Aussterben des Ebelebischen Hauses erfolgten Anfall von Wartenburg, auch die Erbschaft von Wolmerstädt und Tauhardt, die er von seinem ohne Erben verstorbenen Vetter, Georg Philipp, von der Wolmerstädtischen Linie um 1654. erhielt, ersetzte. Er machte sich um die Schule Rosleben durch gute Einrichtungen verdient, und starb 1684. Von seinen Söhnen erhielt Dietrich Tauhardt, Hartmann Ludwig und Wolf Dietrich Arnold, Wolmerstädt, das sie 1727. theilten. Von diesen Güthern ward Tauhardt 1762. an die Münchhausische Familie, dieses 1803. an Herrn Stiftshauptmann von Heldorf verkauft. Nach Wolf Dietrich Arnolds, der die Thüringische Linie stiftete, Tode, fiel Wartenburg nebst Racket auf seinen Bruder Hartmann Ludwig, von dem die Wartenburgische Linie abstammte, und dessen Nachkommen. Andere Linien dieser Familie sind die Elgersburgische und Liebensteinische, von welcher letztern Heinrich (nach Seckendorfs Hist. Luth. L. 1. §. 138. 7.) das Amt Wachsenburg gegen Liebenstein an den Landgrafen von Thüringen, Wilhelm, Churfürst Friedrichs II. Bruder, der solches 1447. besaß, vertauschte. Friedrichs Urenkel, Curt, von sei-

seinem ältesten Sohn Friedrich, vertauschte Molsdorf gegen Gräfenau. Des jüngsten Sohns Carls von 1516. Enkel, Christoph, stiftete die Molschlebische Linie; dessen Nachkomme im 6. Glied, Alexander, verkaufte Molschleben, und erkaufte Fröttstädt und Teutleben. Dessen Söhne, Friedrich und Alexander, veräußerten die letzt genannten Güther wieder 1785, davon der jüngste, Alexander, zwey Söhne, Alexander und Ernst Wilhelm Ludwig, der an dem Ausmessungs-Geschäfte der Chursächsischen Aemter Theil hatte, hinterließ. Der in Wolmerstädt von 1783. bis 1803. angestellt gewesene Pastor M. Friedrich August Ludwig Rietzsche, nachmaliger Superintendent zu Eulenburg, schrieb: Beweis, daß die 2te Epistel Petri von diesem Apostel geschrieben sey; Gamaliel — oder über die immerwährende Dauer des Christenthums; Beyträge zur Beförderung einer vernünftigen Denkungsart über Religion, Erziehung, Unterthanen-Pflicht und Menschenleben, Weimar 1804.; Ueber die höchstnöthige Verbesserung der Dorfschulen. — Von den letzten dasigen Besitzern schrieb Friedrich Ludwig von Witzleben Nassau-Oranischer Oberforstmeister seit 1781, Kurhessischer Oberjägermeister seit . . . Diss. de portione statutaria und verschiedene Aufsätze in dem vom Oberforstmeister von Wildungen seit um 1792. herausgegebenen Taschenbuch für Forst- und Jagdfreunde. Die Frohndienste wurden auf dem Ritterguthe Wolmerstädt 1793. in Geldabgaben verwandelt.

57) Zingst. Das dasige Ritterguth, das ehedem ein Vorwerk war, das zum Kloster Reinsdorf gehörte, und in den Urkunden Zcinstädt und Zintzschel genannt wird, ward nach der Reformation vom Churfürst August, an Hans Pezolt um 1565. verkauft. 1667. schenkte es der Herzog von Weißenfels, August, dem Churfürstl. Brandenburgis. Oberforstmeister im Herzogthum Magdeburg Georg Hornig, der es zum Ritterguth machte und Felder dazu kaufte. Von dessen Nachkommen kam es 1726. an einen von Krazau, ferner an einen von Ziegenhirt, Königl. Preuß. Domainen-Rath, der auch Rösseln und Wernsdorf im Voigtlande besaß. Um 1794. besaß es Madam Friederika Wilhelmina Bauerin, welche es ihrer Tochter, verehligt in demselben Jahre mit dem Oberforstmeister, Christian Adolph Freyherrn von Seckendorf, 1803. überließ.

* * *

Erwähnter Oberforstmeister von Seckendorf gebohren 1767, ist ein Sohn des Herzoglich Braunschweigischen Oberstens Friedrich Carls, Majoratsherrn auf Meuselwitz. Er studierte seit 1783. in Jena und Leipzig. 1786. wählte er den Soldatenstand und ward vom Herzoge von Mecklenburg-Schwerin zum Kammerjunker, und Lieutenant von der Garde zu Pferde ernannt. In diesen Diensten blieb er bis 1791, da er die Stelle eines Premierlieutenants bey dem neuerrichteten Chursächsischen

Husa-

Husaren-Regiment erhielt. Diese verließ er wieder 1794., um sich der Wirthschaft auf dem erheyratheten Guthe Zingst zu widmen. Seit 1798. beschäftigte er sich wieder mit den Wissenschaften, die er von 1786. an aufgegeben hatte. Seine vornehmsten Schriften sind: Forstrügen 1. — 10. Theil, 1799. Einige Worte an die Landstände Sachsens, zum Landtage 1799. Von den in Deutschland üblichen Gebräuchen bey Duellen, und über die Mittel die Duelle abzustellen 1804. Briefe an einen Prinzen von seinem Begleiter auf Reisen. L. 1805. — Die Familie der Freyherren von Seckendorf theilt sich in zwey Linien, davon die ältere, die Aberdar von 1312. auf Oberzenn, stiftete die Aberdarische, die jüngere, die von seinem Bruder Gutend stammte, der 1312. — 1340. lebte, die Gutendische genennt wird. Der Abkömmling des letzteren im vierten Grade, Georg der Alte, war Vater von Wiegleib und Hanns, davon der erstere der Stifter der älteren, und Hanns der jüngeren Gutendischen Linie ward. Von Wiegleib stammte im vierten Grade Joachim Ludwig auf Meuselwitz, der die Historia Lutheranismi schrieb, und 1692. starb; der jüngere, Heinrich Gottlob, gestorben 1675. seine Linie fortpflanzte. Letzterer zeugte Ernst Ludwig auf Starkenberg, und Friedrich Heinrich, gebohren 1673. Kaiserlichen Feld-Marschall auf Oberzenn, Meuselwitz und Starkenberg. Des ältern, Ernst Ludwigs, Söhne waren: Ernst Friedrich, gebohren 1696. auf Starkenberg, Sachsen-Gothaischer Geheimer

Rath

Rath und Domherr in Naumburg, das er seinem Oheim, Friedrich Heinrich, überließ; Johann Wilhelm Gottfried, gebohren 1698. und Franz Philipp, gebohren 1762., von denen der Aelteste, Ernst Friedrich, durch Friedrich Carl, Majorats-Herrn auf Meuselwitz, Großvater Wilhelm Heinrichs auf Meuselwitz, und des Herrn Oberforstmeisters Christian Adolphs ward.

Bey=

Beylagen.

Geschlechtstafel

der Könige von Thüringen zur R. Burgscheidung.

Basinus, K. in Thüringen; Gem. Basina (deren rechter Name nicht bekannt ist.)

Hermanfried theilt das Reich Thüringen mit seinen Brüdern, bemächtiget sich hierauf ihrer Landestheile; verliert das Reich durch die Franken und Sachsen, und wird ermordet 526. (527.) Gem. Amelberga, Theodorichs K. der Ostgothen Schwester.

Berthar wird von Hermanfr. ermordet.

Baderich kömmt im Kriege mit Hermanfried um. . .

Kinder Hermanfrieds:

Ranicunda; Gem. Walcho, König der Longobarden.

Filia N. Gemahlin Andoinus, König der Longobarden.

Amalfried fliehet nach 526. zu Theodahat; K. der Ostgothen wird 536. nach Constantinopel geführt, dient K. Iustiniano I. als M. equitum † im Morgenlande vor 587.

Mehrere Söhne, welche von K. Theodorich sollen seyn getödtet worden.

Kinder Berthars:

Filius wird von Chlotario, K. der Franken, getödtet.

Radegundis geb. 519. wird 526. von K. Chlotario gefangen nach Frankreich geführt; mit ihm vermählt . . . trennt sich von ihm 541. und geht ins Kloster zu Poictiers, † daselbst 587. Alt 68 Jahr.

Geschlechtstafel

Die Grafen von Rabenswalde zur R. Rabenswalde.

Günther, nobilis ex Thüringia. S. Falkenstein, 2. Bd. 2. Thl. S. 893. zum Jahre 1062.
Sizzo, Graf von Kefernburg, lebte 1114. — 1160.

Heinrich Stifter des Hauses Schwarzburg.	Günther I., Stifter der Grafen von Kefernburg. Gem. Agnese, gebohrne Burggräfin von Zörbik.

Heinrich.	Günther II. † 1217. † 1219.	Ludolph. N. filia.

Günther III., setzt das Kefernburgische Haus fort. | Günther. Mit ihm stirbt der männliche Stamm aus 1302.	Albrecht, Stammvater der Grafen von Rabenswald, nennt sich auch einen Grafen von Wiehe, lebt 1237. und 1249.

Adelheid. Gem. Otto Graf von Orlamünde	Irmengard. Gem Graf Heinrich zu Hohnstein.	Albert 1267 — 1279 † unbeerbt.	Friedrich 1267. lebt bis um 1312. nennt sich von Wiehe; mit ihm stirbt der Rabenwaldische Manns-Stamm aus. Gem. Elisabeth, geb. Gräfin von Osterfeld, aus dem Gräfl. Mannsfeldischen Hause, Hermanns Tochter.	Berthold 1267. 1305. † unbeerbt.	Gisela Gem. N. Burggraf von Magdeburg, vielleicht Burkhard VIII. aus dem Hause der edeln Herrn von Querfurt.

Beyde erben die väterlichen Kefernburgischen Güther.

Mechthild. Gem. Herrmann. Gr. von Orlamünde, welchem sie die Rabenwaldischen Güther zubringt, und dessen Familie sie 1312. — 1346. behält.	Für eine andere Tochter Friedrichs, wird N Gem. Rudolphs Schenkens von Kefernburg, ausgegeben, welch, aber Otto's II., Gr. von Orlamünde, Tochter war.

Geschlechtstafel

der Landgrafen von Thüringen und der Besitzer von Rastenberg von ihrem Stamm, zur R. Rastenberg.

1. Ludwig I. mit dem Barte, Graf von Thüringen, Vater Ludwigs des Springers. — 2. Ludwig II. Graf von Thüringen, der Springer zugenamt.

3. Ludwig III., Landgraf, † 1140. — Heinrich I. Raspe, † ohne Erben.

4. Ludwig IV., Landgraf, † 1172. — Heinrich II. Raspe, † vor Ludwig II. ohne Erben.

5. Ludwig V., Landgraf, † 1190. — Heinrich III. Raspe, I. 1184. — 6. Hermann I., Landgraf, † 1216.

7. Ludwig VI., der Heilige, Landgraf, † 1228. — 8. Heinrich IV. Raspe, wird zum Kaiser gewählt, 1247. † 1298. — Jutha, Gemahlin Dietrichs, Margrafens zu Meißen.

Hermann II. † 1140. vor dem Vater. — Sophia, Gemahlin Heinrichs V., Herzogs in Braband.

Ueber Novum Castrum zur N. Freyburg.

Das Burggrafthum (die Burghut) im Novo Castro, war von den Landgrafen in Thüringen einer Linie der Grafen von Mannsfeld, gesessen zu Osterfeld, übertragen, die sich daher Burggravii de Novo Castro schrieben, und unter denen wieder Landgräfliche Advocati befehligten, von welchen mit den Burggraviis de Novo C. mehrere, Fridericus de Groist 1239. in einem Lehensherrrlichen Consens Landgraf Heinrichs, Bertholdus dictus de Groist 1292. vorkommen. Müldener, in Beschreibung des St. Georgen-Klosters zu Frankenhausen, führt auch einen Godeboldum als Burggravium de Novo Castro als den Stifter des Klosters auf.

Wo das Novum Castrum lag, darüber waren die Meynungen getheilt. Einige hielten es für die Stadt Naumburg; und der Prediger Ursinus zu Boritz in Meißen hielt es für die alte Scowonburg (Schauenburg) bey Eisenach.

Der Conrector Christian Heinrich Braun, in einer historisch-diplomatischen Nachricht von dem Gra-

Grafen von Osterfeld hat es dargethan, daß es die von Ludwig dem Salier erbaute Naumburg bey Freyburg an der Unstrut war, und dieses durch urkundliche Zeugnisse bewiesen.

Zum Unterschied der Bischofsstadt Naumburg wird das Schloß zu Freyburg in Urkunden jederzeit Novum Castrum benennt, und daß es Freyburg war, bestätiget die Urkunde Landgraf Heinrichs von 1239, wo der Voigt daselbst von ihm Advocatus noster genannt wird, denn nie finden sich in Naumburg ächt historische Beweise einer Burg. Ein altes Schloß von K. Heinrich dem Vogler erbaut, soll zwar auf dem Hügel gestanden haben, wo jetzt die Domprobstey steht; es fehlen aber bey dieser Tradition gänzlich glaubhafte Beweise, ob schon aus noch vorhandenen Zinnen und starken Mauern zu ersehen ist, daß die alte Domprobstey gegen damalige Belagerungskunst hinlänglich gesichert war, und dem zufolge wohl auch ein Capitaneus oder Castellanus über das zeitliche Wohl der dasigen Domherren wachte. Noch weniger hatten die Landgrafen von Thüringen daselbst ein Besatzungsrecht, wozu doch ein Praefectus erforderlich gewesen wäre. Der Advocatus in N. C. steht auch unter den Beamten Friedrichs des Strengen in einem Diplom vom Jahre 1344. Hermann, Burggravius de Novo Castro, unterschrieb sich Hermannus praefectus in Nuenburc. 1255. Daß hier aber nicht Naumburg gemeint sey, bezeugt ein anderes

Diplom

Diplom von 1254. wo er sich ausdrücklich Burggr. de Nov. Cast. nennt. Im Bezirk des N. C. lag auch Eula.

Zur N. Naumburg.

Daß Naumburg schon im 11ten Jahrhundert eine Handelsstadt war, und die Messe in jenen Zeiten schon gehalten wurde, versichert selbst K. Conrad in der Confirmatione Translationis sedis episcopalis de Ziza in Nuenburg.

Die Messe oder der große Markt wurde von den Marggrafen Hermann und Eccard II. angelegt, die damals Herren der Stadt waren, und sie auf Verwendung des E. Bischofs Hunfried zu Magdeburg zum Bischöflichen Sitz schenkten, 1029. Um den Waarenvertrieb zu befördern, wurde sie auf Peter = und Paulstag verlegt, wo die jährlichen Wallfahrten zu diesen Stiftspatronen geschahen. Die vorzüglichsten Produkte, die Naumburg in frühern Zeiten lieferte, waren Getreide und Holz. Der Holzhandel mag ansehnlich gewesen seyn, denn Marggraf Dietrich von Landsberg versprach 1278. den Holzverkauf in der Aue (Ougia), einem erst Bischöflichen und hernach Domherrlichen Forste vor der Stadt Naumburg, nicht zu hindern.

Die Leipziger, deren Messe erst 1508. dergestalt privilegirt wurde, daß innerhalb 15 Meilen um ihre

ihre Stadt keine Messe oder Niederlage angelegt werden sollte, appellirten sogar an den Papst, um die Naumburger P. P. Messe aufzuheben, die 1514. von neuem gesetzlich bestätiget wurde. Sie richteten aber weiter nichts aus, als daß sie 1520. auf dem Reichstag zu Worms von neuem Naumburg auf ewig zugesichert wurde.

Von Herzog Moritz Wilhelm erhielt Naumburg 1693. eine eigene Markt- Handelsgerichts- und Wechselordnung.

C. A. B.

Verzeichniß der beschriebenen Oerter.

1) Auerstädt.
2) Artern.
3) Balgstädt.
4) Baumersroda.
5) Beichlingen.
6) Biebra.
7) Bretleben.
8) Bucha.
9) Cölleda.
10) Kloster Dondorf.
11) Eckardsberga.
12) Eula.
13) Freyburg.
14) Gehofen.
15) Gleina.
16) Goseck.
17) Kloster Göllingen

18)

18) Heldrungen.

19) Heringen.

20) Herrn Gosserstädt.

21. 22) Burg und Kloster Heßler.

23) Groß = Jena.

24) Kelbra.

25) Kifhausen.

26) Langenroda.

27) Laucha.

28) Lossa.

29) Marienthal.

30) Memleben.

31) Naumburg.

32) Nausitz.

33) Nebra.

34) Oldisleben.

35) Schulpforta.

36) Pleismar.

37) Rabenswaldg.

38) Rastenberg.

39) Reinsdorf.

40) Rosleben.

41) Rotenburg.

42. 43) Rudelsburg und Saalek.

44) Sachsenburg.

45) Burg Scheidungen.

46) Scheiplitz.

47) Schönburg.

48) Schönewerda.

49) Steinburg.

50) Tauhard.

51) Tülleda.

52) Vitzenburg.

53) Wallhausen.

54) Wendelstein.

55) Wiehe.

56) Wolmerstädt.

57) Zingst.

Zusätze.

Goseck) Der dasige Pastor, Carl Christian Küch=ler edirte Leipz. 1805 Trauerlieder am frühen Grabe seiner Gattin.

Rosleben) p. 105. l. 19. p. v. Pilsach add. und Benjamin Silber, Lieutenant beim Chursächsischen Artilleriecorps zu Freyberg seit 1784 Sohn des 1797 verstorbenen Superintendentens zu Heldrungen, M. Christoph August Silbers, welcher ohne Namen ver=schiedene theatralische Stücke und Romane, unter an=dern Eduard Blum herausgegeben.

Burgscheidungen) p. 120. l. 9. p. v. verkaufte add. ingleichen 1594 die Brüder Christoph und Lud=wig von Wiehe.

Lauhard) p. 126. l. 7. v. u. l. an Herrn Johann Ludwig von Fuchs, Sohn des Zerbst. Oberforstmei=sters N. p. 84. l. 10 p. v. annahm add. not. Die Vorzüge von Naumburg vor Zeitz in Ansehung der Lage, des Reichthums der Bürger, des Weinbaues der Handlung v. aus Paul Langen in Hübners Fra=gen aus der Pol. Hist. 8. p. 803.

Druckfehler.

p. 17. l. 11. v. u. l. leitet st. leidet. p. 24. l. 8. v. u. l. umschliesset st. umschliessen. p. 34. l. 4. v. u. l. Schwager st. Schwarger. p. 38. l. 17. l. Bachara. p. 44. l. 18. l. Reinsdorf von Reinsdorf bey Nebra verschieden. p. 45. l. 6. v. u. l. Zollmann. p. 46. l. 14. v. u. l Wolf Koller. l. 8. l. S. 44. st. 433. p. 51. l. ult. l. Egbert st. Eckarten den Jüngern. p. 52. l. 11. l. Melissantes Beschreibung einiger berühmten Bergschlösser in Deutschland, S. 352. p. 56. l. 10. l. Harrasischen. l. 13. l. Ernst st. Erst. p. 59. l. 13. v. u. l. von diesen. p. 65. l. 11. l. Hör=

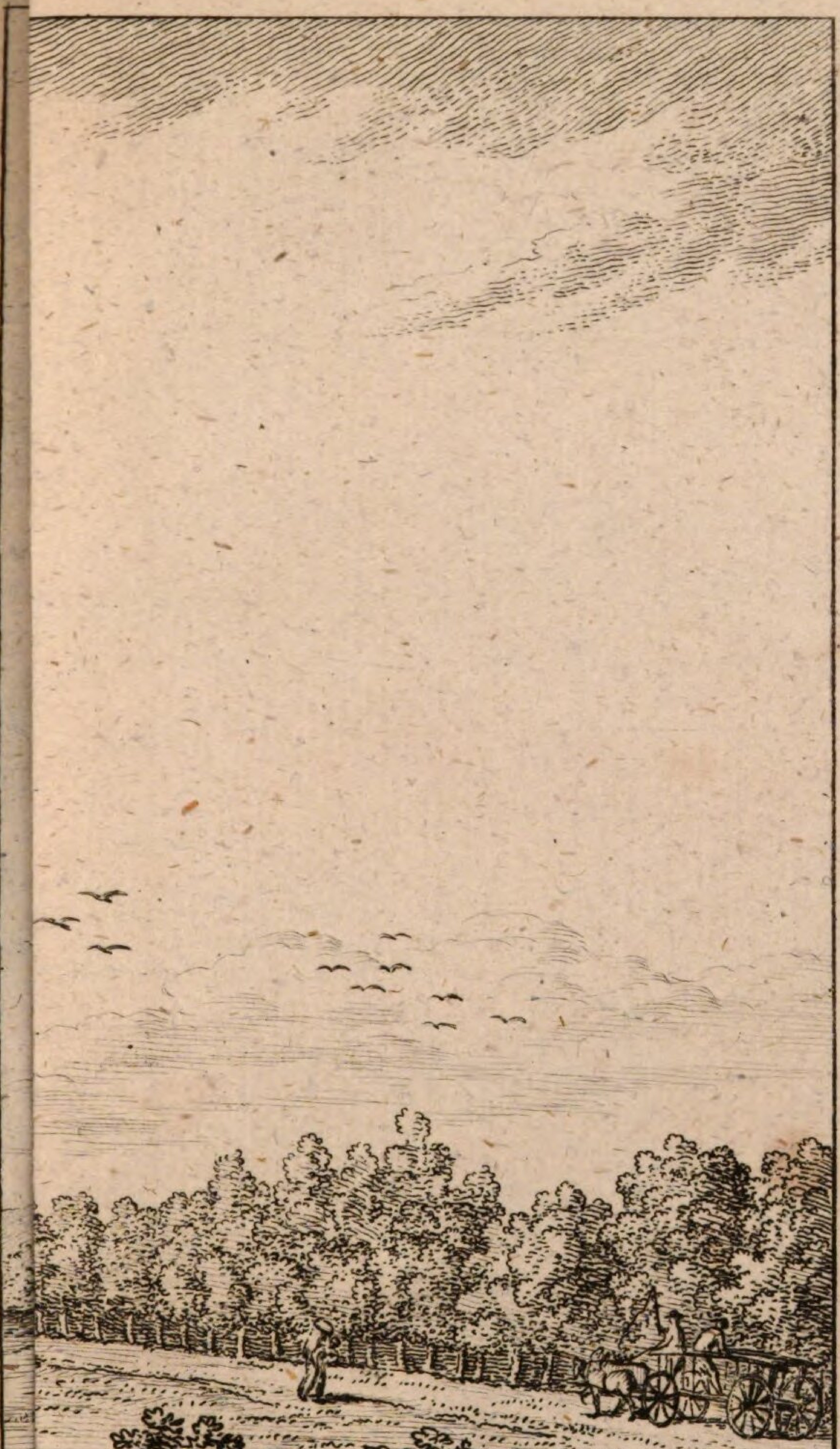
schel=

schelmanns Ahnentafel. p. 87. l. 3. v. u. l. andere. p. 92. l. 10. l. worauf st. wodurch. l. 4. v. u l. Ranft. l. 5. v. u. l. schriftlichen. p. 96. l. 10. l. Tarentini st. Farentini. p. 98. l. 1. l. gebohrnen. l. 2. p. v. Stammtafel add. der Grafen. p. 112. l. 2. l. Schlösser st. Klöster. p. 116. l. 16. l. Audoinus. p. 119. l. 7. l. wird. p. 120. l. 6. l. E. von Glyn. p. 121. l. 12. del. v. in dem angehängten. p. 123. l. 3. l. Müldeners Diplomatische Nachrichten von einigen Bergschlössern in Thüringen l. 8. v. u. l. p. v. gehörte (ohnstreitig im 16. Sec.) l. 5. l. Rheden st. Rhoden. l. ult. l. Wartburg. p. 124. l. 15. l. Esmannsdorf. l. 18. l. da es. p. 136. l. 3. l. diese st. die. l. 8. v. u. l. Oberhäusischen Linie. l. 17. p. v. ausstarb setze ein Comma st. einem Punkt. l. 18. p. v. sich add. 1802. p. 137. l. 13. l. Wolmarstede. p. 139. l. 2. l. Gräfenau. p. 141. l. vlt. l. auf Starkenberg, das er seinem Oheim Fr. H. überließ. p. 142. l. 1. del. das — überließ.

Nachricht an den Buchbinder.

Die Karte, nebst der Abbildung der Ruinen der Klosterkirche zu Memleben, und des Schlosses Burgscheidungen, welche zu S. 78. und 112 gehören, werden am Ende des Buches angebunden.

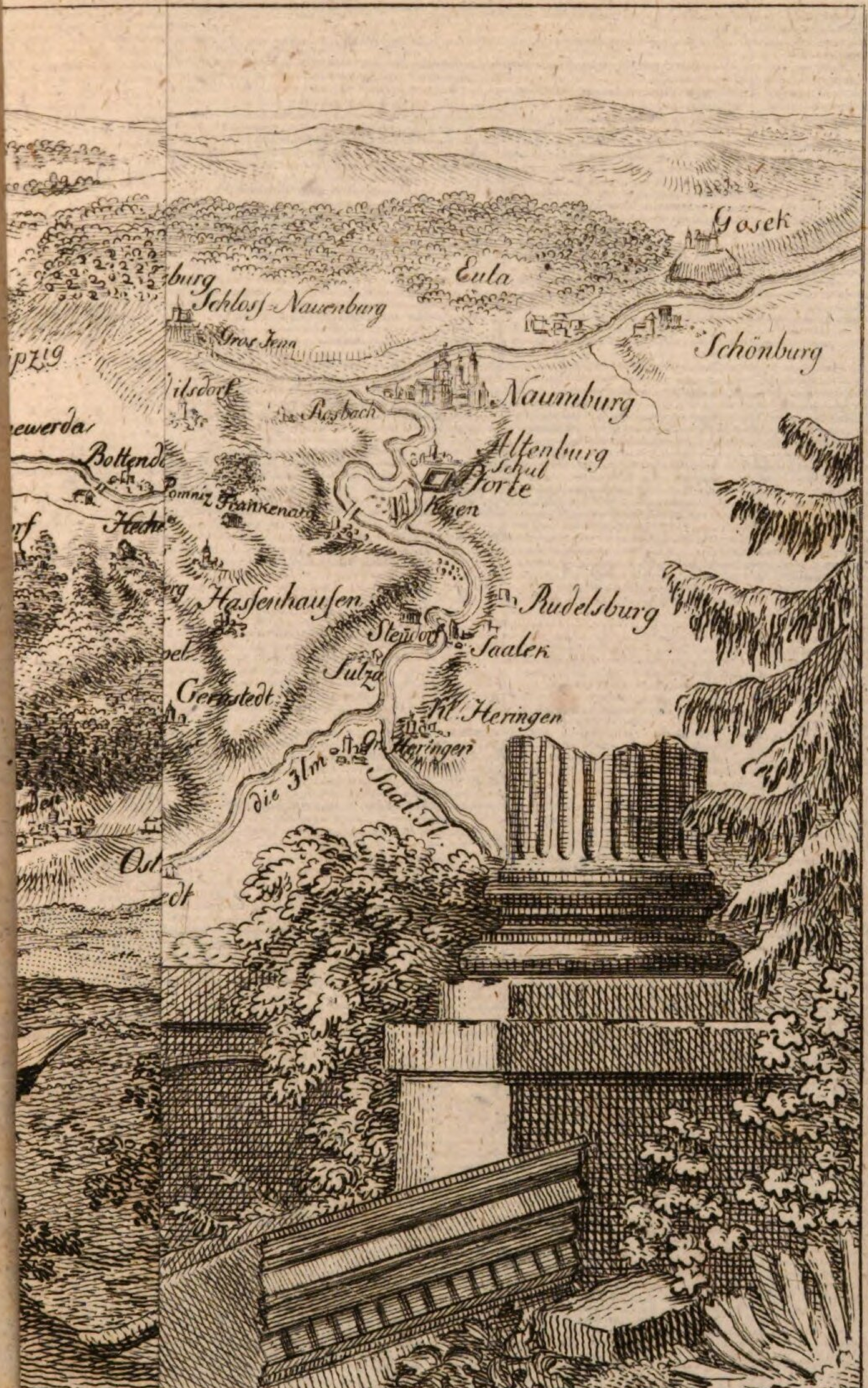
des Todesort



en Schlosses zu Burg Scheidungen.

gez: v G. A v B.

en Gegend



t von Ernst. Wilh. Ludw. v. Witzleben 1804.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kamiensky, Caroline F. von

Poetische Schilderung der Thüringischen Landschaft, die güldene Aue genannt

Leipzig 1806

P.o.germ. 704 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112153-6